Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 9 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. März 1968 | 3 J 5524 C

Ohne Amerika gibt es keine Freiheit für Berlin

Zielstrebigkeit und Klarheit in der Politik ermöglichen Bekenntnis der Jugend zur Demokratie

Als Antwort Berlins auf die Vietnam-Demonstration der Linksextremen vom Sonntag vor einer Woche hatte der Berliner Senat am vergangenen Mittwoch zu einer Gegen-Kundgebung aufgerufen. Rund 150 000 Menschen versammelten sich auf dem John-F.-Kennedy-Platz vor dem Schöneberger Rathaus, einige Zehntausend davon marschierten geschlossen, vom Kurfürstendamm her kommend, an. Welch ein Unterschied: am Sonntag rote Fahnen und die Bilder der roten Apostel von Lenin, Rosa Luxemburg und Liebknecht bis zu Che Guevara und Ho Chi Minh — am Mittwoch das bundesdeutsche Schwarz-Rot-Gold, der Berliner Bär, das US-Sternenbanner und eine unübersehbare Fülle von Spruchtransparenten wie „Wir fordern SDS-Verbot!" „Volksfeind Nr. 1 — Rudi Dutschke, raus mit dieser Bande"



Die Manifestation der 150 000: Berlin bekennt sich zur freien Welt — Foto: berlin-bild

Eine Volksabstimmung

Diese Transparente zeigten die echte Meinung der Berliner Bevölkerung, so wie sie auch in einer Volksabstimmung jederzeit zum Ausdruck kommen würde und so wie sie auch von der Rednertribüne aus formuliert wurde. Etwa wenn der Gewerkschaftsvorsitzende Sickert sagte: „Die Menschen unserer Stadt wollen ohne Störung durch politische Wirrköpfe unser Berlin weiter aufbauen. Sie wollen gesicherte Arbeitsplätze, soziale Sicherheit und sozialen Fortschritt. Sie wollen wirtschaftlichen Aufschwung . . . es ist nicht unsere Sache, für einen Sieg der Vietkong über die USA oder für die Beseitigung unserer Demokratie zu marschieren . . ." Der Regierende Bürgermeister: „Berlin ist und wird kein Tummelplatz für politische Rowdys. . . Wir lassen unser freiheitliches Berlin nicht zertrampeln. Wir setzen uns zur Wehr. . ." Der Vorsitzende der Berliner CDU Amrehn: „Wer Unruhe stiftet durch Randalieren, hindert Besucher daran, nach Berlin zu kommen und hier zu kaufen, der hindert Kaufleute, Aufträge zu erteilen und in Berlin zu investieren und rührt damit an die Sicherheit der Wirtschaft und an die Existenzgrundlagen der Arbeiter."

Wohin geht der Weg?

Das alles mußte gesagt werden. Aber auch der Appell des Vorsitzenden des Rings Politischer Jugend, Grimming, der die Parteien, Regierung und Parlament aufforderte, durch politische Zielstrebigkeit und Klarheit die Jugend in ihrem Bekenntnis zur Demokratie zu unterstützen. Und weiter:

„Wir wollen von euch wissen, wie der Weg zu einem wiedervereinigten Deutschland in einem freien und geeinten Europa aussieht. Wir wollen von euch wissen, wie der Weg aussieht, der allen Menschen Frieden und Freiheit bringt, Freiheit vom Hunger und Freiheit von der Unterdrückung. Das ist unsere Unruhe, so muß sie verstanden werden. . ."

Diese Worte erscheinen in einem besonderen Licht, wenn man bedenkt, daß einige hohe SPD-Funktionäre am Sonntag zuvor an der linksextremistischen Vietnam-Demonstration teilgenommen hatten, so das Landesvorstandsmitglied und stellvertretender Bezirksbürgermeister und Stadtrat für Jugend und Sport im Bezirk Kreuzberg, Erwin Beck, so das Landesvorstandsmitglied und Volksbildungsstadtrat des Bezirks Charlottenburg, Harry Ristock.

So weit links steht also der bisher nur in den unerfreulichen innerparteilichen Rankünen sichtbar gewordene „linke Flügel" der Berliner SPD, daß er sich unter fadenscheinigen Argumenten mit den Todfeinden der Demokratie solidarisiert!

Leider hat aber auch die Berliner CDU nicht viel zu bieten. Der Vorsitzende Amrehn bemerkte in seiner Rede vor dem Rathaus nur, man habe es „satt", „wenn einzelne Stadträte an den Umzügen der Maoisten teilnehmen." Zu dem Spruch des Verwaltungsgerichts, das die SDS-Demonstration in letzter Minute als zulässig erklärte und damit die Gefahr einer Straßenschlacht mit unabsehbaren Folgen tatsächlich bannte, meinte Amrehn: „Ein solcher Spruch mutet mich in unserer Zeit geradezu gespenstisch an. . ."

Dazu sei der Gerechtigkeit willen vermerkt: der SDS-Demonstrationszug verlief diszipliniert, die Kundgebung des Senats nicht. Nicht nur wurden schon beim Anmarsch SDS-Flugblattverteiler verprügelt, vielmehr entfaltete sich nach dem Schluß der Kundgebung mit Deutschlandlied und Freiheitsglocke am Rande des Kennedy-Platzes eine Art von Hexenjagd auf alles, was wie ein Student aussah, so daß einige Dutzend von Verfolgten sich in die Mannschaftswagen der Polizei retten mußten. Dabei wurde Reportern das Mikrofon bzw. die Kamera aus der Hand geschlagen. Wir glauben nicht, daß es sich bei den Angreifern grundsätzsich um „Rechtsradikale" gehandelt hat, die in Berlin außer in den Hinterzimmern einiger Kneipen überhaupt nicht in Erscheinung treten; es handelte sich vielmehr um Affekte, die nicht zur Entladung gekommen wären, hätte der Regierende Bürgermeister auch nur mit einem Wort zu strikter Disziplin ermahnt.

Was wird nun weiter? Wir haben schon vorige Woche an dieser Stelle gewarnt, daß Berlin die Entscheidung im Kampf gegen Terroristen nicht im Straßenkampf suchen darf. Wenn die Rädelsführer legal außer Gefecht gesetzt sind, dann wird es sich zeigen, daß das Ringen auf einer ganz anderen Ebene vor sich geht: es ist das Ringen um Klarheit und Wahrheit, dem sich die Funktionäre der Parteien und die beamteten Hüter der Demokratie nicht entziehen können. Es sei dazu an die oben zitierten Worte des Vorsitzenden des Rings Politischer Jugend erinnert, deren Qualität all die anderen auf der Kundgebung ausgesprochenen Selbstverständlichkeiten überragt. Sie gelten für die gesamte Bundesrepublik, sie haben in Berlin eine besondere Bedeutung.

Politische Zielstrebigkeit und Klarheit, das ist es, was sie alle von den Parteien, Regierungen und Parlamenten verlangen: alle jene Gruppen, die sich heute zum Widerstand gegen SDS-Terror sammeln, in den Gewerkschaften, an den Universitäten, unter der arbeitenden Bevölkerung.

Als Beispiel nennen wir die „Aktion Demokratisches Berlin", die die besten und verantwortungsbewußtesten Kräfte der Stadt um sich sammeln will. Der Initiator ist Dr. Klaus-Peter Schulz, Bundestagsmitglied, deutscher Sprecher bei WEU und im Europarat. Schulz ist SPD-Mann, er hat sofort den Ausschluß von Ristock und Beck aus seiner Partei beantragt, jener beiden, die unter den roten Fahnen der Terroristen mitmarschierten. Aber wenn die Partei nicht gegen diese beiden eigenen Vorstandsmitglieder vorgeht — wie will Schulz dann in seiner Aktion Demokratisches Berlin argumentieren und bestehen?

Was ist mit Borm?

Denn das ist doch der Anfang des Weges zur Klarheit, daß die demokratischen Parteien alles Antidemokratische ausscheiden. Schulz wird von seiner Partei dann alleingelassen. Ebenso von der FDP, deren Berliner Landesvorsitzender Borm Mitglied des Republikanischen Clubs ist, in dem der SDS seine Attentate gegen das Abendland strategisch und taktisch vorbereitet. Weshalb wird Herr Borm nicht abgewählt?

Schulz teilt nicht die Meinung, daß Ruhe und Ordnung das Vordringlichste seien. „Die Demokratie muß lebendige Auseinandersetzungen in Kauf nehmen, ja, erst die innere Gefährdung bringt die Demokratie wieder zu sich selbst." Die lebendige Auseinandersetzung will er im Geist Ernst Reuters führen, jenes Inbegriffs politischer Größe, die heute leider Legende geworden ist.

Martin Pfeideler

Die im Schatten stehen . . .

H. W. — „Deutsche und Juden sind die Weltfeinde Nr. 1" — diese These kann nicht von Hitler stammen; es handelt sich hierbei denn vielmehr auch um eine These, die während des Zweiten Weltkrieges in Polen verbreitet wurde. Herausgeber dieser Flugblätter war eine polnische nationalistische Partisanenorganisation, deren Chef Boleslaw Piasecki war, der einst als Führer der polnischen Falanga zu den Freunden Benito Mussolinis zählte. Wir weisen auf Piasecki aus dem Grunde hin, weil von ihm die ersten Impulse kamen, die darauf abzielten, über den polnischen Katholizismus nun auch Einfluß auf die Katholiken in der Bundesrepublik zu nehmen. Denn Piasecki ist heute Vorsitzender der polnischen Pax-Vereinigung. Während die Pax-Vereinigung im kommunistischen Machtbereich wenig zur Wirkung kam, versuchte sie mit besonderem Eifer, ihre Ziele eben im Westen zu realisieren, und sie will hier Unruhe in die Kirchen tragen.

Gerade im Zusammenhang mit der jetzt anstehenden Veröffentlichung des Memorandums des „Bensberger Kreises" ist es interessant, die Vorgeschichte derartiger Bemühungen anzuleuchten, und man kommt hier zu der Feststellung, daß die ersten Verbindungen zur deutschen katholischen Linken durch Vermittlung der Ost-CDU hergestellt wurden. In diesem Zusammenhang gilt es zunächst, den Arbeitskreis deutscher Katholiken für den Frieden Pax Vobis zu nennen, zu dessen prominentesten Vertretern Frau Prof. Maria Fassbender (genannt „das Friedensklärchen") und eben jener Prof. Eugen Kogon zählen. Die „Freie Pressekorrespondenz" (Nr. 12/1967) schreibt hinsichtlich des im Mai 1966 gegründeten „Bensberger Kreises": „Er (der Bensberger Kreis) steht, laut Aussage von Prof. Kogon, mit der polnischen Pax-Vereinigung in Verbindung, einer pseudokatholischen Gruppe, deren sich die kommunistische Partei Polens bedient, um ihr gutes Verhältnis zum polnischen Episkopat zu unterstreichen und zum Linkskatholizismus in Westeuropa Kontakte zu pflegen."

Man sollte die Aktivität der Pax-Vereinigung keineswegs unterschätzen. Diese Kreise versuchen, über zahlreiche Publikationen Einfluß zu nehmen, und zu den Bestsellern des Pax-Verlages gehören z. B. Heinrich Böll und Wolfgang Koeppen. Im Rahmen der Familienzusammenführung kamen Geistliche und aktive Laien in die Bundesrepublik und sind hier innerhalb der katholischen Kirche tätig. Will man von einer Prominenz überhaupt sprechen, so wäre der ehemalige Pax-Funktionär Alfons Sarrach zu nennen, der Autor des Buches „Das polnische Experiment", der jenem linkskatholischen Schriftsteller Jan Dobraczynski in katholischen Kreisen der Bundesrepublik Eingang schaffen wollte, obwohl es sich bei einem Teil seiner Bücher um Pamphlete handelt, die gegen die Bundesrepublik gerichtet sind.

Neben Pax versucht auch die Znak-Gruppe seit geraumer Zeit, Einfluß auf den deutschen Katholizismus zu nehmen. Hierbei sei nur an Ludwig Zimmerer gedacht, der, aus der Schule Prof. Kogons und seiner „Frankfurter Hefte" kommend, mit der parteigebundenen Polin Mortkowicz verheiratet ist, die, wie die ehemalige Parteijournalistin Alicja Zawadzka-Wetz in „Reflexionen eines gewissen Lebens" (Kultura-Verlag, Paris 1967, S. 197) schreibt, daß sie „noch nicht einmal den Gedanken zuläßt, daß sie in einem anderen Land, gar in Deutschland, leben könnte".

Wir könnten hier noch zahlreiche Beispiele anführen; doch es sei in diesem Zusammenhang heute nur der Kontakt zu maßgeblichen Funktionären der Pax-Christi-Bewegung angesprochen. Nicht zuletzt deshalb, weil ein Großteil der Mitglieder des „Bensberger Kreises" gleichzeitig aus der Pax-Christi-Bewegung stammt, andererseits aber wieder Mitglieder von Pax Christi gleichzeitig den „Amici Poloniae" angehören.

Man sollte wissen, daß polnische Nationaldemokraten im Exil ihren Einfluß auf Pax-Christi geltend machen, und wir weisen — um nur ein Beispiel zu benutzen — darauf hin, daß die Nationaldemokratische Partei im Exil, Stronnictwo Pracy, sich in ihrer Deutschlandpolitik von der Warschaus keineswegs unterscheidet.

Führende Nationaldemokraten haben sich sogar für eine Polonisierung „des anderen Teiles Deutschlands" ausgesprochen, und der Deutschlandexperte dieser prorussischen Gruppe, Dr. Stanislaw Kudlicki alias St. Czechanowski, behauptet, daß die Bundesrepublik sich eigentlich jetzt in ihren richtigen ethnischen Grenzen befinde. Denn bis an die Elbe (Lübeck) reiche slawisches (urpolnisches) Gebiet. Stanislaw Kudlicki, von dem die Polen im Mutterland wie im Exil sagen, seine antideutschen Artikel könnten ebensogut in polnischen Parteizeitungen erscheinen, würdigte erst kürzlich in der „Mysl Polska" (London Nr. 3 vom 1. 2. 1968) die Haltung der Pax-Christi-Bewegung und des Bensberger Kreises.

Wenn also tatsächlich das Memorandum des Bensberger Kreises veröffentlicht werden sollte — und daran ist nicht zu zweifeln — dann erscheint es uns im Interesse unserer Leser liegend zu wissen, welche Kräfte in diesem Raum agieren. Das Wissen um diejenigen, die nicht auf der Bühne, dafür aber im Hintergrund agieren, erleichtert uns zu erkennen, was eigentlich gespielt wird.

„Ich tippe nie, weder im Toto noch in der Politik"

Interview mit dem Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Karl Mommer

„Das Ostpreußenblatt" will seine Leser mit der Auffassung profilierter Persönlichkeiten zu den Fragen unserer Zeit bekannt machen. Die Reihe der Kurz-Interviews wurde in der letzten Ausgabe (8/68) mit Bundesvertriebenenminister von Hassel eröffnet. Heute veröffentlichen wir ein Interview, das der Vizepräsident des Deutschen Bundestages, Dr. Karl Mommer, für „Das Ostpreußenblatt" gab und wobei er sich zu aktuellen Fragen der Ostpolitik äußerte.

OSTPREUSSENBLATT: „Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Jugoslawien ist in der deutschen Presse und im Rundfunk recht unterschiedlich kommentiert worden. Auf der einen Seite wird der Vertragsabschluß zwischen Bonn und Belgrad als eindeutiger Erfolg unserer Außenpolitik herausgestellt, auf der anderen Seite weisen Kritiker auf eine Reihe ungelöster Fragen und Probleme hin, die gerade während der Pariser Verhandlungen deutlich geworden sind. Auch im Ausland — sowohl im Westen wie im Osten — war das Echo auf die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Jugoslawien hin erst recht gegensätzlich. Wie sehen Sie, Herr Präsident, die außenpolitische Situation?"

Dr. Mommer: „Was unsere Verbündeten im Westen angeht, so habe ich nicht den Eindruck, daß man sich falschen Vorstellungen hinsichtlich der Ostpolitik der Bundesrepublik hingibt. Selbstverständlich halten wir unsere Verbündeten über unser Tun und unsere Absichten auf dem laufenden; das war früher so, und das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Im Osten — in Warschau ebenso wie in Ost-Berlin — wurden noch immer alle Vertragsabschlüsse der Bundesrepublik mißtrauisch beobachtet. Wir sollten also dementsprechend der Kommentierung der deutsch-jugoslawischen Beziehungen dort und damit verbundenen Spekulationen nicht mehr Gewicht als nötig beimessen."

OSTPREUSSENBLATT: „Es tauchen solche Spekulationen in letzter Zeit immer wieder auch im Zusammenhang mit angeblichen internen Gesprächen unserer Diplomaten mit sowjetischen Politikern auf. Es war die Rede von einem ‚möglichen ostpolitischen Alleingang', der auch ‚zu Komplikationen um Berlin führen' könnte. In Warschau machen sich angeblich Partei- und Regierungskreise Sorgen über vertrauliche deutsch-sowjetische Gespräche; das Stichwort „Rapallo" geistert noch immer in den Köpfen polnischer Politiker."

Dr. Mommer: „Man war in Warschau noch immer nervös, wenn die Rede auf mögliche Gespräche zwischen Moskau und Bonn kam. Ich finde, wir sollten darüber weder verwundert noch unglücklich sein. Kommt doch darin zum Ausdruck, daß die Bundesrepublik immerhin eine Position hat, die es ihr erlaubte, mit Moskau direkt zu sprechen."

OSTPREUSSENBLATT: „Nun wurden unseren Nachbarn im Osten Gewaltverzichtserklärungen angeboten. Wie verhält es sich damit? In Polen hat man ja hinsichtlich solcher Erklärungen in der Vergangenheit bittere Erfahrungen genug — auch mit dem östlichen Nachbarn — gesammelt."



Foto: bundesbildstelle

Dr. Mommer: „Unsere Nachbarn im Osten haben in der Tat nach den Erfahrungen der Vergangenheit Grund genug, wachsam und auch mißtrauisch zu sein. Die Gewaltverzichtserklärung von heute könnte aber — so würde ich unseren Nachbarn sagen — dieses Mißtrauen eigentlich schon deswegen nicht hervorgerufen, weil diese Erklärung doch nur die Feststellung einer Tatsache ist. Tatsache ist, daß Gewaltanwendung in Europa Krieg, und zwar den Atomkrieg bedeutet, und der wiederum bedeutet auch unseren eigenen Untergang. Deshalb meine ich, ist das Bekenntnis der Deutschen zum Frieden und zum Verzicht auf Gewalt als Mittel der Politik glaubwürdig. Das ist eine einfache Konsequenz. Krieg kann kein Mittel der Politik mehr sein, hier in unseren Breiten jedenfalls nicht, wo sich die beiden großen Mächte gegenüberstehen. Denn Krieg bedeutet Untergang. Deswegen müssen wir alle unsere politischen Ziele unter Verzicht auf Gewalt, das heißt aber nicht unter Verzicht auf Politik, aber mit friedlichen Mitteln dieser Politik zu erreichen versuchen."

OSTPREUSSENBLATT: „Herr Präsident, wir haben also nun mit drei kommunistischen Ländern diplomatische Beziehungen, mit der UdSSR, mit Rumänien und Jugoslawien. Welches Land könnte das nächste sein?"

Dr. Mommer: „Ich tippe nie, weder im Toto noch in der Politik. Ich möchte aber eines bemerken, und das scheint mir evident zu sein: die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Jugoslawien ist eine weitere Tatsache, die man in Prag, Budapest, Sofia und schließlich auch in Warschau nicht einfach ignorieren kann — auch wenn man so tut. Wer sich auf lange Sicht von der Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland fernhalten will, also zu einem Land, das wirtschaftlich eine wichtige Rolle für diese Staaten spielt, und zwar eine viel größere Rolle, als diese Länder für uns haben, der begibt sich in die Gefahr der Isolierung und der Schädigung seiner eigenen Interessen.

Daher meine ich, daß wir wahrscheinlich mit der Aufnahme der Beziehungen zu Jugoslawien in eine Bewegung eingetreten sind, die eine Beschleunigungstendenz in sich bergen könnte. Manche Staaten werden jetzt möglicherweise geneigter sein als vorher, die starre Haltung, die sie auf Wunsch Moskaus und Ost-Berlins bisher eingenommen haben, gründlich zu überprüfen."

Modell für Fernsehsendung

Professor Dahrendorf mit seltsamen Vorstellungen

Der viel gefeierte neue FDP-Ideologe Dr. Ralf Dahrendorf hat in einem Interview erklärt, er — persönlich — sei deshalb für eine Anerkennung der Ode-Neiße-Linie, weil „heute die Mehrzahl der Menschen jenseits der Oder-Neiße-Linie dort Heimrecht hat... „Damit hat er sich grundsätzlich das verdient, was die LSD- und SDS-Studenten ein „Teach-in" nennen, worunter das Eindringen in eine Veranstaltung zum Zwecke der Belehrung von Unwissenden verstanden wird.

Zunächst und vor allem muß betont werden, daß Dahrendorf faktisch ausgesagt hat, Grenzverschiebungen seien dann zulässig, wenn sie mit der Massenaustreibung der Bevölkerung eines bestimmten Territoriums verbunden sind, und sofern die neu hinzugebrachte andere Bevölkerung nur genügend lange in diesem Territorium verbleibt, um „Heimatrecht" zu erwerben. Wir sagen dazu ganz offen: Wenn das richtig sein soll, dann hat Hitler nur insofern Unrecht gehabt, als die von ihm veranlaßten „Umsiedlungen" nicht lange genug aufrechterhalten werden konnten. Also steckt hinter der Argumentation des Professors Dahrendorf ein gerüttelt Maß an nazistischen Vorstellungen, was ihm — da er es offensichtlich nicht weiß — klargemacht werden muß. Letztlich hat er nämlich die These verkündet, daß das völkerrechtliche Selbstbestimmungsprinzip in seiner Funktion, die staatliche Zugehörigkeit eines Territoriums vom Willen der betroffenen Bevölkerung abhängig zu machen, jederzeit manipuliert werden kann, indem die grausame Methode der Massenaustreibung mit „Bevölkerungsaustausch" praktiziert wird. Der Liberaldemokrat hat also — es sei wiederholt zweifelsohne unwissentlich, d. h. ohne die logischen Konsequenzen zu bedenken — in der Tat das Gesetz des Dschungels bzw. das „Recht der Gewalt" proklamiert.

*

An einem der letzten Sonntage zu günstiger Sendezeit 11.30 Uhr brachte das ARD-Fernsehen eine sehr ansprechende Darstellung des Lebens der Polen in der Bundesrepublik unter dem Titel „Schwarze Madonna — Weißer Adler". In wahrhaft sympathischer Weise wurde da geschildert, wie die Auslandspolen hierzulande an ihrem Volks- und Brauchtum festhalten. Das ganze Programm war geradezu ein Modell für eine Sendung über die Ostdeutschen in Westdeutschland, wie sie unter Mitwirkung der Sprecher der Heimatvertriebenen und ihrer Organisationen gestaltet werden sollte. Denn was für die Polen recht ist, müßte für die Ostvertriebenen billig sein. Legte man aber diese Sonntags-Sendung über die 100 000 Polen in Westdeutschland zugrunde, so würde die Darstellung des Lebens der Millionen von deutschen Ostvertriebenen hierzulande u. a. folgendes zum Inhalt haben müssen: Darstellung der Wappen und Embleme der Heimatgebiete der Vertriebenen, der Institutionen und der Presse der Ostdeutschen, die Wahrung der kulturellen Tradition der Landsmannschaften, ihrer Heime und Zusammenkünfte, Trachtengruppen und Volkstänze, ihrer Erfolge bei den Bemühungen um angemessenen Wohnraum und ihres Beitrags zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Bundesrepublik, ihre Treue zur Heimat wie zum freiheitlichen staatlichen Gemeinwesen, aber auch der Schwierigkeiten der jugendlichen Spätaussiedler beim Wiedererlernen der deutschen Muttersprache, die verbliebenen Wohn- und Aufnahmelager. Und alles das verbunden mit Hinweisen auf die Leiden und die Not der Flucht und Austreibung sowie darauf, daß die Austreibung auch deutsche KZ-Häftlinge, Widerstandskämpfer, Demokraten und Antifaschisten betroffen hat. Kurzum: Dies wäre eine eindrucksvolle Fernsehsendung, die längst überfällig ist.

Mit der erwähnten „Polen-in-Deutschland"-Sendung der ARD hat man jedenfalls bewiesen, daß man einigermaßen objektiv sein kann, wenn man nur will. Denn, wohlgemerkt, nicht mit einem einzigen Wort wurde die Heimatliebe und -treue der Polen in der Bundesrepublik als Ausdruck eines „Nationalismus" usw. diffamiert, sondern gebilligt und positiv gewürdigt. Wann endlich aber wird das Erste Deutsche Fernsehen einmal den Ostvertriebenen gleichermaßen Gerechtigkeit zuteil werden lassen?

Dr. Erich Janke

Einschaltung in Anti-USA-Aktionen

Polnische „Diversions-Agenten" in Westeuropa

London — Nach einem Bericht des in London erscheinenden „Dziennik Polski" hat Warschau einen neuen Typ des Agenten geschaffen, der sich besonders der „Diversion" in Westeuropa widmet. Solche Agenten, die z. T. auch polnischen Handelsmissionen angehören oder mit diplomatischen Vertretungen der Volksrepublik Polen zusammenwirken, haben speziell die Aufgabe, sich in die anti-amerikanischen Aktionen einzuschalten, die im Zusammenhange mit dem Vietnamkrieg durchgeführt werden. Des weiteren obliegt es ihnen, in den westlichen Ländern auf jene Gruppen einzuwirken, die für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und der „DDR" — also der Teilung Deutschlands — agitieren.

Daß es solche polnischen „Diversions-Agenten" gibt, wurde aufgedeckt, als das Mitglied der polnischen Handelsmission in Amsterdam Stefan Staszczak, mit seiner Frau in Luxemburg gefaßt wurde. In der Aktentasche Staszczaks wurden geheime Unterlagen über NATO-Einrichtungen in der Bundesrepublik vorgefunden. Die westliche Abwehr nahm sich der Sache an und ermittelte, daß der polnische Funktionär einen Spezialauftrag, als „Diversions-Agent" zu wirken, überschritten und wegen „allzu großer Ambitionen" sich auf dem Gebiete der militärischen Spionage betätigt habe. Staszczak wurde wegen seiner Funktion als Mitglied der polnischen Handelsmission in Amsterdam nicht verhaftet, er reiste mit seiner Frau unverzüglich nach Warschau ab. Im Zusammenhange mit dem Fall Staszczak wurde auch der Attaché an der Polnischen Botschaft in Brüssel, Gilenski, nach Warschau zurückbeordert.



Verkatert

„Ein langer Fasching —"
„Bitte, bitte — nächstes Jahr sind ja Neuwahlen"

Aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Kurz gemeldet

Der Bund der Vertriebenen stellt fest, daß weder dem Präsidium noch der Bundesgeschäftsstelle oder Gliederungen des BdV der Diskussionsentwurf des „Bensberger Kreises" für ein Memorandum zu den deutsch-polnischen Fragen übermittelt noch mit ihnen erörtert worden ist.

Die Diözesan-Grenzen östlich der Oder-Neiße werden nicht geändert, das erklärte Papst Paul VI. dem Bundeskanzler, als dieser am 2. Februar im Vatikan seinen Besuch machte.

Die Wiederzulassung der KPD und einen Lehrstuhl für Leninismus verlangten die Kommunisten Kapluk, Mies und Grete Thiele bei einer Versammlung des Rings Politischer Hochschul-Gruppen im Hörsaal 24 der Kölner Universität.

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur CSSR wird in Prag mit Rücksicht auf die Zone z. Z. für rundweg unmöglich erklärt und erst in zwei Jahren für möglich gehalten.

Militärische Kreise Warschaus zeigen kaum verhüllte Abneigung gegenüber den Bestrebungen der Sowjetunion, ihre militärische Präsenz in Polen zu verstärken.

Eine Öl-Konzession auf einem Gebiet von 10 800 qkm am Persischen Golf hat der Irak den Franzosen erteilt. Nach dem irakischen Präsidenten Aref wird in nächster Zukunft der ägyptische Staatspräsident Nasser in Paris erwartet.

Unter Weltmarkt-Preisniveau werden 48 Prozent der Industrie-Produktion der Sowjetzone in die Sowjetunion exportiert und dort verkauft.

Die Landsmannschaft Schlesien hat den neuen FDP-Chef Walter Scheel um eine Unterredung gebeten. Hierbei soll Klarheit über jene Äußerungen Scheels geschaffen werden, die in letzter Zeit Beunruhigung in die Reihen der Vertriebenen getragen haben.

Professor Geras wurde in Danzig angeklagt

Danzig — Prof. Tadeusz G. Geras, ein Mitglied des Lehrkörpers der polnischen Pädagogischen Hochschule in Danzig, wurde unter der Beschuldigung vor Gericht gestellt, er habe „mit deutschen revisionistischen Organisationen zusammengearbeitet". In der Anklageschrift wurde behauptet, Prof. Geras habe Kontakt zu einer Organisation von politischen Emigranten aus ostmitteleuropäischen Ländern aufgenommen, deren Zentrale ihren Sitz in Paris habe. Diese Organisation unterhalte ihrerseits Verbindungen zu den Verbänden der deutschen Heimatvertriebenen — diese wurden in der Anklageschrift „Revisionistenorganisationen" genannt —, und Prof. Geras habe sogar eine Deklaration mitunterzeichnet, in der „die Endgültigkeit der polnischen Westgrenze an Oder und Neiße in Frage gestellt" worden sei.

In der Anklage wurde auch betont, es sei für den Angeklagten besonders „belastend", daß er „seine Ausbildung im Polen der Nachkriegszeit erhalten" und daß er eine hohe Stellung auf dem Gebiet des Schulwesens innegehabt habe. Daraus sei zu entnehmen, in welchem Ausmaß er sich der Bedeutung seines Vergehens bewußt gewesen sein müsse.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM. einschließlich 5 Prozent Mehrwertsteuer

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

„Keine Bedeutung?"

D. A. — So wie die Vertriebenenorganisationen selbst ist auch deren Presse manchen Kreisen ein Dorn im Auge. Der Grund liegt einfach darin, daß sich die Vertriebenenpresse nicht aus dem heute so gerne gepflegten Pragmatismus mit dem nach Ausgang des Krieges geschaffenen Unrecht abfindet, sondern die Auffassung vertritt, ein besseres Nebeneinander der Völker könne nur auf einer Rechtsgrundlage entwickelt werden.

Gerade jetzt hat die in Köslin (Ostpommern) erscheinende polnische Parteizeitung „Glos Koszalinski" wieder eine „Warnung" vor der Presse der deutschen Ostvertriebenen ausgesprochen. Das polnische Blatt sagt, mit einer Gesamtauflage von rd. 1,5 Millionen Exemplaren stelle die Vertriebenenpresse einen keineswegs zu unterschätzenden Faktor dar, und sie besitze auch einen beträchtlichen Einfluß auf die Bildung der öffentlichen Meinung in der Bundesrepublik. Wenn, so schreiben die Polen, man gelegentlich aus Bonn höre, die Vertriebenenpresse habe keine wesentliche Bedeutung für das politische Leben in der Bundesrepublik, dann wäre es doch einmal interessant zu wissen, wer in Bonn ein Interesse an derartigen Deutungen besitzt.

Gerade aber im Hinblick auf sich wieder abzeichnende Entwicklungen scheint uns die Existenz der Vertriebenenpresse zur Wahrung unseres deutschen Rechtsstandpunktes von einer ganz besonderen Bedeutung zu sein.

Auf dem falschen Dampfer

G. M. — Illusionisten und politische Traumtänzer vertreten mit Nachdruck die Meinung, es bestünde die Möglichkeit, sowohl mit Ulbricht als auch mit den Sowjets zu einem vernünftigen Arrangement zu kommen. Mit euphorischer Beschwingtheit faseln sie von Liberalismus und von jener Auflockerung, die sich angeblich im gesamten Ostblock abzeichnet und an der weder Ulbricht noch die Polen vorbeigehen könnten.

Gerade jetzt aber wurde diesen Kreisen gezeigt, daß sie mit ihrer Meinung auf einem falschen Dampfer sitzen. Unter Berufung auf versch**iedene Äußerungen des „Staatsvorsitzenden der DDR", Ulbricht, erklärte die polnische Zeitung „Tygodnik Demokratyczna", die Volksrepublik Polen sei für eine Wiedervereinigung Deutschlands, jedoch müsse diese sich „ausschließlich auf der Grundlage des Sozialismus vollziehen". Also eigentlich nichts anderes, was wir jenen Kreisen, die die deutsche Öffentlichkeit mit ihren nebulösen Thesen von einer „Konföderation" berieseln, stets vorgehalten haben.

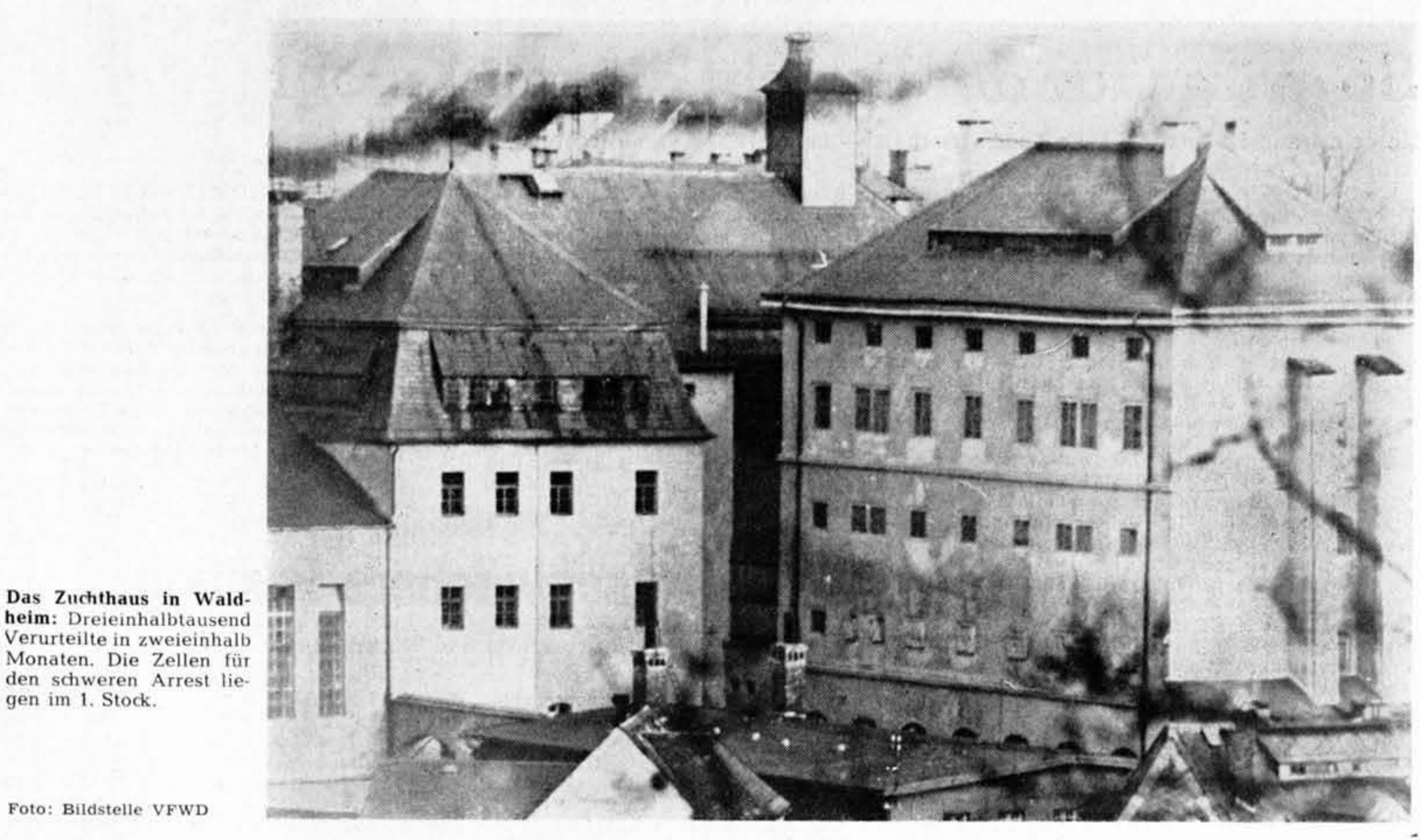
Ganz klar hat das polnische Blatt festgestellt, die „gesellschaftspolitische Struktur der DDR" habe sich so verändert, daß selbst das Konzept einer Föderation zwischen der Bundesrepublik und der „DDR" nicht mehr verwirklicht werden und lediglich noch aus einem „Sieg des Sozialismus" sich „objektive, günstige Bedingungen für die Begründung einer gesamtdeutschen Regierung ergeben" könnten. Bis dahin aber stelle die Teilung Deutschlands eine „Erscheinung des Klassenkampfes, des Kampfes des Sozialismus gegen den Kapitalismus" dar. Ob unsere politischen Traumtänzer endlich aufwachen und erkennen, was wirklich gemeint ist?

Schatten von Katyn

A. R. — Das Verbrechen an Tausenden polnischer Offiziere, die im Walde von Katyn ermordet aufgefunden wurden, hat damals die ganze zivilisierte Welt entsetzt. Die Versuche der Sowjets, diese Verbrechen den Deutschen anzulasten, gingen fehl, und es ist heute unbestritten, daß diese Offiziere der polnischen Armee auf Befehl der Sowjets umgebracht worden sind.

Es sei daran erinnert, daß diese Behauptung bereits im Rahmen der Verteidigung vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg erhoben wurde, aber verständlicherweise hatten die Sowjets, die auf der Richterbank saßen, kein Interesse an der Verfolgung dieser Straftat.

Nun, dieses entsetzliche Verbrechen soll zwei Studenten der katholischen Universität von Lublin veranlaßt haben, in Gesprächen mit dritten Personen eindeutig auf die Schuld der Sowjets hinzuweisen. Hierfür wurden sie jedenfalls zu je 18 Monaten Gefängnis verurteilt. In einer Zeit, da lediglich die von Deutschen begangenen Taten gelten sollen, ist es zweifelsohne mutvoll, wenn zwei junge Polen die erwiesenen Tatsachen auch beim richtigen Namen nennen.



Das Zuchthaus in Waldheim: Dreieinhalbtausend Verurteilte in zweieinhalb Monaten. Die Zellen für den schweren Arrest liegen im 1. Stock.

Foto: Bildstelle VFWD

Die Solidarität der Verfolgten

Verbrechen wider die Menschlichkeit

Bergen-Belsen, Dachau, Maidanek, Treblinka, Theresienstadt, von Buchenwald ganz abgesehen, — es sind dies alles Ortsnamen, die Monat für Monat in Presseberichten, im Rundfunk und im Fernsehen in Zusammenhang mit den Prozeßen erwähnt werden, die gegen ehemalige Kapos und Lagerkommandanten aus der nationalsozialistischen Ära geführt werden. In diesen Prozessen werden Verbrechen gegen die Menschlichkeit geahndet. Alljährlich finden, immer wieder von den Massenmedien groß herausgestellt, Gedenkfeiern für die Opfer jenes Systems statt. Alljährlich auch begehen zu jeder nur möglichen Gelegenheit die Staatsoberhäupter und Parteiführer der verschiedenen kommunistischen Diktaturen — von Pankow angefangen über Warschau bis zum Kreml — derartige „Gedenktage", wobei sie selbst Staatsbesuche dazu mißbrauchen, um gegen die Bundesrepublik als dem angeblichen Hort des „Neofaschismus", „Revanchismus" und „Militarismus" in einer Weise zu hetzen, die nicht nur unbegründet ist, sondern auch ohne Beispiel dasteht.

Unbegründet ist diese Hetze deshalb, weil die Bundesrepublik das einzige Land ist, das — um den Makel in der Geschichte Deutschlands zu tilgen — mittels seiner — allerdings umstrittenen — Gesetzgebung Verjährungsfristen aufhob und damit den Beweis des guten Willens lieferte, jene Verbrechen zu sühnen, die damals wider die Menschlichkeit begangen wurden. Ohne Beispiel ist diese Hetze schon aus dem Grunde, weil sich zu diesen „Feiern" der kommunistischen Potentanten Männer zusammenfinden, die mit einer Scheinheiligkeit sondergleichen in aller Öffentlichkeit Verbrechen verurteilen, die sie selbst heute noch am laufenden Bande begehen.

Gequält und geschunden

Am erstaunlichsten aber mag uns scheinen, daß sich auch Staatsoberhäupter und Minister der westlichen Demokratien diese schwülstigen Hetzreden widerspruchslos anhören. Man kann keinem irgendwie politisch geschulten Menschen den Glauben daran zumuten, diese westlichen Politiker seien von ihren verschiedenen Nachrichtendiensten nicht darüber informiert, daß sich heute noch hinter dem Eisernen Vorhang Konzentrationslager befinden, in denen Menschen lediglich ihrer politischen Gesinnung wegen oder auch nur unter dem unbewiesenen Verdacht einer politisch „strafbaren" Handlung in einer Weise gequält und geschunden werden, die der der ehemaligen deutschen Lager nicht nur in keiner Weise nachstehen, sondern sie sogar übertreffen dürfte.

Wo, so fragen wir, bleiben denn hier die Stimmen, die eine Sühne für Verbrechen wider die Menschlichkeit fordern? Nicht nur, daß sich jene Stimmen, die gegen uns Stimmung machten und noch machen, nicht gegen diese Verbrechen wenden, die betreffenden Regierungen tauschen mit den inkriminierten Ostblockländern Staatsbesuche aus, schließen mit ihnen als ebenbürtigen Verhandlungspartnern Verträge ab und dergleichen mehr. Nur wenn ein kleines Land, sei es Griechenland oder beispielsweise Spanien oder Portugal, in dieser Beziehung aus der Reihe tanzt, dann überschlagen sich die Wellen der Empörung. Dann werden Sanktionsmaßnahmen erwogen. Nach wie vor wird also hier mit zweierlei Maß gemessen — der Stärkerer hat Recht, und den Letzten beißen die Hunde.

Wir scheuen uns nicht, diese Tatsachen einmal ganz klar und deutlich auszusprechen. Dies nicht zuletzt im Hinblick auf die Millionen Fälle von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die an unseren Brüdern und Schwestern bei und nach Kriegsende begangen wurden. Diese Verbrechen scheinen auf immer ungesühnt bleiben zu sollen. Man verstehe uns recht: Dies hat nichts mit einem angeblichen „Revanchismus" zu tun, denn wir fordern weder Rache noch Sühne für diese Taten, deren Urheber zum großen Teil längst verstorben sind. Wir fordern lediglich Recht und Gerechtigkeit für jene, die heute noch unter unmenschlichen Bedingungen in Konzentrationslagern aller Art zurückgehalten werden.

Sollte das bezweifelt werden — vor uns liegt ein Buch mit dem Titel „Zwischen Waldheim und Workuta — Erlebnisse politischer Häftlinge 1945 bis 1965" —, in dem Männer und Frauen, die dieser Hölle entkommen konnten, ihre Erlebnisse schildern. Und seit 1965 hat sich am System nichts geändert. Nachstehend lassen wir in Auszügen einige von ihnen zu Worte kommen.

Arbeitslager ohne Arbeit ...

Bautzen ... Seit Jahren schon waren auf acht Sälen je über 400 politische Häftlinge zusammengepfercht. Sie lagen dicht nebeneinander auf harten Pritschen. ‚Arbeitslager' stand in den Urteilen, aber Arbeit wurde ihnen verweigert. Selbst an die Angehörigen hatten sie noch nicht schreiben dürfen. Und vor den vergitterten Fenstern waren sogar zusätzliche Blechblenden angebracht. Bereits 18 000 Tote klagten an. Täglich raffte die Hunger-Tbc weitere Unschuldige dahin ...

Ein anderer Häftling, von den Russen aus Buchenwald entlassen, wurde mit seinen Mithäftlingen gleich vor dem Tor von Volkspolizisten in Empfang genommen:

Sie ... kündigten uns an, daß jeder ohne Warnung erschossen würde, der auch nur mit einem Schritt rechts oder links aus der Reihe treten sollte. Wir wurden zu je 50 Mann in einen Viehwagen gepreßt ... Der Zug hielt nach langer Fahrt. Die Türen wurden geöffnet, neben dem Zug standen Vopo-Offiziere, die uns aus dem Zug halfen, weil wir unsere Glieder kaum rühren konnten. Ein Polizeiwagen brachte uns gruppenweise auf einen großen Hof ... Auf diesem Hof wurden wir durch ein langes Spalier von Vopos gejagt, die unter wüsten Beschimpfungen auf uns einschlugen und uns in ein Zellenhaus trieben ... Wir waren in kleinen Zellen zusammengedrängt, unter uns nicht wenige Tbc-Kranke ...

Über seinen „Prozeß" schreibt der gleiche Autor:

Dann ging alles schneller, als ich es begreifen konnte. Die Handfesseln wurden mir abgenommen, und ich wurde in einen großen Raum geführt, in dem das ‚Gericht' saß ... Ohne daß ich mich verteidigen, geschweige denn die Hilfe eines Rechtsanwalts in Anspruch nehmen konnte, wurden mir einige abenteuerliche Beschuldigungen und anschließend das Urteil vorgelesen: 20 Jahre Zuchthaus. Der ‚Prozeß' dauerte keine zehn Minuten. Das Pensum in Waldheim war groß: fast dreieinhalbtausend Verurteilte in zweieinhalb Monaten ...

Abschließend noch aus Leipzig-Meusdorf der Bericht eines ehemaligen Grenzpolizisten, der im Verlauf eines Versuchs, sich in die Freiheit abzusetzen, von seinem eigenen Kameraden niedergeschossen worden war:

... Fünf Meter sind's noch, dachte ich. In diesem Augenblick ein kurzes, peitschendes Bellen, ein stechender Schmerz in meinem Hals. Mir war, als müsse ich ersticken ... Acht Wochen später vernahm ich auf einer Trage den Richterspruch: zwei Jahre Zuchthaus wegen versuchter Republikflucht.

Der Berichterstatter, selbst ein ehemaliger Häftling, fährt fort:

Als mir der junge Mann dies erzählte, saß er mir im grau-grünen Leinenzeug sowjetzonaler Häftlinge gegenüber. Die Wunde am Kehlkopf war kaum vernarbt, platzte manchmal wieder auf; eine Kanüle regelte die Luftzufuhr, oft war er dem Ersticken nahe. Heiser und furchtbar krächzte er mir ins Ohr: ‚Die geben mich keinen Tag eher frei, als bis ich meine Strafe abgesessen habe ...

Mißachtung der elementarsten Grundrechte

Vier Schicksale von Tausenden, die allein in der Zone in folgenden Lagern einsitzen: Rostock, Schwerin, Berlin, Brandenburg, Ketschendorf, Halberstadt, Torgau, Halle, Leipzig, Buchenwald, Waldheim, Bautzen, Weimar, Zwickau, Chemnitz und Hoheneck. Womit die Liste der Haftanstalten jedoch nicht vollständig ist ...

Bewußt haben wir nur Beispiele aus der Zone zitiert, da es sich hier um deutsche Menschen handelt, die auf deutschem Boden unter Mißachtung der elementarsten Grundrechte festgehalten werden, denn es ist ein deutsches Anliegen, daß diesen Menschen die Freiheit wiedergegeben werde. Es ist ein internationales Anliegen, daß jene Millionen — diese Zahl ist nicht übertrieben — Letten, Liven, Litauer, Polen, Ungarn, Tschechen, Bulgaren, Russen und Juden aus den Konzentrationslagern und Arbeitslagern befreit werden, in denen sie in der eisigen Kälte des Polarkreises und in den unwirtlichsten Gegenden hinter dem Eisernen Vorhang unter unvorstellbaren Bedingungen leben und dahinsiechen müssen, nur aus dem einzigen Grunde, weil sie mit dem kommunistischen System nicht einverstanden sind.

Wir schließen mit einem Auszug aus dem Vorwort des eingangs erwähnten Buches:

Es mag Stimmen geben, die meinen, die in diesem Sammelband aufgeschriebenen Erlebnisse wären im Interesse einer gesamtdeutschen Verständigung besser nicht veröffentlicht worden. Wer so denkt, verkennt Ursache und Wirkung. Nicht die Erlebnisse und ihre Veröffentlichung — die Erlebnisse selbst sind es, die jede Verständigung mit der anderen Seite so unendlich schwer machen. Die ehemaligen politischen Häftlinge des Zonenregimes sind schon aus Solidarität mit ihren gegenwärtig noch eingekerkerten Leidensgefährten für eine wirkliche Verständigung, aber kann sie herbeigeführt werden, solange das Unrecht der Verfolgung in der DDR nicht beseitigt ist? Umgekehrt gebietet es die Solidarität der Verfolgten, das Unrecht anzuklagen, solange es existiert. Dieser Sammelband leistet dazu einen nützlichen Beitrag.

Dr. St.

So grün war der Bericht diesmal nicht

Keine erfreuliche Bilanz für die Landwirtschaft — Lage weiter verschlechtert

Die bundesdeutschen Landwirte haben ein Jahr hart gearbeitet und ihre Leistung um stolze 9,2 Prozent erhöht. Darüber berichtet die Bundesregierung im „Grünen Bericht" für das am 30. Juni 1967 beendete Wirtschaftsjahr, den Minister Höcherl jetzt vor dem Bundestag erläuterte. Die Kehrseite dieser Leistungssteigerung bescherte ein Absinken der Erzeugerpreise um 4,2 Prozent, eine Erhöhung der Preise für die landwirtschaftlichen Betriebsmittel um 1,7 Prozent und einen Anstieg der von den Bauern zu zahlenden Löhne um 6,5 Prozent.

Gewiß, die Einnahmen der Landwirte wuchsen um vier Prozent auf 27,3 Milliarden DM, und die Ausgaben erhöhten sich nur um ein Prozent. Aber die Ertragslage blieb weiterhin unbefriedigend. Der von den Bauern erwirtschaftete Gewinn war nämlich per Saldo so gering, daß das Arbeitseinkommen je Vollarbeitskraft in den 7500 buchführenden Testbetrieben nur von 6714 auf 6931 DM stieg: Dadurch vergrößerte sich der Abstand zu dem gestiegenen gewerblichen Vergleichslohn von 33 auf 34 Prozent. Mag diese Vergleichsmethode auch umstritten sein, so deuten diese Zahlen doch darauf hin, daß sich die Lage der bundesdeutschen Landwirtschaft im vergangenen Wirtschaftsjahr nicht wesentlich verbessert, sondern vielmehr abermals etwas verschlechtert hat.

Und das ist natürlich keine erfreuliche grüne Bilanz. Bei allede · muß man noch zweierlei bedenken: Erstens sind bei diesen Durchschnittszahlen die Unterschiede von Betrieb zu Betrieb, von Region zu Region unterschiedlich und im Schnitt in Süddeutschland schlechter als im Westen und Norden. Zweitens schließt der Bericht mit dem 30. Juni und beleuchtet daher noch nicht die Auswirkungen, die die Einführung der Mehrwertsteuer und im Zuge der Verwirklichung der EWG die Anpassung der Getreidepreise, sprich die Getreidepreissenkung, sowie die schlechten Erzeugerpreise einer guten Ernte bringen werden. Diese beiden Dinge erinnern an die schwierige Agrarstruktur in Süddeutschland, für deren Beseitigung es einmal noch immer am Geld und zum anderen am Mut von Regierungen und Betroffenen fehlt, und außerdem an eine für 1967/68 zu erwartende grüne Bilanz, die noch schlechter sein wird als die jetzt für 1966/67 vorgelegte.

Das aber ist genau das, was die Bauern, die schon 1966/67 um 15 Prozent weniger investierten als 1965/66, heute beunruhigt, zu erregten Diskussionen und Versammlungen, ja neuerdings sogar zu Demonstrationen veranlaßt. Bei diesem Geschehen in der agrarpolitischen Diskussion ist eines beängstigend: Gewisse Gefahren einer Radikalisierung von Landwirten lassen sich nicht verharmlosen. Sowohl die inner- wie die außerparlamentarische Opposition reibt sich die Hände und versucht der Großen Koalition einen Streich zu spielen.

Ja, die Große Koalition hat auch das heiße Eisen der Agrarpolitik bisher nicht kräftig angefaßt. Es blieb alles beim alten, statt einen kraftvollen, wenn auch unpopulären Strich zu ziehen und mutig die Mittel des „Grünen Planes" gezielt zur Strukturverbesserung im breiten Sinne des Wortes einzusetzen. Es kommt nicht von ungefähr, wenn ausgerechnet die EWG, die zuvor möglichst alle agrarpolitischen Fragen über die Preise zu regeln trachtete, heute in zunehmendem Maße die Wichtigkeit der Verbesserung der Agrar- und Marktstruktur betont. Die offizielle bundesdeutsche Agrarpolitik taktierte hingegen bisher umgekehrt und meinte, mit Strukturpolitik allein sei es nicht zu schaffen. Man könne auf die Preissubventionen nicht verzichten. Sie aber sind immer und immer wieder verpufft! Hätte man die Milliarden, die hierfür ausgegeben wurden, gezielt in die Strukturpolitik gesteckt, in der sicher schon viel, aber eben noch zu wenig erreicht wurde, so hätten wir heute eine weitaus gesündere Landwirtschaft. Politisch war das bisher nicht durchzusetzen. Wer sollte das aber schaffen, wenn nicht eine Große Koalition? Doch im Blick auf die Wahlen fehlt hierzu der Mut: Es wird agrarpolitisch weitergewurstelt.

Das paßt vor allem der jungen, mit Recht bildungshungrigen bäuerlichen Generation nicht. Sie will wissen, welche Aussichten sie wirklich zum Überleben im angestammten Berufe hat. Diese jungen Landwirtschaftsmeister und Landwirtschaftsschüler denken zudem unternehmerischer als ihre Väter und sind zunehmend bereit, die Konsequenzen zu ziehen. Diese junge Generation beobachtet auch die Strukturkrisen anderer Art in deutschen Landen. Im Blick auf die Ruhr weiß sie genauer denn je, daß längst nicht alle deutschen Bauernhöfe bleiben können. Aber diese jungen Bauern vermissen neben konstruktiver Strukturpolitik, Sozialpläne für die ausscheidenden Bauern ähnlich den Sozialplänen, die im Bergbau angeboten werden. Diese jungen Leute wissen, daß Agrarpolitik auch in hohem Maße Sozialpolitik ist, aber dennoch mit Almosen nichts zu tun hat. In dieser jungen Generation sollte allerdings noch eines stärker wachsen, was für die Selbsthilfe in der Landwirtschaft so nötig wäre: die Solidarität innerhalb der Landwirtschaft, das Mittragen der Probleme von Regionen, die gegenüber anderen Regionen benachteiligt sind.

Eines schließlich fehlt in der Bundesrepublik noch allgemein: das rechte Verständnis der breiten Bevölkerung für die Landwirtschaft. Leider ist mit dem Blick auf den Bauern allzuoft noch das Bild des Schwarzmarktes längst vergangener Zeiten verbunden, jener unselige Witz vom Perserteppich in der Scheune

Robert Zoelzer

Noch immer schwächere Position

Die Industriebetriebe der Vertriebenen und Flüchtlinge

Von den im Herbst 1966 im Bundesgebiet, einschließlich West-Berlins, festgestellten 98 458 Industriebetrieben (ohne Kapitalgesellschaften) waren 7399 Vertriebenenbetriebe (7,5 Prozent) und 4993 Betriebe von Deutschen aus der Sowjetzone (5,1 Prozent). Dies geht aus einer Untersuchung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte über den Stand der Betriebe von Vertriebenen und Flüchtlingen im Bundesgebiet hervor.

Der Anteil der Industriebetriebe von Vertriebenen mit 7,5 Prozent bleibt somit weit hinter deren Bevölkerungsanteil von 17,7 Prozent zurück. Die Betriebe von Deutschen aus der Sowjetzone liegen mit 5,1 Prozent dagegen nur wenig unter deren Bevölkerungsanteil mit 5,7 Prozent. Die höchsten Anteile der Betriebe von Vertriebenen an allen Industriebetrieben sind in Bayern (12,6 Prozent) und Schleswig-Holstein (12,3 Prozent) zu verzeichnen, während der Anteil der Betriebe von Deutschen aus der Sowjetzone in West-Berlin mit 13,5 Prozent auffallend hoch ist. In den Betrieben von Vertriebenen und Deutschen aus der Sowjetzone sind verhältnismäßig weniger Personen beschäftigt als in den übrigen Betrieben, nämlich 31 bzw. 41 gegenüber 59 in den übrigen Betrieben.

Einen noch weit geringeren Anteil weisen die Betriebe von Vertriebenen und Deutschen aus der Zone bezüglich des Umsatzes auf (3,5 Prozent bzw. 3,2 Prozent). Während der durchschnittliche Monatsumsatz je Betrieb bei den Vertriebenenbetrieben 104 000 DM und bei den Betrieben von Deutschen aus der Zone 141 000 DM beträgt, beläuft er sich in den übrigen Betrieben auf 235 000 DM. Dieser beträchtliche Unterschied wird vor allem darauf zurückgeführt, daß gerade die Betriebe der Geschädigtengruppen nur eine geringe Kapitaldecke aufweisen und insbesondere wenig Eigenkapital besitzen, daher auch nur schwer modernisiert und rationalisiert werden können, um in Zeiten schwächerer Konjunktur wettbewerbsfähig zu bleiben. Zwar hat die Zahl der Betriebe von Flüchtlingen und Vertriebenen 1966 gegenüber 1965 etwas zugenommen, doch ist die Zahl der Beschäftigten leicht zurückgegangen. Unter den Vertriebenenbetrieben liegt das zahlenmäßige Schwergewicht bei den Kleinbetrieben (56,3 Prozent), unter den Betrieben von Deutschen aus der Sowjetzone und noch mehr unter den Sowjetzonen-Flüchtlingsbetrieben bei den Mittelbetrieben (48,9 bzw. 53,0 Prozent). Die Großbetriebe hingegen sind überwiegend in der Hand der einheimischen Bevölkerung.

Während der Anteil der Vertriebenenbetriebe an allen Industriebetrieben (mit Kapitalgesellschaften) 1956 rund 7,2 Prozent betrug, ist er 1966 auf 7,1 Prozent zurückgegangen. Der Anteil der zugewanderten Betriebe bzw. ab 1962 der Betriebe von Deutschen aus der Sowjetzone hat sich in dieser Zeit von 4,1 auf 4,8 Prozent erhöht. Das Verhältnis der Sowjetzonen-Flüchtlinsbetriebe zu den zugewanderten Betrieben bzw. ab 1962 zu den Betrieben der Deutschen aus der Sowjetzone, das 1958 noch 58,1 Prozent ergeben hatte, belief sich 1966 auf nur noch 51,1 Prozent. **mid**

Wieviele Mittel- und Ostdeutsche kamen 1967 in die Bundesrepublik?

Nach Angaben des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte kamen im vergangenen Jahr insgesamt 46 048 Menschen aus der Sowjetzone, den deutschen Ostgebieten und den ost- und südosteuropäischen Staaten in die Bundesrepublik.

Die Gesamtzahl der Flüchtlinge und Übersiedler aus der Sowjetzone seit dem 13. August 1961, seit dem Bau der Mauer, beträgt 230 744. Der Zugang des Jahres 1967 mit 19 573 Personen ist um 18,9 Prozent kleiner als im Vorjahr.

Aus den polizeilichen Anmeldungen wurde von Kriegsende an bis zum 30. September 1967 die Gesamtzahl der Zugänge aus der Sowjetzone festgestellt; sie beträgt etwa 6,1 Millionen, seit 1950 3,76 Millionen. In dieser Zahl sind auch die etwa 3 Millionen Vertriebenen enthalten, die ihren Wohnsitz vorübergehend in der sowjetischen Besatzungszone hatten.

Die Zahl der Flüchtlinge, die seit dem 13. August 1961 unter Überwindung der Mauer in Berlin oder der Sperren an der Demarkationslinie in die Bundesrepublik kamen, ist in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen — eine Auswirkung des fortschreitenden Ausbaus der Minenfelder und Sperranlagen durch die Sowjetzone. Im Monatsmittel kamen 1967 1631 Personen in die Bundesrepublik, davon waren etwa 100 „Sperrbrecher".

Insgesamt fanden seit dem Bau der Mauer 151 Menschen bei dem Versuch, von einem Teil Deutschlands in den anderen zu gelangen, den Tod. Die Gesamtzahl der Personen, die seit dem 13. August 1961 von der Sowjetzone in die Bundesrepublik kamen, beträgt 26 383.

In der Zahl der 230 744 Deutschen aus der Sowjetzone sind auch Rentner enthalten, die als Besucher in die Bundesrepublik eingereist sind. Die Gesamtzahl der seit dem 1. November 1964 als Besucher in die Bundesrepublik gekommenen Rentner beträgt 4,01 Millionen. Davon haben 7245 oder 0, 18 Prozent Antrag auf Notaufnahme gestellt. 1967 waren es 1557.

Die Zahl der übergesiedelten Deutschen aus den deutschen Ostgebieten, den ost- bzw. südosteuropäischen Staaten und der Sowjetunion betrug im vergangenen Jahr 1967 26 475. Das sind zwar 6,1 Prozent weniger als 1966, jedoch mehr als in jedem der Jahre 1960 bis 1965. Aus diesen Gebieten sind seit 1950 insgesamt 607 794 Deutsche in die Bundesrepublik gekommen. Die Zahl der Vertriebenen in der Bundesrepublik beträgt 10,6 Millionen, das sind etwa 17,7 Prozent der Wohnbevölkerung.

Aufschlußreich ist schließlich die Feststellung, daß der Anteil der aus Polen und aus den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten übergesiedelten Deutschen an der Gesamtzahl der Übersiedler, der 1966 noch 61,4 Prozent betrug, im Jahre 1967 auf 41 Prozent zurückgegangen ist. Dagegen ist der Anteil der aus der Tschechoslowakei gekommenen Deutschen, der 1966 21 Prozent betrug, im Jahre 1967 auf 43,9 Prozent gestiegen. Die Zahl der aus Jugoslawien gekommenen Deutschen ging seit 1955 (11 839) allmählich auf 1881 im Jahre 1967 zurück. Für Rumänien ergibt sich nach einem starken Ansteigen in den Jahren 1960/61 bis auf 3303, in den letzten Jahren ein Rückgang bis auf 440 im Jahre 1967.

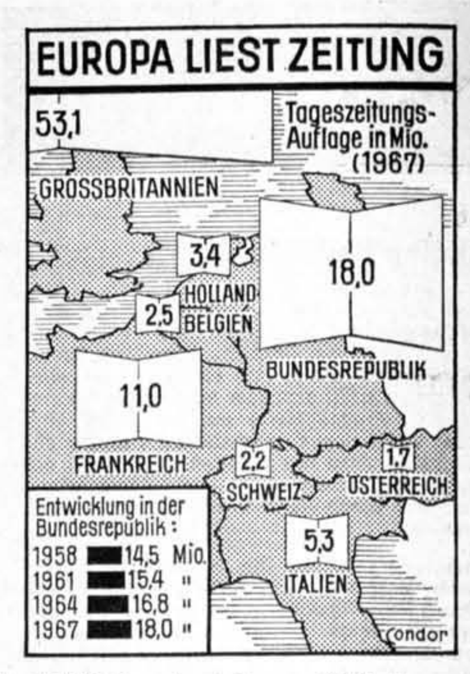
Seit dem Jahre 1966 ist der Anteil der aus den deutschen Ostgebieten und den ost- bzw. südosteuropäischen Staaten übergesiedelten Deutschen an der Gesamtzahl aller aufgenommenen Deutschen größer als 50 Prozent. **GP**

Nürnberg vermittelt

Eine weit gegliederte Fachvermittlung hat die Nürnberger Bundesanstalt für einige besonders spezialisierte Berufe eingerichtet. Sie erstreckt sich auf Gesundheitsdienst, Ingenieure, soziale Fachkräfte, kaufmännische und Verwaltungsberufe, Techniker, wissenschaftliche und sonstige Berufe. Außerdem gibt es Fachvermittlungsstellen für Hotel- und Gaststättenpersonal, künstlerische Berufe, seemännische Angestellte, Binnenschiffer, Arbeitskräfte des Reit- und Fahrwesens sowie der Pferdezucht, Melker, Tierpfleger und andere landwirtschaftliche Fachkräfte. Bisher wurden befriedigende Erfolge mit dieser Fachvermittlung erzielt. Zu begrüßen wäre es, wenn sich die Nürnberger Bundesanstalt und die Arbeitsämter mehr als bisher der älteren Erwerbslosen, vor allem unter den Angestellten, annähmen. Sie trifft ein besonders hartes Los, denn es ist für sie schwer, wenn nicht aussichtlos, eine neue Tätigkeit zu finden. **Lbg.**

Weniger als die anderen

Als einziges Mitgliedsland hatte die Bundesrepublik Deutschland 1967 nach Schätzungen der OECD ein niedrigeres reales Bruttosozialprodukt als im Vorjahr. Die Statistiker dieser Nachfolge-Organisation des Marshallplans berechnen den Rückgang auf ein Prozent. Das statistische Bundesamt kommt nur auf ein Minus von einem halben Prozent. Tatsache bleibt jedenfalls, daß die übrigen Länder der OECD 1967 besser daran waren wie wir. Für 1968 prophezeien uns die OECD-Statistiker ein Wachstum des realen Bruttosozialprodukts, der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung zu festen Preisen, von 3¼ %. Für den gesamten OECD-Bereich — außer Westeuropa gehören dazu USA, Kanada und Japan — berechnen sie den durchschnittlichen Zuwachs auf 4½ %, für die europäischen OECD-Länder auf 3½ %. Nur Großbritannien wird mit + 3 % eine geringfügig niedrigere Zunahme als die Bundesrepublik haben. Als anderes Extrem steht diesen Zahlen Japan gegenüber mit + 12½ % 1967 und voraussichtlich 9 % 1968. Zum Trost sei erwähnt, daß die Statistiker der EWG für 1968 mit einem Wachstum des realen Bruttosozialprodukts in der Bundesrepublik von 3,5 bis 4 % rechnen. Da kann man wieder einmal sehen, wie Statistiken zu verschiedenen Ergebnissen kommen können, zumal wenn man auf Schätzungen angewiesen ist. **NP**



Auf 100 Bundesbürger 30 Zeitungen

Weit über 100 Millionen Zeitungen werden täglich im freien Europa gedruckt und gelesen. Unerreicht steht Großbritannien mit 53 Millionen Exemplaren an der Spitze: auf jeden Einwohner — Säuglinge inbegriffen — entfällt eine Tageszeitung. Insgesamt hat sich die Auflagenentwicklung der europäischen Blätter gegenüber 1966 nur unwesentlich geändert. Die deutsche Tagespresse allerdings konnte — bei allen Problemen der einzelnen Verlage — in den letzten Jahren eine stete Aufwärtsentwicklung verzeichnen. Allein seit 1958 stieg ihre Gesamtauflage um ein Viertel auf rund 18 Millionen pro Tag. Theoretisch und am englischen Vorbild gemessen, könnte es weiter aufwärts gehen; noch kommen auf 100 Bundesbürger nur 30 Tageszeitungen. *Schaubild: Condor*

Langwierige Prüfung der Befreiungsanträge

Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin (BfA) wird mehr als vier Monate dazu benötigen, um die Anträge auf Befreiung von der Versicherungspflicht zu prüfen. Dies teilte die BfA nochmals mit. In dieser Zeit würde sich für diejenigen Angestellten, die eine Befreiungsversicherung abgeschlossen haben, eine unzumutbare Doppelbelastung ergeben, wenn sie nicht nur die Beiträge an ihre Privatversicherung, sondern gleichzeitig auch den Pflichtsatz an die BfA entrichten müßten, solange, bis ihr bis zum 30. Juni zu stellender Befreiungsantrag genehmigt ist. Derartige Härten lassen sich daher nur vermeiden, wenn der private Versicherer Stundung gewährt. Vom Verband der Lebensversicherungsunternehmen ließ sich die Freie Gemeinschaft sozialversicherter Angestellter e. V. bestätigen, daß die Zusage einer Stundung der Beiträge derjenigen Angestellten, die Befreiungsanträge gestellt haben, gilt, bis diese Anträge genehmigt und die Beiträge von der BfA zurückgezahlt sind. **FSA**

Höhere Freigrenzen in der Sozialversicherung

Wer nicht berufstätig ist, sich aber nebenbei noch etwas verdienen will, kann neuerdings 200,— DM erwerben, ohne daß ihm davon Sozialversicherungsbeiträge abgezogen werden. Das ist eine der vielen Konsequenzen aus der Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung. **FSA**

Häftlingshilfe-Schlußgesetz

Die Bundesregierung leitete dem Bundesrat den Entwurf eines Häftlingshilfe-Schlußgesetzes zu. Es wird den Häftlingen Zusatzleistungen von 8,5 Millionen DM zukommen lassen. Die beiden Kernpunkte des Schlußgesetzes sind die weitere Eingliederungshilfe und die Herabsetzung der Mindesthaftzeit.

Personen, die Häftlings-Eingliederungshilfe erhalten, ohne daß ihnen die zusätzliche Eingliederungshilfe nach Paragraph 9a HHG zusteht, erhalten auf Antrag vom fünften Gewahrsamsjahr an für jeden Gewahrsamsmonat eine weitere Eingliederungshilfe von 20 DM, die sich nach zwei, vier und sechs weiteren Gewahrsamsjahren jeweils um 20 DM erhöht. Die weitere Eingliederungshilfe wird nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel in den Jahren 1968, 1969 und 1970 ausgezahlt; dabei sind Berechtigte in höherem Lebensalter bevorzugt zu berücksichtigen. Die zusätzliche Eingliederungshilfe nach Paragraph 9a erhielten Häftlinge, die in Gewahrsam genommen wurden nur wegen ihres persönlichen Verhaltens nach dem 8. Mai 1945.

Nach geltendem Recht wird die allgemeine Häftlings-Eingliederungshilfe nur gewährt, wenn der Berechtigte nach dem 31. Dezember 1946 insgesamt länger als 12 Monate in Gewahrsam gehalten wurde. Der Regierungsentwurf sieht eine Herabsetzung der Minderzeit von 12 Monaten auf drei Monate vor, weil auch ein kürzerer Gewahrsam eine schwere Beeinträchtigung darstellt.

Dieses Gesetz, unter das auch viele Vertriebene wegen etwaiger Inhaftierung vor ihrer Aussiedlung fallen, wird etwa im März im Bundestag eingebracht werden. Es dürfte im Sommer in Kraft treten. **N. H.**

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Internationaler Länderkampf um den Verbraucher

Berliner Internationale Grüne Woche 1968

Die Grüne Woche Berlin 1968, mit Recht als „International" bezeichnet, hatte die Zahl der Aussteller mit 1370 gegenüber 1967 erheblich erhöht. Das gilt insbesondere auch für die 869 ausländischen Aussteller (im Vorjahr 719). 23 Länder hatten eigene Gemeinschaftsschauen. Insgesamt aus 34 Ländern waren Aussteller vertreten.

Die Eröffnung erfolgte in Anwesenheit von Bundespräsident Lübke durch Bundesminister Höcherl. Regierender Bürgermeister Dr. Schütz begrüßte die Gäste in bewußt gewähltem neuem Stil. Er unterstrich den Status des freien Teils der deutschen Hauptstadt. Die Fundamente dieser freiheitlichen Existenz seien nicht zu erschüttern.

Jean Rey, Präsident der Kommission der europäischen Gemeinschaften machte sich die Gedanken seines Mitarbeiters Mansholt zu eigen. Gemeinsame Marktpolitik und gemeinsame Preise reichen nicht aus für eine erfolgreiche Agrarpolitik. Hinzu kommen müsse eine neue Strukturpolitik. Die Grundlage hierfür würde zur Zeit erarbeitet.

Präsident Rehwinkel wandte sich vor allem an die deutsche Landwirtschaft, die in hartem Wettbewerb mit der Landwirtschaft der übrigen Länder steht. Ihre Chancen seien aber groß. Der deutsche Verbraucher schätzt deutsche Erzeugnisse nach dem Motto „Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch". Die neue Gesellschaft für Absatzförderung der deutschen Landwirtschaft (GAL) habe gut gearbeitet.

Die deutsche Gemeinschaftsschau „Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch" umfaßte eine ganze Halle. Originell und besonders zugkräftig für Berlin war die Idee, sie in Gestalt einer 6-Tage-Radrennbahn mit den dazugehörigen Boxen, die 9 Bundesländer besetzten, aufzubauen. Es gab eine Doping-Station mit Vitaminen und Fruchtsäften, eine bayerische Bierbox, eine Milchtankstelle, ein Team Nordrhein-Westfalen, ein Ersatzteillager mit gewaltigen Käserädern. Auf der Radrennbahn war ständig munterer Betrieb. Eine Reihe von Konkurrenzen wurde ausgetragen.

Aber auch die anderen Gemeinschaftsschauen waren wie auch früher immer wieder einfalls- und abwechslungsreich. Dies gilt für Dänemark und England ebenso wie für Holland, Frankreich und insbesondere auch Österreich, das seine bekannte Gemütlichkeit und Gastfreiheit durch gute Weine unterstrich.

Das Angebot an Genußmitteln aller Art war „flüssig und in festerer Konsistenz" groß und jeder Besucher bewaffnete sich bald mit einer Tragetasche, die all das aufnahm, was der Corpus nicht gleich verkraftete. Mütter, Väter, oder Kinder sollten auch daran teilhaben.

Die Tierschau, organisiert durch die Berliner Tierzüchter unter Anleitung ihres zuständigen Referenten, Dr. Scholz, war wieder besonders attraktiv gestaltet. Bullen, Kühe und Kälber verschiedener Rassen gaben einen kleinen Einblick in die deutsche Rinderzucht und in die Grundlagen der Milch- und Schlachtrindererzeugung. Auch die Schafzucht war vielseitig vertreten. Besonders groß war wie immer die Ausstellung der Zucht- und Mastschweine mit dem Lebend- und Geschlachtet-Wettbewerb, an dem sich auch die Zuchtverbände der Bundesrepublik beteiligten.

Hannoveraner Pferde und andere Pferderassen — einschließlich Klein- und Kleinstpferde — zeigten sich im Gespann bzw. unter dem Sattel im Vorführring.

Die Kleintierausstellung, Kaninchen, Hühner, Tauben, war besonders zahlreich vertreten. Jedenfalls ist diese Tierschau auf der Internationalen Grünen Woche, die in diesem Jahr durch das Fehlen der großen landwirtschaftlichen Maschinen noch „blaßgrüner" geworden ist, der Teil, der die Verbindung von Stadt und Land besonders zugkräftig hält. Wenn die Besucherzahlen schon in den ersten Tagen der Ausstellung so groß waren, so ist dies letzten Endes der Ausdruck des Bedürfnisses der Berliner, in der Enge ihres Raumes Abwechslung aus dem täglichen Einerlei geboten zu bekommen und zu finden.

Wußten Sie schon . . .

daß im vergangenen Jahr insgesamt 8,3 Mio Weinsiegel von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft verliehen wurden?

daß in Ost-Holstein Weinstöcke gezüchtet werden, auf die man später in den südlicheren Weinbaugebieten Edelreiser pfropft, um den Wein gegen Schädlinge und Krankheiten immun zu machen?

daß Wein reich an Vitaminen, besonders der Vitamine A, B 1, B 5, C und D, ist?

daß dem „Verein zur Förderung der Olympischen Spiele" ein Faß mit 1000 Liter „Olympia-Wein" des Jahrgangs 1966 von der deutschen Weinwirtschaft gestiftet wurde?

daß im größten Weinfaß der Welt mit einem Fassungsvermögen von 1,7 Mio Litern in Bad Dürkheim ein Restaurant für 500 Gäste besteht?

daß der „Jungfernwein" aus der Ernte eines neu gepflanzten Weinbergs stammt, die frühestens im dritten Jahr nach der Anlage durchgeführt werden kann?

daß die „Uferweine" an den Ufern des Bodensees gewonnen werden?

daß man in Norddeutschland weinbewußter geworden ist? Allein in den Kellereien der Stadthallenbetriebe Hannover lagern zur Zeit 350 000 Flaschen Wein.

daß seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. damals unter den Römern schon an Rhein und Mosel Wein angebaut wurde? (dwi)

ERNÄHRT 20 MENSCHEN

Heute erzeugt bei uns eine Vollarbeitskraft in der Landwirtschaft Nahrungsmittel für etwa 20 Personen. Die Bundesrepublik steht mit dieser Leistung fast an der Spitze aller europäischen Länder. Sie wird darin nur von Holland übertroffen, wo ein Bauer 23 Menschen versorgt. In Dänemark werden 17, in Frankreich 10, in Italien 7 und in der UdSSR nur 5 Menschen von einer landwirtschaftlichen Arbeitskraft ernährt.

Um 1900 konnte auch bei uns ein Bauer nur vier Menschen versorgen. Die bundesdeutsche Landwirtschaft hat somit inzwischen eine Steigerung der Produktivität um 500 Prozent erzielen können. Diese Entwicklung war nur mit Hilfe der Chemie und Technik möglich. Dabei kommen der Bodenverarbeitung, der Düngung und dem Pflanzenschutz eine hervorragende Bedeutung zu, ebenso Zucht und Auslese in der Tierhaltung und modernen Methoden der Veredlungswirtschaft überhaupt.



Die Internationale Grüne Woche 1968 in Berlin war eine ausgesprochene Ausstellung der Ernährungsindustrie. Sie erfreute sich außerordentlich starken Andrangs.

Wie steht es um die künstliche Schweinebesamung?

Es ist eine vielfach erprobte feststehende Tatsache, daß die Schweinebesamung schwieriger ist als die Rinderbesamung. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß die technischen Schwierigkeiten zu überwinden sind. Bemerkenswert ist für die Rinderzüchter die Tatsache, daß die Schweinezüchter, und besonders die Schweinezuchtverbände, bisher gegenüber der Besamung sehr zurückhaltend eingestellt sind. Wir sagen dies deshalb, weil die Rinderzüchter inzwischen längst eingesehen haben, daß ihre anfängliche Zurückhaltung ein großer Fehler war. Man hat zwar heute im allgemeinen den Anschluß gefunden, aber manches wäre leichter und besser zu regeln gewesen, wenn man gleich an dem Strang gezogen hätte. Vor allem die Zusammenführung der bisher getrennt arbeitenden Organisationen von Zucht und Besamung hätte bei frühzeitiger Zusammenarbeit sich leichter durchführen lassen.

Wenn daher die Schweinezüchter fragen, wie sie sich nach den Erfahrungen der Rinderzüchter zur Schweinebesamung einstellen sollen, so gibt der ADT den Züchtern den Rat, sich rechtzeitig einzuschalten und positiv mitzuarbeiten. In welcher Form das geschehen sollte, ist generell schwer zu sagen. Entscheidend ist z. B. die Frage, ob man die Schweinebesamung an bestehende Besamungsstationen für Rinder anfügen soll.

Weiterhin wäre zu entscheiden, ob die Schweinezuchtverbände die Trägerschaft der Besamung in eigener Verantwortung und eigenem wirtschaftlichen Risiko übernehmen sollen. In diesem Zusammenhang erscheint der Beschluß des Verbandes Schleswig-Holsteinischer Schweinezüchter wichtig, der eine verbandseigene Station bereits in Betrieb genommen hat. Wahrscheinlich war hier letzten Endes nicht ohne Einfluß, daß im eigenen Zuchtbetrieb von privatwirtschaftlicher Seite der Beweis dafür eingebracht wurde, daß die Schweinebesamung in der Praxis Eingang findet, wenn sie technisch einwandfrei und erfolgreich durchgeführt wird.

Versuche mit Holzbelägen in Rindviehställen

Vornehmlich in den waldreichen Gegenden wurden früher Stand- und Liegeplätze in Rinder- und auch in Schweineställen vorwiegend mit Holz belegt. In der Regel waren es breite und dicke Bohlen, die auf in Kies und Sand verlegte Lagerhölzer befestigt wurden. Solange Holz reichlich und billig und meist aus dem eigenen Wald zur Verfügung stand, kam es nicht so sehr auf eine große Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit des Holzbelages an. Nach 3, spätestens 8 Jahren mußte der Belag meist erneuert werden. Auch die Durchfeuchtung mit Wasser, durch Ausscheidung und aus dem Futter wurde wegen der Billigkeit in Kauf genommen. Denn selbst nasses Holz ist immer noch wärmer als ein Pflaster aus Natursteinen oder Beton.

Mit der Verteuerung des Holzes, den gesteigerten Ansprüchen an die Stallhygiene und der Entwicklung und dem Angebot von festeren Bodenbelagen aus gebranntem Ton und zement- und bitumengebundenen Estrichen und Platten wurde das Holz immer stärker aus dem Stall verdrängt. Bei dem ohnedies auf Lang- und Mittellangständen oder in Jungvieh- und Kälberlaufbuchten notwendigen Einstreumengen ergaben sich trotz der größeren Härte und dem geringeren Wärmeschutz keine unmittelbaren Nachteile für die Tiere.

Nachdem nunmehr aber aus Gründen der Kosten- und Arbeitseinsparung und in der Hauptsache aber mit Rücksicht auf den störungsfreien Ablauf hydromechanischer Ausmistverfahren auf die Einstreu verzichtet werden soll, besteht ein dringender Bedarf nach einem Fußbodenbelag, der im Wärmeschutz, in der Oberflächenhärte und in der Griffigkeit die Einstreu ersetzt und trotzdem in der Dauerhaftigkeit und in den Kosten befriedigt.

Hier kann dem Holz, das sich zu diesem Zweck noch am besten eignet, ein breites Anwendungsgebiet zurückgewonnen werden, wenn ihm durch entsprechende Schutzbehandlung und technische Verarbeitung seine bisherigen Mängel weitgehend genommen werden können. Diesem Ziel dienten Anwendungsversuche, die zum Teil seit 1963 auf Kurzständen und in Liegebuchten von Laufställen an der Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht in Grub unter Beobachtung stehen.



Eine Sonderschau der Internationalen Grünen Woche Berlin 1968 war dem Kleingarten- und Siedlungswesen gewidmet.

Zivilisation macht Fortschritte?

Pro Jagdsaison werden in Belgien 15 Millionen Vögel gefangen und davon etwa 40 Prozent als Käfigvögel verkauft; 60 Prozent werden verspeist bzw. gehen an die Delikatessenindustrie. Die nord- und osteuropäischen Staaten fühlen sich durch die belgischen Vogelmorde unmittelbar betroffen, aber alle „Verbote" sind nur Papier!

*

Einen neuartigen Werbeschlager hat sich eine Londoner Hotelkette einfallen lassen. Sie weist in ihrem Hausprospekt nicht nur auf Parkplätze, Zimmerradio und Hausfernsehen hin, sondern sie zeigt in Farbe auch ihre eigene Milchviehherde und meint dazu: Wir sind ein Hotelbetrieb, der Gemüse, Milch und Blumen von der eigenen Musterfarm bezieht.

*

In Boston/USA mußten Lehrer die betrübliche Feststellung machen, daß jeder zweite Schüler noch nie eine Kuh gesehen hatte. Als dies bekannt wurde, erwarb der Bostoner Zoo als neue Attraktion für die Besucher, besonders jugendlichen, vier Milchkühe.



Auch das Pferd, vertreten durch Hannoveraner, Schleswiger, Fjordpferde, Haflinger und Shetys, die unter dem Reiter, im Gespann oder am langen Zügel gezeigt wurden, war bei der Internationalen Grünen Woche dabei und fand besonderen Anklang.

Aufnahmen: Bildberichterstatter Werner Menzendorf in Berlin; Berliner Ausstellung (Joachim Diederichs, story press und Wimmer) und Werkfotos (Karl Mengele & Söhne und Gebrüder Eberhardt).

Der Landtechniker:

Neues vom Ladewagen

In der letzten Folge unserer Beilage hatten wir von neuen Ladewagen gesprochen, die an ihrem Vorderende einen Feldhäcksler tragen und so eine Kombination von zwei Maschinen darstellen. Neben den bereits erwähnten Baumustern von Mengele haben sich auch die Firmen Ködel & Böhm und Speiser mit dieser Konstruktion befaßt. Bei Ködel & Böhm hatte man bei dem seinerzeit ausgestellten Modell unter dem Ladewagen einen starken Dieselmotor angeordnet und so einen „Selbstfahrer" vorgeschlagen. Man hat von diesem Aggregat aber bis jetzt nichts mehr gehört; dafür wird aber der selbstfahrende Feldhäcksler dieser Firma nach wie vor angeboten.

Einen weiteren Häckslerwagen hat man bei Speiser entwickelt. Der „Rapido" läuft in der Schlepperspur, nimmt aber seitlich auf. Der als Trommelhäcksler gebaute Feldhäcksler kann mit 1, 2, 3 oder 6 Messern versehen werden; dazu kommen noch auswechselbare Kettenräder auf der Antriebswelle, so daß sich 12 Schnittlängen zwischen 6 und 90 mm ergeben, bei einer Trommeldrehzahl von 850 je Minute. Wird diese Drehzahl auf 660 reduziert, so kann man zwölf weitere Schnittlängen (zwischen 8 und 120 mm) erreichen, eine Auswahl, die wohl für alle Bedarfsfälle ausreichen dürfte. Zum Schleifen der Messer ist ein Schleifapparat eingebaut. Für den Einsatz im Mais kann ein einreihiges Maisgebiß vorgebaut werden, das für DM 1450,— angeboten wird. Zum Abladen mit dem Kratzboden sind Abfräswalzen vorgesehen, die das Ladegut mittels Querförderer nach rechts oder links auswerfen und es dem Gebläse zuführen. Dieses Gebläse kann über einen Durchtrieb vom Ladewagen aus angetrieben werden.

Mit dieser Kombination erhält man also einen „Futtervollernter", mit dem man bei Grüngut etwa 30 Tonnen und bei Dürrgut etwa 10 Tonnen Stundenleistung erreichen kann. Auch hier kann, da das Gesamtgewicht nicht über 4 Tonnen geht, mit Umsteckbremshebel gefahren werden. Der für diesen Ladewagen zu benutzende Schlepper sollte nicht unter 35 PS haben. Der Laderaum besteht im unteren Teil aus Alu-Blech; der Spriegelaufsatz ist mit einem Kunststoffnetz bespannt. Er kann etwa 25 cbm aufnehmen. Einschließlich der hochklappbaren Pick-up-Vorrichtung und 3 Messern kostet dieses Fahrzeug fast 10 000,— DM, wobei man aber bedenken muß, daß man neben einem Feldhäcksler einen Ladewagen mit Abfräswalzen und seitlichem Auswurf erhält.

Eine weitere Neuentwicklung stellte die Firma Eberhardt vor. Sie verspricht eine Lücke in der Preßgut-Ernte-Kette zu schließen. Bisher kann man Preßballen entweder mit Ballenladern auf den Wagen bringen oder sie mittels Schleudern aufladen. Das erstere Verfahren erfordert schwere Handarbeit beim Aufsetzen der Ballen, das zweite sieht zwar elegant aus, verlagert aber die Schwerarbeit auf das Abladen auf dem Hofe. Der Ballen-Lagewagen nimmt die Preßballen nicht nur auf, sondern stapelt sie auch auf dem Wagen, so daß der Laderaum voll ausgenutzt wird. Die seitlich angebrachte Aufnahme-Vorrichtung nimmt die von der Presse auf dem Feld abgelegten Ballen auf und schiebt 2 oder 3 Stück (je nach der Länge der Ballen) auf eine Förderschwinge, die quer vorn unter der Wagenplattform liegt.

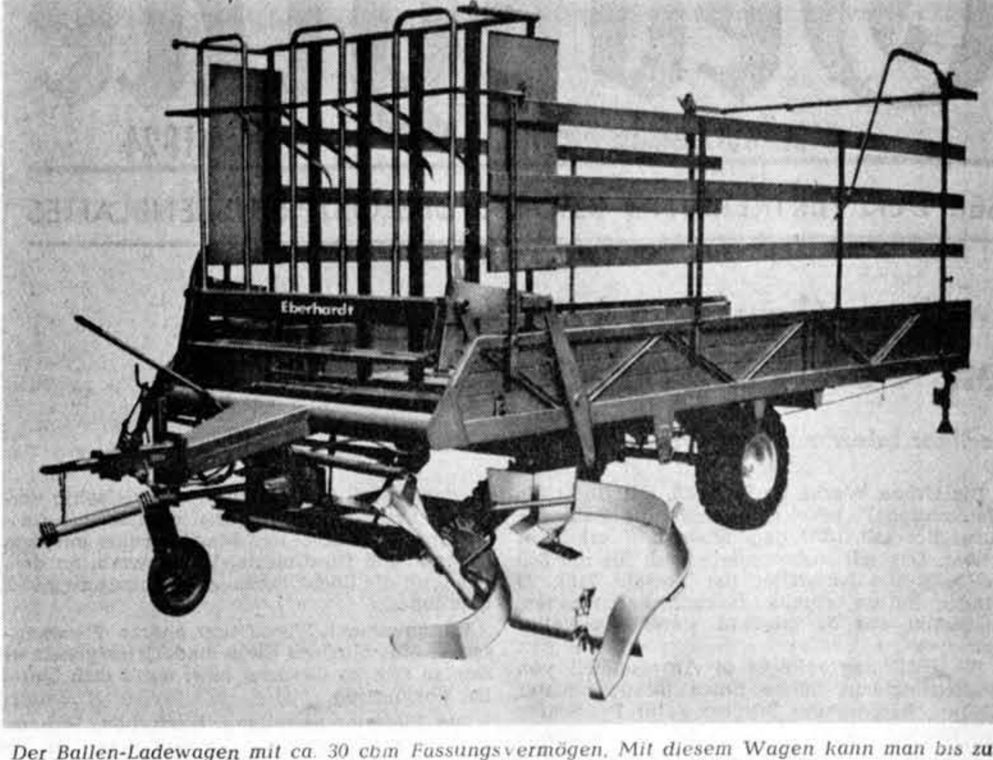
Die Rückwand des Ladewagens wird bei Beginn des Ladevorganges so weit nach vorne geschoben, daß der erste Stapel von Preßballen Platz hat. Die erwähnte Förderschwinge erhält nun von einem automatischen Kontaktgeber einen Impuls und fördert die Ballenreihe in den Laderaum. 4 bis 6 Reihen werden nun untereinander gestapelt, wobei sie von einer Rückfallsperre gehalten werden. Es werden so viele Ballenreihen nacheinander in den Laderaum geschoben, bis die gesamte Plattform beladen ist. Die Rückwand wandert dabei langsam nach hinten.

Zum Abladen wird die Rüwand nach oben geschwenkt. Auch die Seitenwände können, je nach dem einzusetzenden Gerät zum Weiterfördern, abgeklappt werden. Benutzt man den Kratzboden, so werden die Ballen nach hinten auf ein Förderband geschoben. Um den Ladewagen rasch zu entleeren, kann man die ganze Ladung auch mit dem Kratzboden auf einen anderen Plattformwagen herüberschieben und von diesem aus dann die Ballen weitertransportieren.

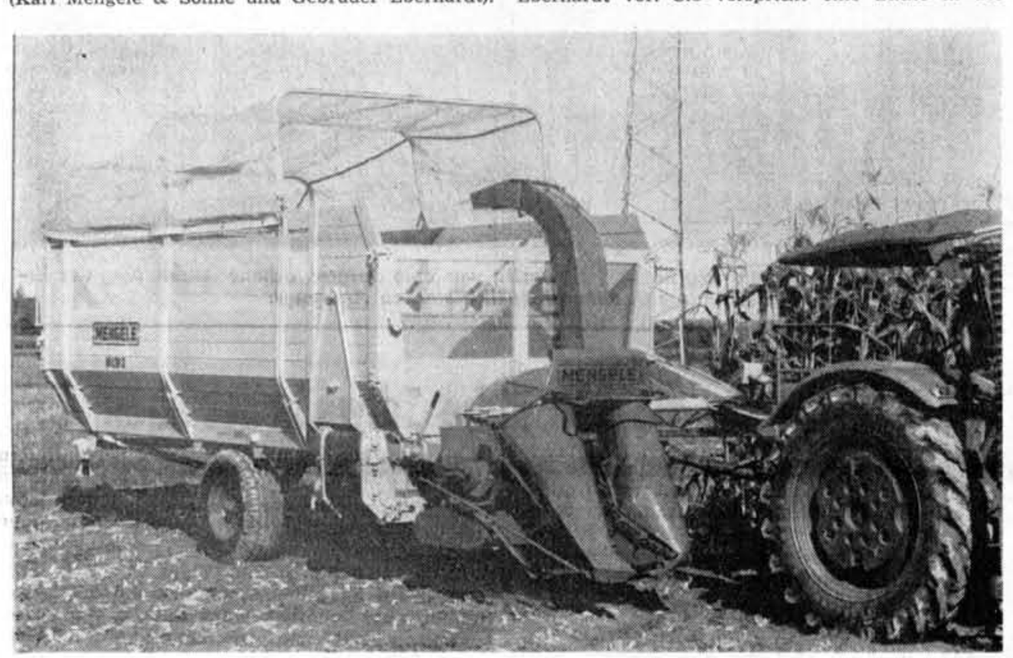
Mit dem Heuaufzug kann man nach oben entladen, mit einer am Frontlader anzubauenden Spezialzange von der Seite. Da man die Aufnahmevorrichtung rasch abbauen kann, hat man das Jahr hindurch einen vielseitig einsetzbaren Transportwagen.

Die Gesamtlänge des Spezial-Ladewagens beträgt etwa 7,70 m, die Höhe mit Ballengitter etwa 3,00 m. Die Spurweite von 1,80 m macht das Fahrzeug verhältnismäßig kippsicher. Der Laderaum faßt etwa 30 cbm. Da das Gesamtgewicht mit 5000 kg die für die Bremsung von Hand zulässige Höhe übersteigt, ist der Eberhardt-Wagen mit Auflaufbremsen versehen.

Dr. Meyer, Rotthalmünster



Der Ballen-Ladewagen mit ca. 30 cbm Fassungsvermögen. Mit diesem Wagen kann man bis zu einem Hektar Fläche räumen. Der Schlepper soll mindestens 30 PS stark sein.



Häcksel-Ladewagen mit vorgebautem Maisschnittvorsatz

SELBSTHILFEORGANISATION DER SCHAFZÜCHTER

Die Erzeugergemeinschaften sind heute eine viel besprochene Einrichtung. Sie sollen besonders ausgebaut und gefördert werden, um die landwirtschaftliche Erzeugung an die Erfordernisse des Marktes anzupassen und das Angebot landwirtschaftlicher Erzeugnisse stärker als bisher in geschlossenen Partien zusammenzufassen.

Beispielhafte Arbeit auf diesem Gebiet hat seit Jahrzehnten die Deutsche Wollverwertung-GmbH. geleistet. Sie verwertet aber nicht allein die deutschen Wollen, sondern sie hat ihrerseits auch ein umfangreiches Textilversandgeschäft mit Filialen eingerichtet, um als Käufer von Textilien gleichzeitig auch deutsche Wollen bei den einschlägigen Fabrikanten absetzen zu können.

Züchter aller Tiergattungen sollten diese Selbsthilfeorganisation der deutschen Schafzucht unterstützen, indem die gebotene günstige Einkaufsmöglichkeit ausgenützt wird. Man sollte bei der Deutschen Wollverwertung-GmbH., 791 Neu-Ulm, Finningerstraße 60, den illustrierten Katalog anfordern.

63 PROZENT DER BAUERNHÄUSER AUS DEM VORIGEN JAHRHUNDERT

Die landwirtschaftlichen Wohngebäude sind nach wie vor stark überaltert. Nach dem vorläufigen Eilbericht des Statistischen Bundesamtes über eine im Herbst 1965 durchgeführte Repräsentativerhebung waren von den insgesamt 1 073 000 Wohnungen in Bauernhäusern 63 Prozent vor 1900, 26 Prozent von 1901 bis 1948 und nur 11 Prozent 1949 und später errichtet worden.

Im Vergleich dazu stammten von den gesamten im Bundesgebiet ermittelten Wohnungen nur 23 Prozent aus der Zeit vor 1900, aber 32,5 Prozent aus den Jahren 1901 bis 1948 und sogar 44,5 Prozent von 1949 und später.

MEHR ALS EIN TASCHENKALENDER

Der Taschenkalender für Tierzüchter, den der Verlag M. & H. Schaper (3000 Hannover 26, Grazer Straße 20) herausbringt, und der nun mit dem Kalender 1968 bereits seine 44. Folge aufweist, ist mehr als ein Taschenkalender; er ist ein Nachschlagewerk und ein Ratgeber für jeden Tierzüchter und darüber hinaus für alle Menschen, die mit der Tierzucht und den Leistungsprüfungen etwas zu tun haben. Der steigenden Bedeutung der tierischen Veredelungsproduktion wurde im Kalender 1968 Rechnung getragen. Besonders wertvoll wird dieser Kalender durch das reichhaltige, auf den neuesten Stand gebrachte Anschriftenmaterial über Behörden, Verbände, Organisationen, Institute und dergleichen der Tierzucht und anverwandten Gebiete. Das Kalendarium mit entsprechendem reichlichen Raum für den Merkkalender macht dieses Taschenbuch, das übrigens einen Umfang von 426 Seiten im Taschenformat aufweist und in Plastik gebunden ist, zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für die Tierzüchter.

BUCH EINES OSTPREUSSEN ÜBER DRESSURREITEREI

H. Frhr. v. Seherr-Thoss, wohnhaft in Frankfurt, hat bereits ein zweites Buch der Reiterei verfaßt. Der Verlag M. & H. Schaper in Hannover (3000 Hannover 26, Grazer Straße 20) verlegte das „Handbuch für Dressurrichter, Dressurreiter, Ausbilder von Dressurpferden und Dressurreitern, Veranstalter einschließlich Turnierleitung, Sportjournalisten und Zuschauer". H. Frhr. v. Seherr-Thoss, früher aktiver Reiter, der Jahre hindurch bei der Kavallerieschule Hannover wirkte, und zwar zuerst als Reitschüler, dann im Schul- und auch im Militarystall, dann als Reitlehrer, der heute ein anerkannter Turnierrichter ist, wobei er auch in den Turnierprüfungen der schweren Klasse eingesetzt wird, hat hier den Versuch unternommen, ein Buch über die Dressurreiterei für jedermann zu schaffen. H. Frhr. v. Seherr-Thoss, als Ostpreuße besonders „reiterlich" belastet, hat sich an dieses Unterfangen herangemacht.

LUFTHANSA WIRBT FÜR DEUTSCHE AGRARPRODUKTE

Die Deutsche Lufthansa hat ihre Einkäufer angewiesen, für die Versorgung ihres Services, wenn irgend möglich, auf deutsche Lebensmittel zurückzugreifen. Hiermit paßt sich die deutsche Fluglinie den Gepflogenheiten der Nachbarländer an, deren Fluggesellschaften bewußt und geschickt für die Erzeugnisse ihrer Länder werben.

INLÄNDISCHE SCHAFWOLLE FÜR MILITÄRKLEIDUNG

Die Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände verhandelt mit den Bundesministern für Ernährung, Verteidigung und Wirtschaft über die Verwendung inländischer Schafwolle für die Herstellung von Kleidungsstücken für die Bundeswehr. Die Verhandlungen führten noch zu keinem Ergebnis. In Österreich hat die Regierung die Verwendung inländischer Schafwolle für verschiedene Kleidungsstücke des Heeres vorgeschrieben. So müssen Pullover, Wadenstutzen und Handschuhe zu 100 Prozent und Wolldecken zu 40 Prozent aus inländischer Wolle hergestellt sein.

103 GROSSE PREISE DER DLG FÜR BROT UND BACKWAREN

Von den 2 111 Erzeugnissen, die von 815 Bäckermeistern und Brotfabrikanten der Bundesrepublik Ende 1967 zur Prüfung an die DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) geschickt wurden, haben 103 Warenproben den Großen Preis der DLG für besonders gute Qualität erhalten. Daneben wurden 709 silberne und 503 bronzene Preismünzen vergeben. 769 Warenproben wurden nicht prämiiert.

SCHWACHE UMSÄTZE FÜR DEN LANDMASCHINENBAU

Wie die Landmaschinen- und Ackerschlepper-Vereinigung (LAV) mitteilt, kann der Gesamtumsatz von Landmaschinen und Ackerschleppern für das Jahr 1967 auf 3 240 Millionen DM geschätzt werden, was gegenüber 1966 (3 685,2 Millionen DM) einen Rückgang von rund 12 Prozent bedeutet. Die Gruppe Landmaschinen hatte einen Umsatzrückgang von 15 Prozent und die Gruppe Ackerschlepper von 7,6 Prozent zu verzeichnen.

EIWEISS FÜR FUTTERZWECKE AUS ERDÖL

Die British Petroleum wird die erste Gesellschaft der Welt sein, der die auswertbare Herstellung von Eiweiß aus Erdöl gelungen ist. Nächstes Jahr beginnt die Gesellschaft mit der Errichtung einer Fabrik für die kommerzielle Produktion in der Nähe von Marseille. Bis 1970 erwartet sie einen jährlichen Ausstoß von 16 000 Tonnen Eiweißkonzentrat. Anfänglich soll es als Komponente der Mischfabrikation verkauft werden, wobei man den direkten Wettbewerb mit Fischmehl und Sojaschrot im Auge hat.

Die Tierversuche mit dem aus Erdöl gewonnenen Eiweiß wurden von zwei niederländischen Instituten durchgeführt. Die Testversuche waren außerordentlich befriedigend. Das Eiweiß wird in einem Dreistufenprozeß gewonnen. Dem in der ersten Stufe der Anlage eingesetzten Dieselöl wird Hefe zusammen mit Mineral- und Ammoniumsalzen unter Belüftung zugegeben. Diese Hefe lebt von den Normalparaffinen des Dieselöls und vermehrt sich dabei schnell. In der zweiten Verarbeitungsstufe wird die Hefe vom Öl getrennt, in der dritten gereinigt und getrocknet.

50. DLG-Ausstellung München umfaßt 60 Hektar

Die 50. DLG-Ausstellung vom 19. bis 26. Mai in München ist ausgebucht. Die Jubiläumsausstellung der DLG umfaßt das gesamte Gelände der Münchener Messe- und Ausstellungsgesellschaft sowie den größten Teil der Theresienwiese. Einige Straßen werden für den Verkehr gesperrt, so daß ein geschlossenes Ausstellungsgelände mit einer Gesamtfläche von 60 ha und einer Ausstellungsfläche von rund 45 ha entsteht.

Wie bei jeder DLG-Ausstellung ist auch in München eine große Ausstellung deutscher Spitzenzuchttiere in Vorbereitung. Dabei wird die Auswahl der Zuchttiere unter dem Gesichtspunkt des Gemeinsamen Marktes erfolgen. Mit folgender Beteiligung ist zu rechnen:

Pferde: 120 bis 130 Wettbewerbstiere, davon 20 bis 25 Vollblut, Traber, Araber, Trakehner, 60 bis 65 Warmblutpferde aus den verschiedenen Zuchtgebieten, 12 bis 15 Kaltblutpferde (Süddeutsches Kaltblut, Schwarzwälder Füchse) und über 30 Kleinpferde und Ponys.

Rinder: 450 bis 460 Rinder, davon rund 150 Fleckviehtiere, 130 Schwarzbunte, 70 Rotbunte, 20 Gelbviehtiere, 40 Braunviehtiere, 20 bis 25 Rotviehtiere, 8 bis 10 Jerseys, 8 Pinzgauer, 5 Vorderwäldler.

Schafe: 240 Tiere, und zwar 70 Merinolandschafe, 30 Schwarzköpfe, 20 Weißköpfe, 43 Texelschafe, 30 Milchschafe, 20 bis 25 Rhönschafe, 20 Heideschafe, 5 Bergschafe.

Schweine: 160 bis 170 Tiere, und zwar 150 Tiere der Rasse DvL und je 8 Tiere der Rassen Deutsches Weißes Edelschwein, Angler-Sattelschweine und Piétrain-Schweine.

Ziegen: 120 Tiere, davon 80 weiße und 40 bunte Ziegen.

Geflügel: Wird in einer eigenen Stallhalle lehrschaumäßig ausgestellt.

Kaninchen: 250 Zuchttiere und 30 Losen Schlachtkaninchen im Schlachtkörperwettbewerb.

Fische: 90 Aquarien Zuchtfische, vor allem Karpfen und Regenbogenforellen, ferner Schleien, Äschen, Saiblinge und Zander.

Bienen: Die Imkerschau wird mit über 70 Losen Honig und über 30 Wachsböden vertreten sein.

GÜNSTIGES BRANDVERHALTEN SCHWERER HOLZKONSTRUKTIONEN

Holz schneidet nach wissenschaftlich exakten Untersuchungen bei Bränden durchaus günstig ab, da es ein schlechter Wärmeleiter ist, durch eine sehr gut isolierende, sich rasch bildende Holzkohleschicht vor Zerstörung geschützt wird und dadurch seine Standfestigkeit wesentlich beibehält. Dazu kommt, daß die Rauch- und Dampfentwicklung bei brennendem Holz gering ist und sich keine ätzenden, giftigen, flüchtigen Bestandteile entwickeln. Es kommt auch wegen der geringen thermischen Ausdehnung zu keinen großen Formveränderungen und zum Zusammenbrechen tragender Bauelemente. Vor allem aber lassen sich Holz und Holzwerkstoffe auch wirksam mit Feuerschutzmitteln behandeln, wodurch sie in der Regel die Eigenschaft „schwer entflammbar" erreichen.

Ein absolut feuersicheres Gebäude ist wirtschaftlich ncht zu erstellen, sofern der Inhalt des Gebäudes brennbar ist. Unter dem Gesichtspunkt des Schutzes von Menschenleben und der Brandbekämpfung können jedoch Holzkonstruktionen anderen Baumaterialien, wie Stahl und Beton, überlegen sein, weil Holz seine Festigkeit bei Temperaturerhöhungen in geringerem Maße verliert. Bei Untersuchungen wurde ein Schichtholzbalken stärkerer Dimension z. B. eine Stunde lang dem Feuer ausgesetzt, wobei die Temperatur auf 650 Grad C stieg, und hatte hinterher einen zu 75 Prozent unversehrten Querschnitt. Zu einem Zeitpunkt also, wo eine Stahlkonstruktion bereits eingestürzt wäre, hat die Holzkonstruktion kaum von ihrer Tragfähigkeit eingebüßt.

In den USA berücksichtigen die meisten Bauvorschriften das günstige Brandverhalten schwerer Holzkonstruktionen, und für Lagergebäude für brennbare Stoffe wird ausdrücklich eine feuerbeständige oder schwere Holzbauweise empfohlen.

Bei uns sind die Bauordnungen bzw. feuerpolizeilichen Bestimmungen diesen Erkenntnissen leider noch immer nicht angepaßt worden.

Die Landfrau in der europäischen Landwirtschaft

Zur Mitarbeit, zum Mitdenken und Planen forderte Iréne Scizier, Brüssel, als Leiterin der Abteilung Landwirtschaft im Presse- und Informationsdienst der EWG bei einer DLG-Tagung alle Landfrauen auf.

Die seit den letzten 20 Jahren abnehmende Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte hat zum Ein-Mann-Betrieb geführt, der sich nach neuen Betriebsformen umsehen muß, nach bestimmten Formen der Zusammenarbeit unter Berücksichtigung von Gegend, Klima, Produktionsmöglichkeiten u. a. m. Die Betriebe müssen sich mit anderen Größenordnungen, anderen Arbeitsmethoden befassen. Den Mut zu diesem Umdenken wird heute von 75—80 % der bestehenden Betriebsleiter nicht aufgebracht. Die 60-Stunden-Woche herrscht vor, wenn ein vergleichbares Einkommen mit dem Industriebereich erzielt werden soll.

Die Lage der Frau im Ein-Mann-Betrieb hat sich im allgemeinen verschlechtert. Die Frauen und auch die Jugendlichen auf dem Lande werden von den derzeitigen sozialen Verhältnissen und dem ungenügenden Einkommen am meisten betroffen.

Bei der Rationalisierung der Betriebsführung sollte auch die technische Ausrüstung der Hauswirtschaft verbessert werden, da sich die Mitarbeit der Landfrau im Betrieb z. B. mehr von der manuellen Tätigkeit auf die Buchführung verlegt. Neue Aufgaben können ihr aber auch aus der stärkeren Zusammenarbeit der Betriebe erwachsen, z. B. gemeinsame Kinderbetreuung und Einkäufe für den Haushalt. Wo immer sie sich bieten, sollte die Landfrau Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten ergreifen.

Der gerade in den Kleinbetrieben ausgeprägte Individualismus, der ein Hemmschuh für eine moderne Entwicklung ist, sollte doch von den Frauen leichter überwunden werden können. Diese Entwicklung kann sich aber nur vollziehen, wenn die Initiative von den in der Landwirtschaft und für die Landwirtschaft tätigen Frauen ausgeht, wenn Lösungen für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen auf Grund der harten Erfahrungen der derzeitigen Situation von den Frauen selbst gesucht und vorgeschlagen werden.

Eine echte Partnerschaft zwischen Männern und Frauen würde gerade für die Landwirtschaft in den Ländern der europäischen Gemeinschaft zu besseren Lösungen führen.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine" Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Kleine Kaffeekantate

Im Wein liegt Wahrheit
Im Kaffee Klarheit

Gehören auch Sie zu dem großen Kaffeekränzchen der Welt, dem der braune Trank Lebenselixier und Born der Klarheit ist? Es gibt Kaffeebesessene und Teeverschworene. Kaffee berauscht nicht und benebelt nicht, er läßt das Leben klar und ohne rosarote Brille sehen, er lockt die schöpferischen Gedanken hervor — ja, er macht manchmal aggressiv. Es ist Verleumdung, wenn man nur von „Kaffeetanten" spricht und dabei der Männer nicht gedenkt, die in den Kaffeehäusern, etwa in Wien oder in Paris sitzen, genießen, politisieren, klatschen, als Dichter oder Journalisten dort so manches mehr oder weniger unsterbliche Werk der Feder schaffen und sich dabei eine Tasse Kaffee nach der andern zu Gemüte führen. Johann Sebastian Bach brauchte den Kaffee als anregenden Trunk beim Komponieren; seine Frau Anna Magdalena mußte ihm unzählige Tassen brauen. Sein Loblied auf den Kaffee nannte er „Kleine Kaffeekantate" und widmete sie seiner Frau. Beethoven kochte sich seinen Kaffee selber, bereits in einer „Glasmaschine"; für jede Tasse zählte er genau 60 Bohnen ab. Und Schubert fielen beim Knarren seiner Kaffeemühle die schönsten Melodien ein.

Kaffee ist eine der besten Gaben, die der Orient uns schenkte. Natürlich war es ein geschäftstüchtiger Venezianer, der schon 1642 das erste Kaffeehaus eröffnete. 1671 erstand das erste Café in Paris, in zwanzig Jahren überflutete der braune Strom Frankreich, das damals schon 900 Kaffeehäuser zählte. Von 1652 ab tranken die Engländer erstaunlicherweise 80 Jahre lang den meisten Kaffee in Europa; wie die Historie berichtet, soll der Kaffee als Gegengewicht gegen die um sich greifende Trunksucht gegolten haben. Dann fanden die Angelsachsen zum Tee, und dabei ist es bis heute geblieben. In Schweden wurde schon 1674 das erste Kaffeehaus eröffnet; dagegen entstand erst 1683, nach der Belagerung durch die Türken, das erste berühmte Wiener Café. Und 1721 war dann endlich auch Berlin dran.

Mit Begeisterung wurde der Kaffee überall aufgenommen. Er galt den einen als Labsal, als Medizin — den anderen als Gift. Er bot eine munter fließende Steuerquelle, gab Anlaß zu Verfälschungen und Surrogaten, war Arbeitsmaterial weissagender Sybillen, wurde als Geruchstöter für Heringshände der Hausfrauen gebraucht — und wer weiß, zu welchen Zwekken sonst noch!

Was bedeutete uns der Kaffee nach bombendurchtobten Kriegsnächten! In den Hungerjahren danach war er begehrtester Inhalt der Amerikapakete. Da erst wußten wir recht, was für ein Lebenselixier er uns war.

Inzwischen sind wir wieder anspruchsvoll geworden, mehr als wir es früher zu Hause waren. Sie erinnern sich doch noch der heimatlichen Abstufung nach unten: Kaffee, Kafitzke, Plurksch, Pischull! Fast die ganze Provinz trank Ebnerkaffee, am Sonntag und an den Festtagen die beste Sorte, für den Alltag genügte die billigere.

Heute können wir überall Kaffeegeschäfte finden, die ähnlich dem italienischen Espresso eine Tasse zu 20 Pfennig (was ist sonst noch so preiswert?) an Stehgäste ausschenken. Ein Trost für den alkoholbedrohten Autofahrer.

Für den Haushalt bietet uns die Industrie von der Kaffeemühle — durch Hand und Elektrizität betrieben — bis zur Kaffeemaschine aus Glas, Porzellan und (leider) auch Metall eine Fülle von Hilfsgeräten. Filter gibt es mit und ohne Papier, Perlonbeutel, die recht schnell eine undefinierbare Farbe und noch mehr Geruch annehmen, die häßlichen Tropfenfänger, Ersatzschnäuzchen für die beschädigte Kaffeekanne und so weiter.

Ja, Kaffeekanne! Haben Sie eine silberne, das Geschenk lieber Kollegen? Lassen Sie sie im Schrank stehen und putzen Sie das gute Stück, aber füllen Sie nie Kaffee hinein! Das Gefäß für unseren Labetrunk sei nie aus Metall, nur aus Porzellan, Steingut oder Glas, die täglich gebrauchte Kanne sei unsere liebste. Selbst die gute Sonntags- und Gästekanne kann ihre Gefahren haben. Trotz liebevollem Auswaschen bleibt ein leiser Kaffeefilm in der Kanne und wird in wenigen Tagen ranzig. Wenn man solche Kannen nur selten gebraucht, fülle man sie bis obenhin mit kochendem Wasser, ehe man sie mit dem Gästekaffee füllt. Noch besser ist es, man filtert seinen Kaffee in die brave Alltagskanne und schenkt von einem Nebentischchen aus die Tassen voll.

Ja, soll man denn den Kaffee filtern? Die wahren Kaffeetrinker brühen ihn auch heute noch wie eh und je. In die heiß ausgespülte Kanne geben sie das Kaffeemehl, füllen erst eine Tasse kochendes Wasser auf, schwenken um und geben dann erst die ganze Menge zu. Sie lassen das Wasser auch nicht mehr sprudelnd kochen; 95 bis 98 Grad, also kurz davor ist die richtige Temperatur. Nun 10 Minuten ziehen lassen, einen Eßlöffel kaltes Wasser dazugeben, damit sich der letzte Grund setzt, und nun in die Tassen füllen. Unter der Mütze, nicht auf dem (zu heißen) Stövchen heiß halten. Kochen darf der Kaffee jetzt nicht mehr; damit würden wir nur seine heiteren guten Geister vertreiben. Es stört keinen wirklichen Kaffeetrinker, wenn ein kleiner Kaffeesatz in der Tasse bleibt. Milch, Sahne, Büchsenmilch, Zukker dazu — das ist Geschmacksache. Und unser oft so unerfreuliches Wasser? Spendieren Sie in solchen Fällen zum Aufbrühen ein bis zwei Flaschen guten Tafelwassers.

Ein Wort wäre noch zum Kaffeemahlen zu sagen. Es gibt wohl keinen Kaffeeverkäufer, der uns nicht den Kaffee in seiner elektrischen Mühle mahlen würde. Das ist durchaus empfehlenswert, nur muß das feine Kaffeemehl sofort fest verschlossen aufbewahrt und bald verbraucht werden. Es hindert uns ja nichts, den Labetrank in Achtelpfund-Packungen zu kaufen.

Ein beliebtes Geschenk sind die modernen elektrischen Kaffeemühlen. Sie sind nicht immer gleich empfehlenswert, fast alle Deckel sind nicht genügend verriegelt; dadurch können böse Fingerverletzungen entstehen. Die meisten Geräte sind mit einem schlagenden Messerkreuz ausgerüstet, das zu lange arbeiten muß, um den Kaffee in eine gleichmäßige Pulverform zu bringen. Das Kaffeefett erhitzt sich dabei und mindert die Güte.

Besser — wenn auch teurer — sind die Maschinen mit Mahlwerk gleich dem der alten Kaffeemühle, die neuerdings ein besonderes Prunk- und Modestück geworden ist. Sie hat ihre Daseinsberechtigung, weil sie gleichmäßig mahlt.

Unter den neuen Kaffeemaschinen gibt es ganz vorzügliche aus Glas, die leider auch einen recht üppigen Preis haben. Sie arbeiten mit einem Heizstab in der Mitte des Glases, durch den das erhitzte Wasser — auch hier nicht ganz kochend — aufsteigt und in dünnem Strahl über das Kaffeemehl läuft. Sie sind wie geschaffen dafür, bei einer gemütlichen Kaffeestunde auf dem Kaffeetisch zu stehen.

Koffeinfreier Kaffee hat trotz des verbotenen „Giftes" noch genügend anregende Stoffe, die dem Herzen nichts Böses tun.

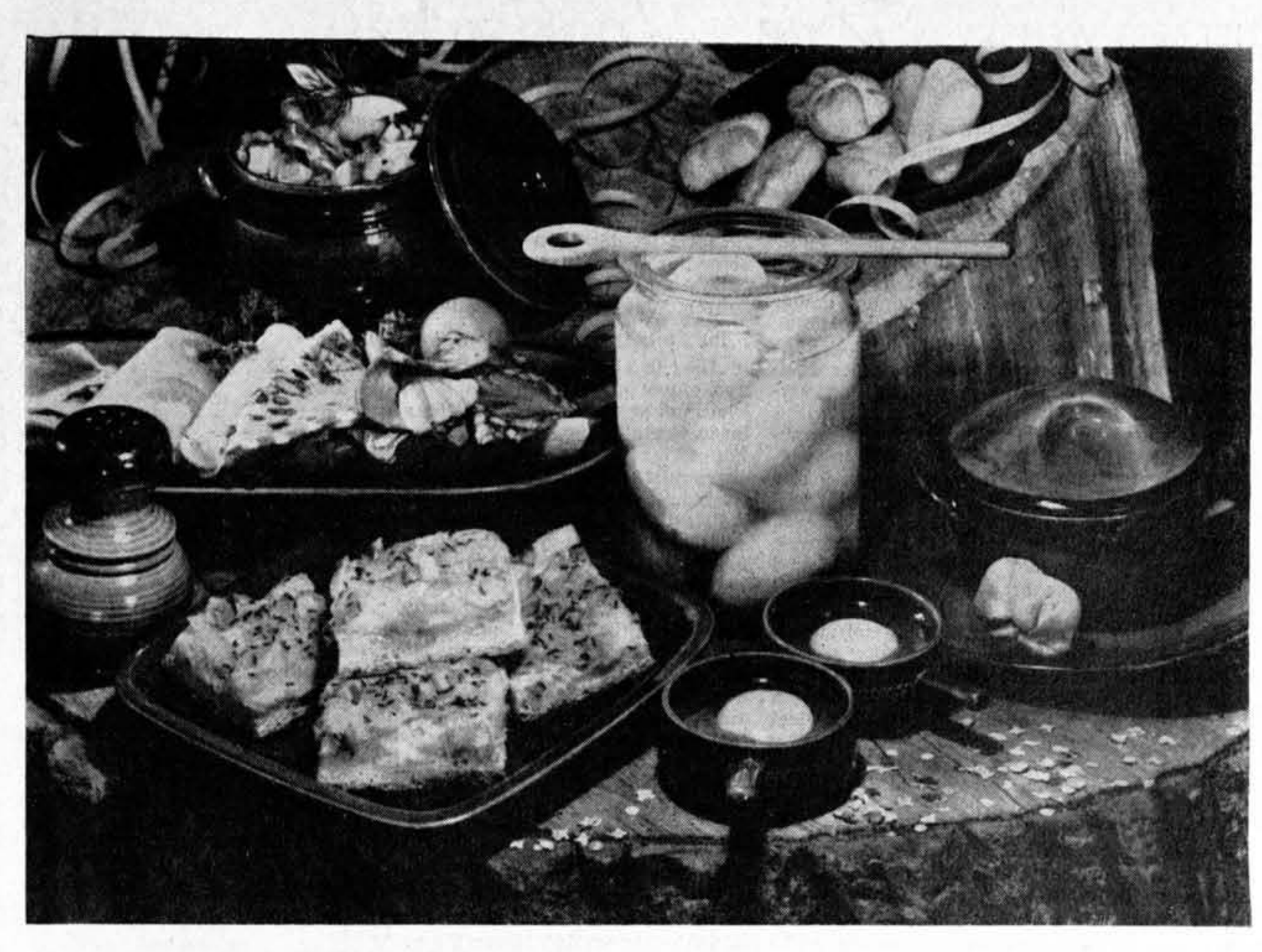
Pulverkaffee gibt es in immer neuen Sorten für die verschiedensten Preise und Geschmäkker, mit und ohne Koffein. Sie sind eine gute Hilfe für eine schnelle Tasse Kaffee. Das Märchen, Pulverkaffee enthielte aufputschende Stoffe und sei deshalb schädlich, ist ein Märchen im Zeitalter der scharfen Lebensmittelüberwachung. Wenn manche Menschen meinen, Pulverkaffee enthielte aufpeitschende Stoffe und sei deshalb schädlich, dann liegt es wohl daran, daß sie zu viel davon nehmen. Wenn dann noch süße Kuchen oder Tortenstücke in rauhen Mengen gegessen werden, reagiert der Magen auf dieses Überangebot sauer.

Macht Kaffee eigentlich dick? Im Gegenteil! Allerdings kommt es auch hier auf die Zutaten an: Zucker und Sahne, Kuchen und Plätzchen geben eine ganz hübsche Summe von Kalorien!

Genießen wir also den braunen Trank, ob mit oder ohne Koffein, Sahne, Zucker und süßen Kuchen und freuen uns an seinem Duft, an seiner Farbe, an seiner anregenden Wirkung. Wenn wir Gäste haben, dann wird sich herausstellen, daß jeder den Kaffee anders liebt. Vielleicht stimmen die meisten aber dem alten Rezept zu, das da lautet:

> Der Kaffee soll sein:
> süß wie die Liebe,
> heiß wie die Hölle,
> schwarz wie die Nacht . . .

Margarete Haslinger



Katerfrühstück mit Gästen

Foto: Margarine-Union

Hier haben wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einige Gerichte zusammengestellt, die nach den fröhlichen Tagen besonders gut munden und den Magen wieder beleben. Bei ihren Gäste werden Sie mit diesen delikaten Rezepten Ehre einlegen.

Ungarische Gulaschsuppe

175 Gramm Zwiebeln, 62,5 Gramm Plattenfett, 350 Gramm Rindergulasch, 1½ Teelöffel Rosenparika, knapp ¾ Liter Wasser, 350 Gramm Paprikaschoten, 350 Gramm Tomaten, knapp 1 kleine Dose Tomatenmark, etwas Kümmel, Salz, Petersilie.

Zwiebeln würfeln und im Plattenfett goldgelb dünsten. Das Fleisch in haselnußgroße Stücke schneiden, zu den Zwiebeln geben und mit Paprika, Kümmel und Salz im eigenen Saft kurze Zeit dünsten. Nach und nach Wasser auffüllen. Die Paprikaschoten von den Kernen befreien, kleinschneiden und zum Fleisch geben; etwa ½ Stunde kochen lassen. Die Tomaten überbrühen, abziehen und kleinschneiden, ebenfalls an das Fleisch geben und alles noch 30 bis 40 Minuten kochen. Mit gehackter Petersilie überstreuen.

Langer Hans

3 Doppelbrötchen oder entsprechend viel Meterbrot, Margarine zum Bestreichen, Salatblätter, 200 Gramm Wurst- oder Fleischaufschnitt, 100 Gramm Edamer Käse, 1 grüne Gurke, Petersilie, Cornichons (ganz kleine Gewürzgurken), nach Belieben Tomatenketchup.

Die durchschnittenen Brötchen mit Margarine bestreichen und mit Salatblättern belegen. Darauf dann abwechselnd Aufschnitt, Käserollen, Tomaten- und Gurkenscheiben, zuletzt mit Petersilie und aufgeschnittenen Cornichons garnieren. Nach Belieben mit Tomatenketchup beträufeln.

Heringssalat

3 Matjesfilets (etwa 125 Gramm), 200 Gramm Pellkartoffeln, 2 hartgekochte Eier, 1 Apfel, 1 mittelgroße Gewürzgurke, 80 Gramm eingelegte Rote Beete, 100 Gramm Kalbs- oder Schweinebraten, 1 große Zwiebel, 4 Eßlöffel Essig, 4 Eßlöffel Öl, Salz, Pfeffer, Kapern, eine Prise Zucker.

Die Matjesfilets etwa 3 Stunden wässern, dann ebenso wie Kartoffeln, Eier, Apfel, Gewürzgurke, Rote Beete und Bratenfleisch in kleine Würfel schneiden und alles vorsichtig vermengen. Den Salat mit Salz, Pfeffer, Kapern und Zucker würzen und mit den feingewürfelten Zwiebeln und dem Essig vermengen. Nach etwa einer Stunde ist er gut durchgezogen, wird mit dem Öl übergossen, durchgeschwenkt und abgeschmeckt.

„Sie zahlen nur noch an eine Stelle . . ."

Vorsicht vor Umschuldungs-Büros

„Haben Sie Geldsorgen?" — „Kommen Sie Ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nach?" — „Drängen Gläubiger Sie?" — „Kein Problem, selbst in aussichtslos scheinenden Fällen hilft Ihnen Ihr Umschuldungsbüro XY . . ." — Anzeigen dieser Art finden sich in nahezu allen Großstadt-Zeitungen der Bundesrepublik. Wer auf ein solches Inserat antwortet und Hilfe aus finanziellen Nöten erhofft, ist fast immer der Betrogene. Er bleibt nicht auf seinen alten Schulden sitzen, sondern verliert noch mehr Geld.

Die Arbeit solch zwielichtiger „Finanzierungsinstitute" besteht häufig nur darin, sämtliche Schulden eines Klienten zusammenzurechnen, einen Tilgungsplan auszubrüten und eine „Bearbeitungsgebühr" zu kassieren. Zumindest diese Gebühr, die je nach Umschuldungs-Volumen zwischen 20 und 70 Mark liegt, wandert in die Taschen der cleveren Geschäftemacher.

Als besonders vorteilhaft bieten die Firmen dieser Art an, ihr Kunde habe „nur noch an e i n e Stelle" zu zahlen. Darauf fallen insbesondere Leute herein, denen das Herumrangeln mit allen möglichen Banken und Geschäftsleuten die Nerven raubt. Sie ersehnen in erster Linie „Ruhe" vor den Gläubigern. Für die „Umschulder" ist diese psychologische Ausgangsbasis allein schon günstig. Zusätzlich aber erwekken sie bei den Bedrängten den Eindruck, das Büro selbst übernähme alle Schulden; deshalb sind nicht wenige der Hilfesuchenden bereit, eine erste oder auch noch eine zweite Rate an das Umschuldungsbüro zu zahlen.

Dabei bleibt es denn auch. Die Gläubiger erfahren meist nicht einmal etwas von den Umschuldern — und wenn, dann lehnen sie in der Regel eine Zusammenarbeit ab. Eine solche Ablehnung wiederum liefert den rührigen Geschäftemachern einen willkommenen Vorwand, den Umschuldungsfall „abzuschließen": dem Kunden wird mitgeteilt, die Gläubiger seien nicht bereit zu verhandeln. Zu ihrem großen Bedauern sähen sie sich deshalb gezwungen, und so weiter. Die Bearbeitungsgebühr ist verloren, eventuell auch noch eine oder zwei Raten, die Schulden des gelackmeierten Kunden sind die alten geblieben.

Derart skrupellosen Geschäften mit der finanziellen Not der Mitmenschen geht die Kriminalpolizei mit besonderem Ingrimm nach. Aber auch ihr sind Grenzen gesetzt, wenn die Geneppten sich allzu dumm angestellt haben oder aus Angst vor der Blamage erst gar nicht darüber sprechen. Hat die Polizei aber einmal einen Umschulder dingfest gemacht, so ist es nach der neuen Strafprozeßordnung immer noch schwierig, ihn bis zum Prozeß festzuhalten. Vielfach setzt der Haftrichter den Beschuldigten schon einen Tag nach der Festnahme wieder auf freien Fuß — für ihn eine Ermunterung, anderswo weiterzumachen oder sich ins Ausland abzusetzen.

In Stuttgart flog unlängst ein Umschuldungsbüro mit „Filialen" in Frankfurt und München auf. Es hatte mehr als 250 Kunden mit einer Schuldenlast von über 800 000 Mark „betreut" und ihnen einige zehntausend Mark aus der Tasche gezogen. Erwischt wurde von den drei Gaunern nur ein 20jähriger „Direktor"; seine Mutter und der 24jährige Partner hatten sich rechtzeitig abgesetzt.

Die Ermittlungen ergaben unglaubliche Einzelheiten über den Geschäftsbetrieb: Keiner der drei Teilhaber war polizeilich gemeldet, keiner hatte einen festen Wohnsitz. Wenn sie nicht gerade auf Geschäftsreise waren, dann schliefen sie im Büro. Unbearbeitete Verträge und ungeöffnete Post häuften sich auf dem Schreibtisch, andere Geschäftsunterlagen fanden sich in Koffern und Taschen verstreut. Neben Umschuldungen wollten die sauberen Partner auch Kreditvermittlungen betreiben.

Weit über 100 Umschuldungsfirmen sind in der Bundesrepublik an der Arbeit. Nicht alle gehen von vornherein auf Betrug aus, aber selbst, wenn sie „ehrlich" agieren wollen, können sie ihren Kunden in der Praxis kaum helfen. Eindringlich warnt die Polizei alle säumigen Schuldner davor, sich mit Umschuldern einzulassen. Es macht womöglich mehr Arbeit, aber es ist immer klüger, mit den einzelnen Gläubigern direkt zu verhandeln; die meisten lassen mit sich reden.

Karl Heinz Willmann

HERBERT WENSKY: Die Mondsichel

Vor vielen Jahren schnallten sich auf der Eisbahn von Gumbinnen zwei junge Menschen ihre Schlittschuhe an. Das heißt, sie wollten es. Während der junge Medizinstudent schnell mit der Prozedur fertig war, trat bei der zufälligen Bankgenossin eine Panne ein: der wohl schon zu sehr strapazierte Schlüssel brach mit einem hörbaren Knacks entzwei. Der Entschluß des Studenten, helfend einzugreifen, nahm immer intensivere Formen an, ls er freudig feststellte, daß der kleine Schreck über ein bildhübsches Gesicht gehuscht war, dem er in seiner Hilflosigkeit einen noch anziehenderen Zug verlieh.

So ergab es sich, daß seine Hand, die ihr zunächst den Schlüssel zureichen wollte, zu weiterer Dienstleistung bereit war. Er ergriff den blinkenden Schlittschuh, wobei es sich nicht vermeiden ließ, daß die andere Hand dem kleinen Schuh den gebührenden Platz auf der stählernen Unterlage gab. Als der Student aufstand und sich vorstellte, wies er auf die kleine Kurbel hin, mit der seine Hand spielte:

„Hoffentlich ist es auch der Schlüssel zu unserer Bekanntschaft?"

Als sie noch zu zögern schien, meinte er:

„Wenigstens eine einzige Runde! Wir müssen doch sehen, ob der Schlittschuh wirklich fest sitzt."

Eigenartig, dachte er, in diesem kleinen Gumbinnen plötzlich eine reizende Unbekannte! Wenn er auch zur Zeit in Königsberg Medizin studierte, so hatte er doch als ehemaliger Friedrichsschüler, wie es immer gewesen war, Kontakt mit den Insassen der Cecilienschule gehalten. Hier war eine Fremde. Er sprach es aus:

„Sehen Sie, das große Plus, das für mich darin besteht, daß Sie mir — bis jetzt — die große Unbekannte sind, liegt in dem natürlichen Verlangen, etwas Neues zu erforschen."

Er hielt inne. War er nicht schon zu weit gegangen?

Es schien nicht so; denn sie fragte fast belustigt:

„Und das Negative?"

„Nun, das sind die fehlenden Gesprächsthemen. Das Wetter ist schön. Da können wir nur



Boote am Ostseestrand

einer Meinung sein. Aber sonst sind wir ja erst einige Meter zusammen gelaufen. Man kennt sich nicht und hat nur die Panne mit dem Schlüssel gemeinsam erlebt."

Aber während sie weiter liefen, stellten sich schon Berührungspunkte ein. Ein heiter-farbiger Faden wurde geknüpft, als er fast stolz erklärte, er sei im Gegensatz zu ihr ein uralter Gumbinner, deren Art es sei, die angenehmen Seiten des Lebens zuerst in Augenschein zu nehmen.

Es war Sonntag. Die Musikkapelle spielte bekannte Weisen, die zum Bogenschneiden zu zweit geradezu aufforderten. Es gab eine Johann-Strauß-Matinee. Die schlanken Gestalten glitten, eine geschlossene Figur bildend, mit fast vollendeten Bögen über das Eis. Er erklärte:

„Sie finden unter ‚ferner liefen' fast die ganze Friedrichsschule und die Cecilienschule vereint auf dem Eis dieses Flusses. Wenn die Rominte noch ihren alten Lauf behalten hätte, dann würde der Anmarschweg wesentlich einfacher sein: Der Fluß ging ehemals etwa am Portal der Friedrichsschule vorüber und führte zur Treppe der Cecilienschule."

Er erreichte sein Ziel: sie lächelte. Aber dann zog ein etwas nachdenklicher Zug über ihr Gesicht:

„Jetzt ist der Fluß stumm. Jedenfalls dringt seine Sprache nicht durch das Eis hindurch. Aber er lebt und fließt vielleicht seit Tausenden von Jahren. Was könnte er erzählen!"

Ihr Partner griff den Gedanken auf:

„Hier in Gumbinnen spricht man noch heute von einem geheimnisvollen Floß, das auf diesem Fluß stromabwärts trieb. Man rief den reglosen Gestalten zu, die am hellen Tag zu schlafen schienen, und wollte sie fragen, ob sie stromaufwärts etwas von einer furchtbaren Krankheit gehört hätten. Aber sie gaben keine Antwort. Als die Pest im Lande wütete, war schwärzeste Nacht. Aber einmal — später oder früher — steht die Sichel des zunehmenden Mondes am Himmel."

„Halt mal", rief sie fast freudig, „das mit der Mondsichel gefällt mir sehr. Da muß ich Ihnen von meiner Mutter etwas verraten: Immer wenn sie als erste den schmalen hellen Streifen der Mondsichel erblickt, verbeugt sie sich fast andächtig. Als wir es wagten, sie einmal nach dem Warum zu fragen, sagte sie: Da kann man sich etwas für die Zukunft wünschen!"

Man kann zwar auf Jahrtausende im voraus berechnen, wann die Mondsichel wieder scheinen wird. Wann es über einem Land wieder einmal hell wird, das weiß niemand. Der Pendelschlag der Weltgeschichte ist nicht gleichmäßig. Die Zwischenräume sind groß oder klein. Das ewige Herz schlägt wie immer: Unberechenbar. Aber es schlägt. Hören Sie es?"

„Es scheint jetzt wieder unregelmäßig zu klopfen", sagte sie ernst. Aber dann lächelte sie wieder: „Aber im Augenblick höre ich vertraute Klänge. Der Kaiserwalzer!"

Während sie nach seinen Klängen dahinglitten, unterhielten sie sich über einige persönliche Dinge. Aus ihren Antworten ging hervor, daß ihr Vater ein gräfliches Gut besaß und sie die einzige Tochter war.

An jener Stelle, da der Kaiserwalzer leisezart, fast zärtlich wurde, gestand er ein:

„Der Kaiserwalzer hat es mir schon immer angetan. Bei diesen Klängen sehe ich immer einen prunkvollen, durch Kerzen matt erleuchteten Saal. Ein junges Paar schwebt leicht und langsam dahin. Niemand wagt es zu stören. Ein Prinz tanzt mit einer Prinzessin aus fernem Land. Jede Bewegung ist von vollendeter Anmut. Hören Sie: da schwingt plötzlich ein schwermütiger Ton mit. Er weiß, daß es ihr letzter gemeinsamer Tanz ist. Der letzte Tanz für immer: Kaiserwalzer."

Zwischen den beiden fiel kein Wort mehr.

Nur als sie sich verabschiedeten, sagte sie leise, fast traurig:

„Sie haben recht gehört beim Kaiserwalzer. Johann Strauß hat ihn Unzähligen geschenkt. Auch uns beiden. Ihre Deutung stimmt: es ist dies unser erstes und letztes Zusammentreffen; denn schon heute Abend fahre ich weiter. Ich habe eine Bitte an Sie; ich weiß, Sie werden sie mir erfüllen: Forschen Sie nirgendwo nach meinem Vatersnamen, nach meiner Adresse. Sie werden diese Bitte verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich in den nächsten Tagen verloben werde."

Als sie sein jäh überraschtes Gesicht sah, als sie spürte, daß er nach Worten suchte, fuhr sie behutsam, um ihn nicht zu verletzen, fort:

„Vielleicht hätten wir doch nur eine Runde laufen sollen. Ich heiße Elina."

Als sie ihm zum Abschied die Hand reichte, verneigte er sich: „Gott schütze Sie, Elina."

*

Seit jener Begebenheit auf der Gumbinner Eisbahn waren mehr als zwei Jahrzehnte gekommen und gegangen. Es kam und ging der Zweite Weltkrieg. Nacht über Ostpreußen, über seinen Städten und Dörfern.

In diesen Tagen bekam der Chefarzt einer Klinik im Westen einen Privatbrief von unbekannter Hand:

Mein lieber Doktor,

Sie werden sich meiner nur schwach erinnern, aber wie ich glaube, mich doch nicht ganz vergessen haben. Ich will Ihrem sicherlich viel beanspruchten Gedächtnis nachhelfen. Es war damals im Winter auf der Eisbahn in Gumbinnen, bei den Klängen des Kaiserwalzers. So, nun wissen Sie's. Was Sie aber nicht wissen: Daß ich mich damals zwar verlobt, aber nicht geheiratet habe. Mein Verlobter fiel schon in den ersten Wochen in Polen. Ihre Anschrift erhielt ich durch das Rote Kreuz. Oft kämpfte ich mit dem Gedanken, Sie um ein Wiedersehn zu bitten.



Dünen bei Pillkoppen

Aber soll man einem der schönsten Bilder, die in der Erinnerung lebendig sind, Farben der Vergänglichkeit geben?

Vieles von damals wird immer wieder wach. So wenn ich mich, wie es einst meine Mutter tat, vor der Mondsichel verbeuge. Ich brauche es Ihnen nicht ausführlich zu erzählen. Sie werden ahnen, daß es oft dunkel um mich war.

Bitte, bleiben Sie Ihrem Versprechen treu, nicht nach meiner Anschrift zu fragen. Sie sollen diesen Brief nicht beantworten. Vielleicht würden Sie sofort das rechte Wort wissen. Vielleicht würden Sie auch überlegen: Worin liegt wohl di: beste Antwort? Vielleicht später alles einmal.

Für vieles dankt Ihnen Ihre Elina.

*

Vor nicht allzu langer Zeit bekam der Arzt wieder einen Brief mit der ihm schon vertrauten Handschrift, die nicht mehr so ruhig schien wie das erste Mal. In der linken unteren Ecke des Umschlags stand nur Elina, darüber eine feine goldene Mondsichel. Zögernd öffnete er den Brief. Es war ihre Todesanzeige.

Er saß lange still, ohne sich zu rühren. Wie oft mochte die Kranke zu dem von ihr geschriebenen Umschlag mit der Mondsichel hinübergeschaut haben ... Die Mondsichel, Symbol für Jugend und Hoffnung — was mochte sie ihr bedeutet haben in dieser Zeit?

Er schloß die Augen und hörte eine Stimme wie vor vielen, vielen Jahren: „Gott schütze Sie, Elina ..."

Ein Maler aus Norkitten

Hans Simoleit wird 60 Jahre alt

RMW. Das war also im Kreis Insterburg, in der weithin bekannten Gemeinde Norkitten, wo der Maler Hans Simoleit das Licht der Welt erblickte. Ausgerechnet am 29. Februar kam er an, in der damals noch recht friedlichen und beschaulichen Welt eines Dorfes, in dem seine Familie zu den Alteingesessenen zählte. So kann er auch in diesem Jahr, am Donnerstag dieser Woche, seinen wirklichen Geburtstag begehen — was ihm nicht oft beschieden ist.

Das hat er aber nie tragisch genommen. Obwohl er schwerblütig ist, ein Kind der Ebene unter hohem Himmel, hat er doch auch in der arbeitsamen Welt seines Dorfes zu bestehen gewußt. Die Eltern ließen ihn den ehrsamen Beruf eines Gärtners erlernen; von seinen Zeichenversuchen hielten sie nicht viel, die galten damals — und bei vielen gelten sie heute noch — als brotlose Kunst. Aber die Arbeit im Garten machte ihm Freude. Sie hat sicher dazu beigetragen, daß er zu einem stämmigen, zähen Burschen heranwuchs. Sie hat sein künstlerisches Schaffen beeinflußt, in dem die Liebe zur Natur so stark zu spüren ist. Sommer und Winter in der Heimat, die Küste mit ihren Booten, die Stadt Insterburg, das alles hat er auch in den Jahren nach der Vertreibung meisterlich zu gestalten verstanden und damit der Vergessenheit entrissen.

Zielbewußt ging der junge Mann schließlich doch nach Königsberg auf die Kunstakademie. Nach sechs Semestern bekam er 1931 sein Diplom. Seine erste Ausstellung wurde in der bekannten Kunsthandlung Teichert in Königsberg gezeigt; später konnte er sich an einer Ausstellung bekannter ostpreußischer Maler in der Kunsthalle im Wrangelturm beteiligen; schließlich hingen seine Bilder auch im Krönungsgang des Schlosses. Sein Weg schien ihm vorgezeichnet. Dann kam der Krieg; er mußte wie Tausende von jungen Menschen auf seinen erwählten Beruf verzichten und kam schließlich hinter Stacheldraht.

Der Anfang im Westen war schwer für den Künstler, der weder über Beziehungen noch einflußreiche Freunde verfügte. Er kam nach Bremerhaven und stellte dort zunächst einige Arbeiten im Schaufenster einer Buchhandlung aus. Immerhin, das war ein Anfang. Sein Name wurde bekannt und schließlich konnte er mit Worpsweder Künstlern zusammen ausstellen. Seine Bilder fanden unter anderem im Fischerei-Museum Bremerhaven, auf einer großen Kunstschau und in der Orangerie in Hannover-Herrenhausen viel Beachtung.

Das Wesentliche in den Nachkriegsjahren war für Hans Simoleit, daß er endlich Aufträge der Öffentlichen Hand bekam: Wandmalereien, Mosaike, Glasmalerei. Im Augenblick arbeitet er wieder an einem solchen Werk. Darüber wollen wir Ihnen später einmal berichten.



Flußmündung (Aquarell)

DAVID LUSCHNAT

Die Reise nach Insterburg

18. Fortsetzung

„Aber warum denn nicht? Das wäre doch gut für ihn gewesen."

„Er kam nicht allein die steile Treppe hinunter. Zwei Männer hätten ihn tragen müssen. Das fand er zu umständlich. Er wollte keinem Menschen zur Last fallen, er wollte kein Aufsehen erregen. Und ich glaube, er hatte auch nicht die geringste Lust, hatte kein Interesse an der frischen Luft oder an der Kirche. Acht Jahre stand die Kirche schon, als ich von Insterburg fortkam. Aber der alte Zeitzmann hat die Kirche überhaupt nicht gesehen. Und dabei wohnte er direkt daneben. In den acht Jahren ist er nie von seiner Bodenkammer herunter gekommen."

„Ja, das Leben ist schrecklich."

„Hätten Sie das dem alten Zeitzmann gesagt, der hätte Sie ausgelach. Er fand das Leben schön, interessant und herrlich. Und er war nicht etwa dumm. Er wußte Menschen und Verhältnisse richtig zu beurteilen und einzuschätzen."

„Dann hat er wohl viele Bücher gelesen?"

„Bewahre! Nie hat er ein Buch gelesen Nur Bibel und Gesangbuch. Aber auch selten Höchstens sonntags mal."

„Das verstehe ich nicht. Wie konnte er glücklich sein?"

„Er war es eben, er war es viel mehr als wir. Ich glaube, es kam daher: er hatte eine offene Seele für die geringsten Kleinigkeiten, für Sonne und Regen, für die Balgereien der Jungen auf dem Hof, für die Wolken am Himmel, für die Brummfliege an der Fensterscheibe und was es sonst so gab. Unsere Seelen sind dumpf und matt, wir können das alles gar nicht erleben, was er erlebte."

„Sie haben recht, wir können das nicht erleben."

„Spatzen kamen zu ihm ans Fenster und reklamierten für Futter, die Brotkrümel, die er ihnen regelmäßig hinstreute. Und dann hatte er seine Vögel an den Wänden. Die liebte er."

„Wir haben nichts, was wir lieben."

„Das ist es. Wir haben nichts."

Nachdem wir zu dieser Erkenntnis gekommen waren, hüllten wir uns in Schweigen. Das war auch das Gegebene. Wie sollte es anders sein? Wir hatten einander nichts mehr zu sagen. Wir waren fertig mit dem Thema.

Nach einer Weile standen wir auf und gingen weiter, jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Die natürlichen Zusammenhänge des Lebens verschwammen und verdunkelten sich vor dem wertmessenden Urteil: Gewiß, so war es gewesen. Und wie war es eigentlich im Grunde? War es denn wirklich so, wie ich es sah? So gedacht, hatte alles keine Bedeutung. Und so auch nicht. Wie war es also? War alles ganz leer und wesenlos? War alles vergeblich gewirkt und geduldet?

Da die Zeit vorgeschritten war, schlugen wir den Rückweg ein. Mir war nicht danach, wieder bei Kaffee und Kuchen familienhaft zu plaudern wie vor vierzehn Tagen. Ich sagte es. Sie meinte, Onkel und Tante würden es übelnehmen, wenn ich fernblieb. Ich erwiderte, das wäre mir ganz egal, sie sollten nur. Und ich hätte hier auch noch andere zu besuchen. Die würden es auch übelnehmen, wenn ich mich nicht um sie kümmerte. Sie meinte, das wäre schon richtig, und sie würde es Onkel und Tante bestellen.

Zeichnung Bärbel Müller

Ich gab ihr die Hand und fragte, ob sie noch lange bei ihrem Onkel bliebe. — Übermorgen müßte sie nach Hause. — Ob sie nicht wieder mal zu Besuch nach Insterburg käme? — Ja, in vier Wochen über Sonntag, da habe ihre Tante Geburtstag. — Dann würden wir uns also wiedersehen, und sie sollte Onkel und Tante schön von mir grüßen. — Sie versprach es.

Ich ging in die Hofkonditorei von Endrikat, trank eine Tasse Kaffee und aß ein Stück Torte mit Schlagsahne. Am Nebentisch saßen zwei Gutsbesitzer, tranken Kognak und spielten Schach. Ich wollte zuschauen, unterließ es aber doch, um nicht lästig zu fallen. Als es anfing zu dämmern, ging ich zu den Eltern meines toten Freundes. Ich fand den Vater allein zu Hause. Frau, Tochter und Schwiegersohn waren bei dem schönen Wetter spazieren gegangen nach den Schluchten.

Die Stube füllte sich mit unbestimmten Schatten. Eingebückt in den Winkel am Fenster saß er und sprach zu mir herüber:

„Setzen Sie sich hin. Wollen Sie Taßchen Kaffee trinken?"

„Nein, danke, ich habe schon."

„Meine Frau muß auch all bald kommen, dann essen wir Abendbrot. Und wie geht es sonst?"

„Es geht ja so. Nichts Besonderes. Man arbeitet und schläft sich durch bis zum Sonntag."

„Da haben Sie recht. Ich bin auch immer ganz froh, wenn wieder Sonntag ist. Das ist aber schön, daß Sie gekommen sind."

„Ich war heute nachmittag im Schützental. So klares Frühlingswetter. Alles ist schon grün."

„Ja ja, wenn die Sonnche scheint, wird einem ganz froh zumut'. Unser Otto ist auch immer gern ins Schützental gegangen, wie er noch fest zu Bett lag."

„Hat er lange gelegen?"

„Ein halbes Jahr. Dann bekam er Blutsturz und war gleich tot."

„Er hat wohl viel auszuhalten gehabt zuletzt?"

„Ja, das hat er. Aber so geduldig ist er gewesen, so geduldig, wie der Junge war. Nun ist er weg — und so jung! Und ich bin schuld, daß er so früh sterben mußte. Von mir hat er doch die Krankheit. Und ich alter Kerl bin ausgeheilt und leb' immer noch."

„Das sollte eben sein. Sie haben ihn ja nicht mit Absicht krankgemacht."

„Mit Absicht nicht, nein. Aber ich bin doch schuld."

„Das mußte so sein."

„Warum muß das alles sein? Wir Menschen wissen so wenig vom Leben. Aber ja, das mußte schon so sein, Sie haben ganz recht. Nämlich, was der Junge uns gewesen ist, das kann ich nicht so ausdrücken. Er hat uns erst richtig zu Menschen gemacht. Unde gerade, weil er so früh gestorben ist."

„Ich habe mit ihm viel über den Tod gesprochen. Und ich habe mich immer gewundert, weil er so gar keine Angst hatte. Überhaupt keine Angst. Das war so merkwürdig. Und dabei wußte er genau, daß er bald sterben wird."

„Ja ja, das ist so gewesen, Angst hat er keine gehabt. Kein einziges bißchen. So war der Junge. Der Tod ist bloß ein Augenblick, hat er immer gesagt, und der ist gleich vorbei. Und das Gestorbensein nachher tut nicht mehr weh. Wie der Junge aber auch war! So ruhig und froh. Das war direkt schrecklich mit anzusehen, gar nicht menschlich war das, wie froh der Junge immer war. Wir haben mehr Angst gehabt als er. Und er hat uns getröstet, können Sie sich das vorstellen? Er hat uns getröstet! Da kam er dann und hat uns immer erklärt, warum er keine Angst hat. Weil es den Tod eigentlich gar nicht gibt. Er war so gewiß, als wenn ihm das einer gesagt hat. Der Tod, so hat er uns erklärt, das denken wir uns nur so, weil wir Angst haben. Und wenn wir keine Angst haben, dann ist auch der Tod auf einmal weg. Das ist dann bloß so, wie wenn man einschläft."

„Er war wohl weiter als wir alle."

„Das war er. Ich hab' mich manchmal gefürchtet vor ihm, weil er so ruhig war und kein bißchen traurig, daß er nun sterben soll."

„Und ich hab' mich als Kind damals direkt geärgert, weil er den Tod gar nicht wichtig nahm. Ich konnte das einfach nicht begreifen."

„Er hat viel von Ihnen gesprochen. Bis ganz zuletzt. Er hat immer gewünscht, Sie noch mal zu sehen. So brennend gewünscht hat er das!"

„Ich habe auch oft an ihn denken müssen."

„Wenn ich Ihnen alles erzählen soll, wie das gewesen ist, das ist auch von Ihrem Vater her, daß der Junge so wurde. Ohne Ihren Vater wär' er gar nicht darauf gekommen. Nämlich, das war so: auf einmal fing er an, die Bibel zu lesen, ganz von selbst, keiner hat ihm was gesagt. Aber gesprochen hat er nicht darüber, wie manche so tun, die damit prahlen und großtun wollen. Überhaupt hat er dann wenig gesprochen und immer weniger. Bloß wenn wir mal nicht einig waren, meine Frau und ich, dann kam er und hat uns zugeredet, wir sollen uns doch wieder liebhaben. Nämlich früher, da hab' ich manchmal bißchen Schnaps getrunken. Wie das eben so ist: Kollegen laden einen ein, und dann macht man mit. Meine Frau hat das immer so gekümmert. Gesagt hat sie nichts, aber es war ihr anzumerken, sie hat sich gekümmert darüber. Und das hat mich dann innerlich gewurmt, und ich hab' dann gerade noch mehr getrunken. Wenn ich manchmal nach Hause kam, und der Junge hat meine Frau gesehen und mich, ist er aus dem Bett gekommen im Hemd und hat uns umgefaßt und hat uns zugeredet, wir sollen uns doch wieder vertragen. Und so hat er gesprochen, so von Herzen, so richtig von Herzen, mir sind die Tränen gekommen. Ich trink' auch nicht mehr Schnaps! Bloß meinen Priem, den kann ich nicht loswerden. Das schadt' auch nichts. Das erzähl' ich Ihnen alles, weil Sie sein Freund gewesen sind und weil Sie der Sohn von unserm alten Pastor sind."

Er schwieg. Nach einer Weile setzte er hinzu: „So voll Liebe war der Junge, so innerlich voll Liebe!"

Fortsetzung folgt

Entwicklungshelfer-Gesetz:

Soziale Sicherheit im Urwald

„Ben Wisch" aus Allenstein sorgt für seine junge Garde

Rund 2000 junge Deutsche sind zur Zeit draußen. Sie arbeiten in landwirtschaftlichen Versuchsstationen an den Hängen des Himalaja, bekämpfen Viehseuchen rund um den Tschad-See oder unterweisen junge Indios in Peru, wie man mit Säge und Hobel am besten eine Hütte zimmert. Auch deutsche Säuglingsschwestern gibt es am Äquator. Von diesen Entwicklungshelfern hängt es ab, ob die deutschen Steuergelder bei den jungen Völkern nützlich verwendet werden. Aber was passiert dem einzelnen Entwicklungshelfer, wenn er nach einem Schlangenbiß in die Heimat zurückkehrt und für längere Zeit arbeitsunfähig ist?

Am 15. Februar verhandelte der Bundesrat das von der Bundesregierung beschlossene Entwicklungshelfer-Gesetz. Anschließend wird der Bundestag dazu Stellung nehmen. Zum 1. Januar 1969 soll das Gesetz in Kraft treten. Die soziale Sicherung der jungen Deutschen bei ihrer Tätigkeit in Übersee wird mit dem neuen Gesetz gewährleistet. Bonns Entwicklungshilfeminister, Hans-Jürgen Wischnewski, ist sich darüber klar, daß die Bundesrepublik Deutschland genau wie die anderen Industriestaaten, den jungen Völkern in Asien, Afrika und Lateinamerika beim wirtschaftlichen Aufbau helfen muß. Aber Ben Wisch, wie er von seinen afrikanischen Freunden genannt wird, weiß auch, daß mit der Lieferung von Kunstdünger oder Kraftwerks-Aggregaten allein den schwarzen, gelben und roten Menschen nicht zu helfen ist. Deshalb freuen sich der deutsche Entwicklungsdienst in Bad Godesberg und die anderen Organisationen über jeden Mann und jedes junge Mädchen, das sich zum Arbeitseinsatz in Übersee meldet.

Natürlich ist auch etwas Abenteuerlust dabei, wenn junge Menschen nach abgeschlossener Berufsausbildung in ferne Länder streben. „So stellt sich Klein Moritz den Urwald vor", sagen viele Eltern, wenn sie von den Plänen ihrer Kinder hören. Das neue Gesetz sorgt dafür, daß die harten Realitäten des Lebens in tropischen Ländern vor Beginn der Tätigkeit den jungen Leuten klargemacht werden. Der Vorbereitungsdienst an mehreren Fachschulen im Bundesgebiet beträgt drei bis zwei Monate. Sprachstudien, Landeskunde, Ausbildung in erster Hilfe, Impfung gegen Tropenkrankheiten stehen auf dem Programm.

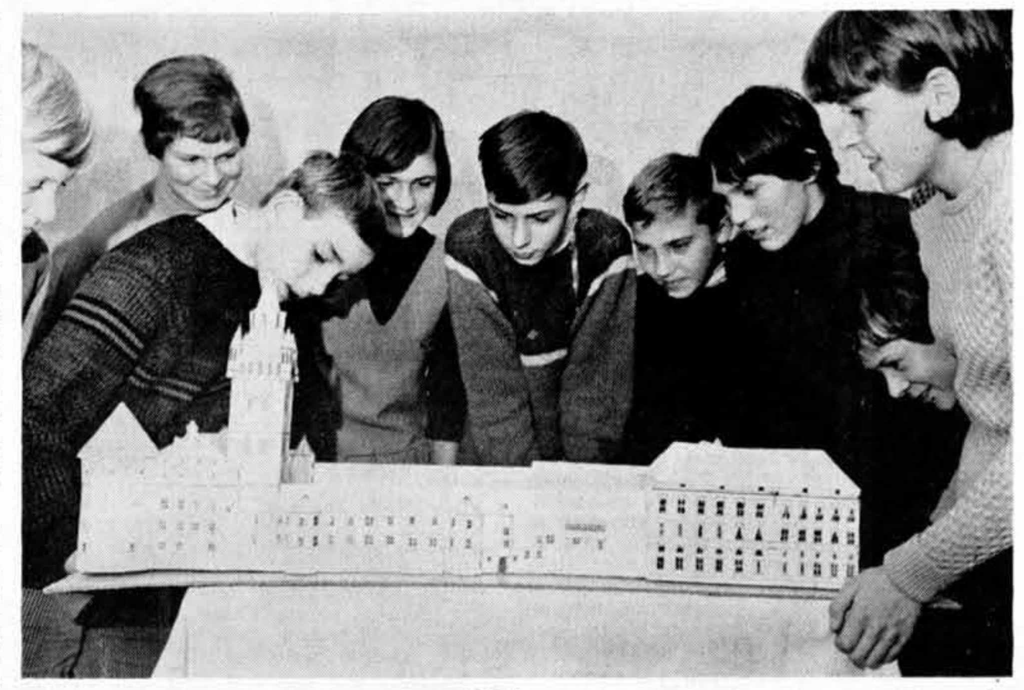
Entwicklungshelfer im Sinne des Gesetzes ist, wer eine vertragliche Bindung mit einer der anerkannten Organisationen eingegangen, sowie volljährig und deutscher Staatsangehöriger ist und für die zweijährige Dauer des Dienstes in Übersee keine erwerbsbestimmte Vergütung erhält. Mit dieser Formulierung ist klargestellt, daß beispielsweise Auslandsmonteure nicht unter das Gesetz fallen. Selbstverständlich erhalten die Entwicklungshelfer ein Tagegeld und die Organisation ist dafür verantwortlich, daß sie ordnungsgemäß untergebracht und bei ihrer Tätigkeit körperlich nicht überfordert werden.

Wer im Kampf gegen den Hunger an der Urwaldfront eingesetzt ist, braucht in der Heimat nicht mehr zu den Soldaten. Auch Kriegsdienstverweigerer sind durch den zweijährigen Entwicklungsdienst vom Ersatzdienst anstelle des Grundwehrdienstes befreit. Andererseits werden die Überseezeiten beim Beamtenrecht als Dienstjahre angerechnet. Erstattung der Reisekosten, Wiedereingliederungsbeihilfe nach der Rückkehr und Urlaubszeiten werden ebenfalls in Paragraphen geregelt.

Der größte Teil des neuen Entwicklungshelfer-Gesetzes befaßt sich mit sozialen Fragen. Für den jungen Deutschen muß von der Organisation eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen werden. In die Krankenversicherung sind auch Unfall, Entbindung, Rückführung und Überführungskosten eingeschlossen. Unterhaltsleistungen und Tagegeld bei Arbeitsunfähigkeit müssen bezahlt werden. Sollte sich der Entwicklungshelfer eine langwierige Krankheit zuziehen, so muß die Versicherung ohne Risiko-Zuschlag auch dafür aufkommen. Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe stehen dem Entwicklungshelfer nach seiner Rückkehr ebenfalls zu, falls er das Pech haben sollte, trotz seiner in Übersee erworbenen Kenntnisse keinen Arbeitsplatz zu finden. Auch in die Reichsversicherungsordnung werden entsprechende Zusätze aufgenommen, so daß die Tropenzeit bei der Rentenberechnung berücksichtigt wird.

Wenn dem Parlament in Bonn neue Gesetze vorgelegt werden, müssen die voraussichtlichen Kosten genau beziffert werden. Ben Wisch hat folgende Rechnung vorgelegt: Die Zahl der Entwicklungshelfer bei öffentlichen, kirchlichen und privaten Organisationen wird voraussichtlich auf 2400 im Jahre 1969 und auf 3000 im Jahre 1971 steigen. Die im Gesetz festgelegte soziale Sicherheit und Steuerbefreiung kostet 1969 rund 1,5 Millionen DM und wird bis zum Jahre 1971 auf voraussichtlich 1,8 Millionen DM steigen. Das ist rund ein Tausendstel der jährlich zur Verfügung stehenden Summe für Entwicklungshilfe.

Die wirtschaftliche Hilfe in Übersee wird nur zum Erfolg führen, wenn neben dem gelieferten Pflug auch ein Fachmann steht, der den Indern oder Bolivianern zeigt, wie man ihn bedienen muß. Voraussetzung für diese erfolgreiche Entwicklungshilfe ist, daß der junge Deutsche und die Eltern wissen, daß seine soziale Sicherheit gewährleistet ist. **ab**



Aus Karlsruhe erreichte uns dieses Foto: Mädchen und Jungen der Jugendgruppe Karlsruhe betrachten interessiert das Modell des Königsberger Schlosses, das Martin Kaul (Bildmitte) nach einem Modellbogen geklebt hat.

Ferienarbeitsplätze für Jugendliche im Ausland

Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung weist auf folgende Arbeitsmöglichkeiten für Studentinnen und Studenten im Ausland hin, die sich 1967 als Erfolg erwiesen haben und deshalb für 1968 erneut angeboten werden:

Finnland: Arbeitsplätze in Städten bei ausgewählten Familien und in der Landwirtschaft. Freie Unterkunft, Verpflegung und ein Taschengeld werden gewährt. Die Reisekosten müssen selbst getragen werden. Verbilligte Reisen werden von der Deutsch-Finnischen Gesellschaft e. V., 8 München 27, Ludwigstraße 6, vermittelt. Die Ferientätigkeit dauert ein bis drei Monate. Anmeldungen sind zu richten an die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung, Auslandsabteilung, 6 Frankfurt (Main), Zeil 57.

England: Eine Informationsschrift über freiwillige Arbeit in Großbritannien, „International Work Camp Activities in the United Kingdom", kann vom Ministry of Overseas Development, Eland House, Stag Place, London SW 1, erbeten werden. **ijab**

Jugend im Ostblock (2):

Säuerliche Parteimoral schmeckt nicht mehr

Empörung über junge Generation Bulgariens
Alkohol im kommunistischen Jugendcafé

Bulgariens Jugend tanzt nicht mehr nach der Pfeife der roten Funktionäre. In den Straßen der Hafenstadt Burgas laufen kleine Kinder umher und suchen nach Käufern für die Nylon-Strümpfe und Zigaretten, die ihre seefahrenden Väter aus dem Ausland mitbrachten. In den Jugendcafés sitzen ihre älteren Geschwister und suchen die Bekanntschaft von ausländischen Seeleuten, von denen sie Waren kaufen möchten. Manche Mädchen sitzen auch aus anderen Gründen da, während sich die Jungen als Vermittler betätigen. Peinlich: Einige dieser Jugendcafés entstanden auf Initiative des Jugendverbandes Komsomol. Das Zentralorgan dieser kommunistischen Jugendorganisation stellte jetzt enttäuscht fest: „Die jungen Leute trinken dort heute Alkohol, führen Schlangentänze zu Jazzmusik auf und rauchen nur ausländische Zigaretten."

Noch schlimmer scheint es aber an einer höheren Schule in Plowdiw zuzugehen, wo, so steht es in einer Zeitung des bulgarischen Schulministeriums, „eine Gruppe von Schülern ganz unter dem Einfluß eines entlassenen Sträflings steht, regelmäßig zusammenkommt, Orgien organisiert, pornographische Literatur liest, ausländische Rundfunkstationen hört, Gerüchte verbreitet und bereit ist, als Gegenleistung für die versprochenen wunderbaren Autos und schönen Frauen Verrat an ihrem Vaterland zu üben". Und: „Solche Fälle gibt es aber auch an anderen Schulen in anderen Landesteilen."

Derselben säuerlichen Moral, die in diesem Falle einem Sekretär des kommunistischen Jugendverbandes gehört, begegnen wir aber auch beim Parteisekretär des bulgarischen Schriftstellerverbandes. Den Besuch in einer Diskothek schildert er so: „Hysterie an Stelle von Jazz, Schreie und Geheul wie in einem Zoo, an Stelle von Frohsinn, Wahnsinn, Verrenkungen und Bewegungen, deren Anblick sogar bei Tieren peinlich berühren würde." Und er kommt zum Schluß: „Diesem Treiben muß ein Ende bereitet werden!"

Bei einer Umfrage stellte sich heraus: Schon ein beträchtlicher Teil der acht- bis neunjährigen bulgarischen Kinder kennt nur ausländische Lieder und trägt Cowboykleidung. Dazu wurden die Kleinen übrigens durch eine Westernshow im Fernsehen verführt.

„Die Zahl derjenigen Jugendlichen, die keinerlei Interesse an Politik haben und gegenüber unseren Erfolgen und Plänen eher skeptisch sind, denen westliche Tanzmusik über alles gehen und die angesichts westlicher Autos und westlicher Industrieerzeugnisse weich werden, ist relativ hoch", klagt man offiziell.

Darum wird alles Neue in Bulgarien, das meist aus dem Westen kommt, als „bourgeoiser Einfluß auf die bulgarische Jugend" beschimpft. Vor wenigen Jahren waren es noch die kurzen Mäntel und engen, umschlaglosen Hosen, heute sind es der Haarschnitt, die Musik, die Röcke und Hosen und die Interessen der bulgarischen Jugend. Der Partei bereiten die Tendenzen Unbehagen. Die Jugend läßt sich zu sehr von Extravaganzen beeinflussen, drückt sich vor körperlicher Arbeit während der Sommerferien, läßt in den schulischen Leistungen nach, droht, sich dem Alkohol hinzugeben und führt ziemlich rauhe Sitten im Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen ein. Noch vor drei Jahren galt ein ganz anderer jugendlicher Typ als Vorbild: Kyril Anguscheff, der „einen Landesverräter entdeckte und die nahe Grenzwache verständigte". Kyril erhielt vom Leiter der Grenzwache eine Armbanduhr und wurde vom Jugendverband in das ‚Ehrenbuch' aufgenommen. **Peter Rullmann**

Junge Photographen zeigen Europa

Alle jungen Europäer sind eingeladen, an der großen kontinentalen Veranstaltung „Junge Photographen zeigen Europa" teilzunehmen. Mit diesem Wettbewerb soll die Jugend Europas angeregt werden, sich selbst und ihre Länder im Süden, Westen, Norden und Osten so zu zeigen, wie sie sind. Fragen, wie etwa „Wie ist es bei euch?" und „Wie seid ihr selbst?" sollen dabei eine photographische Antwort finden.

Der Wettbewerb steht unter der Schirmherrschaft des Verbandes Deutscher Amateurphotographen-Vereine (VDAV). Die Veranstaltung wird gefördert vom Bundesministerium für Familie und Jugend der Bundesrepublik Deutschland. Die Schirmherrschaft haben der Bundesminister für Familie und Jugend und die Fédération Internationale desl'Art Photographique (FIAP) übernommen.

Teilnahmeberechtigt sind alle Europäer bis zum 25. Lebensjahr. Jeder Einsender soll 4 Schwarzweiß-Photos zum Thema „So ist es bei uns daheim" und „So sind wir Jungen" einsenden: Lange Bildkante maximal 24 cm und kurze Bildkante maximal 18 cm.

Die Jurierung erfolgt in drei Altersgruppen: Gruppe 1 = bis 17, Gruppe 2 = 18 bis 21, Gruppe 3 = 22 bis 25 Jahre.

Die 30 „besten Einzelleistungen" werden mit der Medaille „Junge Photographen zeigen Europa" für hervorragende Einzelleistung ausgezeichnet und mit einem Barpreis von 200 DM prämiiert.

Den 12 Gewinnern der „besten Gesamtleistungen" winkt eine 12tägige Photoreise nach Deutschland.

Nähere Angaben erfahren Sie bei der Fachstelle für Jugendphotographie e. V., 6 Frankfurt/Main 1, Feldbergstr. 45. **JP**

jugendforum

Interessen der Exil-Jugendverbände unterstützen

Betr.: Nach Sofia und anderswohin, Folge 1/1968, Jugendseite.

Zu dem Artikel möchte ich Stellung nehmen und gleichzeitig Kritik üben an der Bereitwilligkeit der DJO, am kommunistischen Jugendfestival 1968 in Sofia teilzunehmen.

Bisher hatte der Bundesjugendring feste Kontakte mit den kommunistischen Staatsjugendorganisationen abgelehnt. Kontakte mit Jugendlichen osteuropäischer Staaten jedoch werden schon länger von ihm gepflegt, die auch besonders von der DJO gefördert werden.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß sich der DBJR (Deutscher Bundesjugendring, Red.) immer mehr nach links orientiert. So kann der Wunsch, am Jugendfestival teilzunehmen, nicht zu sehr verwundern.

Für die Deutsche Jugend des Ostens ist aber eine dortige Teilnahme ausgeschlossen. Ihrer Entstehung und ihrer Zielsetzung nach kann sie nur eine klare antikommunistische Haltung einnehmen.

Doch warum zieht die DJO-Bundesführung nicht die Konsequenzen, genauso wie die Junge Union, die zum Ring politischer Jugend gehört, und lehnt wie diese eine Teilnahme in Sofia ab? Ich kann nicht verstehen, daß sich unsere Bundesführung vor den kommunistischen Karren spannen läßt und die Mitglieder des Bundesvorstandes im Sinne Lenins „nützliche Idioten" werden wollen!

Ich frage mich, ob die DJO-Vertretung beim DBJR ohne Wissen der Bundesführung diesen Entschluß faßte? Oder handelte sie in ihrem Einverständnis? Wenn die Bundesführung glaubt, von ihren bisherigen Grundlinien abweichen zu können, dann dürfte sie sich bei solch schwerwiegendem Entschluß nur auf ein breites zustimmendes Echo des Bundes stützen. Hierbei sollten selbst die Kreisverbände Mitspracherecht haben, denn die Gruppen sind ja ihre tragende Schicht.

Wenn unsere DJO-Bundesführung meint, in Sofia irgendwelchen Einfluß gewinnen zu können, würde sie nach meiner Meinung unter ganz falschen Voraussetzungen hinfahren, denn mitgefangen — mitgehangen! In der Masse der kommunistischen Verbände und selbst in den westdeutschen sozialistisch orientierten Delegationen würde die DJO mit ihren Vertretern untergehen. Wenn ich mich unter randalierende Studenten mische, gehöre ich unweigerlich dazu, obwohl ich keinen Krawall mache, sondern mich ordentlich verhalte!

Wenn die Bundesführung aus unbegreiflichen Erwägungen unter bestimmtem Vorbehalt eine offizielle Delegation befürwortet, dann müßten die gestellten Bedingungen den Richtlinien des Bundes entsprechen. Wir sind eine Deutsche Jugend des Ostens — allein der Name sollte uns verpflichten! Unsere ureigenste Aufgabe ist, für die Wiedervereinigung unter Einbeziehung der deutschen Ostgebiete zu arbeiten. Ist es uns um diese Aufgabe noch ernst, wenn wir mit Nachdruck die Interessen eines Jugendverbandes vertreten, dessen Staat freiwillig die Oder-Neiße-Linie anerkannt hat?

Unserem Einsatz für ein freies Europa würden wir eher gerecht werden, wenn wir die Interessen der in Westdeutschland lebenden Exil-Jugendverbände der Letten, Ukrainer, Slowaken und Jugoslawen usw. unterstützen. Doch „sitzt uns das Hemd näher am Körper als der Rock!" Hätten die Bedingungen nicht in Zusammenhang gebracht werden können mit der Unterdrückung der Deutschen in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Siebenbürgen, im Banat und im übrigen osteuropäischen Raum?

Die zweite Bedingung scheint nicht ganz richtig durchdacht zu sein. In der offiziellen Delegation würden die DJO-Teilnehmer nur einen Bruchteil stellen, oder wollen wir etwa mit mehr als 300 Mitgliedern in die bulgarische Hauptstadt reisen, um bei eventuellen Unstimmigkeiten die Jungsozialisten, den SHB und die Falken überstimmen? Da aber Einstimmigkeit die Voraussetzung ist, müßten unsere DJO-Delegierten sich schon die Ansichten der übrigen Verbände zu eigen machen.

Martina Lapins, 17 J.
Gruppenführerin in der DJO-Ostpreußenjugend Krefeld
415 Krefeld-Oppum, Hauptstr. 42

Neue Linie beibehalten

Betr.: Jugendseite im Ostpreußenblatt

Seit Jahren verfolge ich die Jugendseite im Ostpreußenblatt. Sie hat mir zwar nicht immer gefallen, doch bin ich froh, daß sie wirklich mit Konsequenz in jeder ersten Ausgabe des Monats erscheint. Zu bedauern sind da die jungen Pommern, Schlesier und neuerdings auch die jungen Brandenburger (durch meine berufliche Tätigkeit ist es mir möglich, die Zeitungen der ostdeutschen Landsmannschaften fast alle zu lesen). Dort liegt nämlich einiges im Argen.

Deshalb freut es mich um so mehr, daß die Jugendseite im Ostpreußenblatt seit Beginn des neuen Jahres ein anderes Gesicht bekommen hat. Endlich sind die furchtbar langweiligen und sich ewig wiederholenden Berichte über die Tätigkeit irgendwelcher Jugendgruppen und über Zeltlager und Wanderungen verschwunden. Mich interessieren echte Informationen und Diskussionsthemen viel mehr. Und aus meinem Bekanntenkreis weiß ich, daß ich mit meiner Meinung nicht alleine stehe. Ich hoffe, daß diese neue Linie von der Jugendredaktion des Ostpreußenblattes beibehalten wird und freue mich schon auf die nächsten Ausgaben.

Horst F. Jürgens, 45 Osnabrück, Postfach 1572

JUNGE OSTPREUSSEN UNTERWEGS:

Feilschende Händler und Mengen von Tscharap

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben, sagt man im allgemeinen. Wenn aber über 90 junge Ostpreußen mit ihren Freunden auf große Fahrt gehen, dann ist erst recht was los. Und es war was los, als sich die jungen Weltenbummler im Alter zwischen 18 und 35 Jahren auf dem Flugplatz in München trafen. Reiseziel war die Türkei. Organisiert wurde die jetzt schon fast zur Tradition gewordene Fahrt wie immer von Siegfried Monski aus Ulm. Vor drei Jahren ging es das erste Mal auf große Tour. Damals hieß das Reiseziel Griechenland, zwei Jahre später war Sizilien an der Reihe, und in diesem Jahr stand ein turbulenter und abwechslungsreicher Urlaub in der Türkei auf dem Programm.

Über 90 junge Ostpreußen oder Freunde von Ostpreußen oder auch nur einfach junge Reiselustige, aus allen Teilen der Bundesrepublik, von Hamburg bis zum Tegernsee, die den Hinweis auf die Fahrt im Ostpreußenblatt gelesen hatten, trafen sich am Flugplatz in München. Was das bedeutet, kann nur der sich vorstellen, der selbst mit dabei war. In einem Berg von Gepäck trafen sich alte Freunde wieder, erste neue Freundschaften wurden geknüpft, Flugscheine wurden verteilt, Kochgemeinschaften und Bungalows eingeteilt, ein Durcheinander ohnegleichen, ein kleiner Vorgeschmack von dem, was die Reisegruppe noch in der Türkei erwarten sollte.

Die erste Turbulenz legte sich im Flugzeug, mit dem die eine Hälfte der Gruppe am frühen Nachmittag startete. Das Programm wurde bekanntgegeben. Einige Tage Aufenthalt am Marmara-Meer, 15 Kilometer von Istanbul entfernt, mit Besichtigungen in Instanbul. Eine mehrtägige Anatolienfahrt mit dem Besuch von Troja, Ephesos und Pergamon, sowie einer Übernachtung in Izmir. Zum Abschluß stand ein zehntägiger Badeurlaub an der Ägäis im Campingdorf Ören bei Burhaniye mit zahlreichen Attraktionen auf dem Programm.

Istanbul schien eine Enttäuschung zu werden. Nicht nur, daß kalt und naß war, auch das erste Zusammentreffen mit den Türken war nicht gerade erfreulich. Das Verladen des Gepäcks machte Schwierigkeiten, die Bungalows, die die Gruppe in Ataköy, 15 Kilometer von Istanbul entfernt, beziehen sollte, waren nicht ganz den deutschen Wünschen entsprechend, und Decken fehlten auch, und alles fror. Aber auch diese kleinen Unannehmlichkeiten gehören zu solch einer Fahrt. Sie helfen, aus einer losen Gruppe von jungen Menschen eine feste Gemeinschaft zu bilden. Und wenn man an den Urlaub zurückdenkt, dann hat gerade die Überwindung all dieser kleinen Schwierigkeiten besonderen Spaß gemacht. Auch lernte man bei diesen Organisationsproblemen die Türken und ihre sprichwörtliche Ruhe am besten kennen. Was heute nicht erledigt werden kann, das wird eben morgen abgeschlossen oder auch übermorgen oder es erledigt sich ganz von selbst, das war die Einstellung, der man immer wieder begegnete und an die man sich erst gewöhnen mußte. Aber die Deutschen gewöhnten sich schnell daran, und bald fühlten sich alle in Instanbul und Ataköy heimisch.

Istanbul wurde im Sturm genommen. Innerhalb kürzester Zeit besichtigte man die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, Blaue Moschee, Hagia Sophia, Topkapi-Museum und vieles andere mehr. Dr. Wunderlich als wissenschaftlicher Reiseleiter vermittelte den oft genug staunenden jungen Besuchern ein Höchstmaß an Wissen über Kultur, Geist und Lebensweise in der antiken und der modernen Türkei.

Mittelpunkt zahlreicher Fahrten nach Istanbul waren die nicht enden wollenden Bazarbummel. Eine Unmenge von Kunst und Kitsch, von antiken Schätzen bis zu modernem Fabrikationsplunder wurden den Touristen feilgeboten. Feilgeboten im wahrsten Sinne des Wortes, denn hier wurde gehandelt und gefeilscht, oft um Pfennigbeträge, stundenlang bei Litern von Tschai (türkischem Tee) und türkischem Kaffee. Aber es machte Spaß, und wohl keiner hat die Türkei verlassen, ohne hier etliches seines Reisegeldes zurückgelassen zu haben.

Dann begann die klassische Türkeirundfahrt, von Istanbul über Pergamon, Troja nach Izmir und von dort zurück über Ephesos nach Burhaniya oder genauer gesagt nach Ören, dem kleinen Campingdorf direkt am Meer. Ruinenstädte aus den verschiedensten Zeitaltern, Tempel und andere Zeugnisse einer großen Geschichte wurden auf dieser überaus interessanten Fahrt besichtigt. Und wohl allen wurde zum Abschluß dieser Rundfahrt klar, was für ein kleines Rädchen der einzelne im Laufe dieser übermächtigen Geschichte, im Laufe des Werdens, Bestehens und Vergehens ist.

Doch dann war aller Ernst vergessen. Der Badeurlaub in Ören begann. Wer in den ersten Tagen in Ataköy noch keinen rechten Einblick bekommen hatte, was es bedeutet, mit über 90 urlaubshungrigen und ausgelassenen Ostpreußen in einem Lager zu wohnen und zu leben, der lernte hier den ganzen Schwung, den ganzen Übermut, aber auch die echte Kameradschaft und den Gemeinschaftssinn kennen. Es begann mit einem Wildschweinessen am Strand. Alte Lieder aus der Heimat und moderne Schlager, eigene Kompositionen und Beat wurden gesungen. Wenn das am Spieß gebratene Schwein auch nicht ganz gar war, was machte das schon, es schmeckte trotzdem. Dazu gab es Unmengen von Tscharap, dem herben türkischen Rotwein.

Kein Wunder, daß sich da die Stimmung von Abend zu Abend steigerte. Heimatabend, Tanzabend und Abschlußabend, jede Veranstaltung ein Erfolg. Türkische Ehrengäste kamen en gros, oft mehr, als die Gemeinschaftskasse verkraften konnte.

Aber die Türken revanchierten sich. Ein Fußballspiel zwischen der Mannschaft von Burhaniya und den Deutschen war für Tage Hauptgesprächsthema bei den Einheimischen. Übertroffen wurde es nur noch von einer Wildschweinjagd, die der türkische Landrat für die deutschen Besucher veranstaltete. Mit 200 Jägern und Treibern ging es zu den Selucken ins Gebirge. Vier Wildschweine mußten ihr Leben lassen und wurden unter den staunenden Augen der Türken von den Campingbewohnern innerhalb weniger Tage verzehrt.

Dies sind nur einige wenige Eindrücke und Erlebnisse, die die jungen Ostpreußen auf ihrer großen Fahrt sammelten. Alles zu berichten, all die vielen Abenteuer wiederzugeben, die jeder einzelne Tag für Tag erlebte, ginge zu weit. Es war ein Urlaub, den wohl keiner der Teilnehmer so schnell vergessen wird, eine Fahrt, die die Türken und die Deutschen in guter Erinnerung behalten werden, ein Abenteuer, das im nächsten Jahr gewiß wieder viele der alten Weltenbummler in einem anderen, noch vom Fremdenverkehr unentdeckten Teil Europas, Afrikas oder Asiens wiederholen wollen.

Hans-Jürgen Hömske

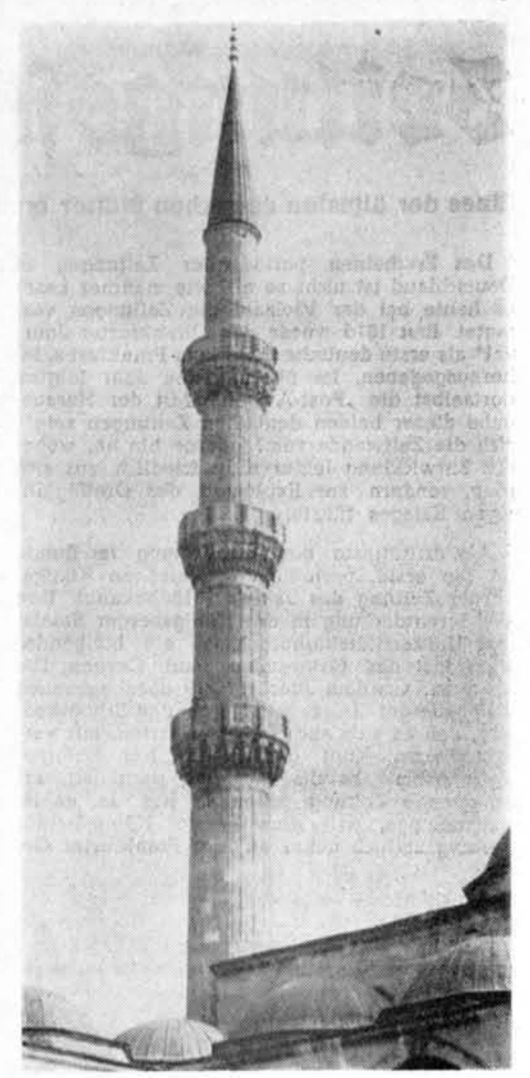


Bild oben: Eins der sechs Minarette der blauen Moschee in Istanbul. — Unten links Istanbul. Hier steht das Denkmal des Generalfeldmarschalls Moltke, und im Therapia-Park wurde der Ostpreuße Colmar Freiherr von der Goltz-Pascha 1916 beigesetzt. — Unten rechts: Zur Abwechslung unternahmen einige Teilnehmer der Reisegruppe einen Kamelritt am Strand von Ören. Fotos: Hömske (2), Niehus (1)





Blick nach Drüben

GŁOS OLSZTYŃSKI

Millionenverluste durch PKP-Staatsbahn

„. . . Die polnische Staatsbahn — diese mächtige Institution — gesteht niemandem Rechte zu außer sich selbst. Wenn ich es nicht schaffe, eine Fahrkarte zu kaufen und wenn ich dies dem Zugschaffner nicht melde, so zahle ich für meine Reise einen hohen Preis. Wenn ich aber im Besitz einer Fahrkarte bin und der Zug sich aus ungeklärten Gründen — weil die Schienen zu glatt oder zu trocken sind — verspätet, macht sich niemand bei der Bahn Kopfschmerzen darüber, daß ich wegen dieser Verspätungen einen beträchtlichen materiellen Verlust erleide. Es kümmert die Bahn auch nicht sonderlich, wenn die Waggons nicht pünktlich zu den festgesetzten Terminen bei der Fabrik eintreffen. Was spielt es auch für eine Rolle, daß die Fabrik angesichts einer solchen, sich wiederholenden Praxis im Laufe eines Jahres einen Millionenverlust erleidet und Sorgen mit der über ihre Schicht hinaus und an Feiertagen schuftenden Belegschaft hat? . . . Trotz der Verladeprotokolle sind immer wieder Verluste zu verbuchen. Da gehen zehn, 60 oder nicht selten sogar 100 Weinflaschen unterwegs kaputt — oder es fehlt die gleiche Zahl. Dabei ist charakteristisch, daß ausgerechnet die Flaschen mit den besten, den teuersten Weinen zerschlagen werden oder verlorengehen!"

„Glos Olsztynski", Nr. 28 v. 2. 2. 68

Teure Kohle . . .

„Ungeschicklichkeit oder Bequemlichkeit der verantwortlichen Stellen fördert seit Jahr und Tag die Spekulation. Entsprechend den Preislisten sollten die Fuhrunternehmer für den Transport einer Tonne Koks oder Kohle 45 Zloty erhalten. Sie fordern demgegenüber 100 manchmal 200 Zloty. Und sie begründen diesen hohen Preis damit, daß sie bei der Verladung gewöhnlich einen Tag, manchmal zwei Tage Schlange stehen müssen . . ."

„Glos Olsztynski", Nr. 32 v. 7. 2. 68

Das Bauwesen der Landwirtschaftszirkel

„ . . . Während der allgemeine Investitionsplan im Bauwesen der Landwirtschaft (innerhalb Ostpreußens) überschritten wurde, haben die Landwirtschaftszirkel nur 64,6 % der Investitionsmittel genutzt. Da die Produktionskapazität der Allensteiner Baubetriebe nicht ausreichte, wurden Baufirmen auch aus anderen Kreisen eingespannt, so z. B. ein landwirtschaftliches Bauunternehmen in Neidenburg. Dieses Unternehmen erwies sich jedoch als sehr wenig gewissenhaft . . . Das gilt für den Ausbau von Gehöften, die Errichtung von Scheunen und Ställen ebenso wie für den Brunnenbau und für Meliorationsarbeiten."

„Glos Olsztynski", Nr. 31 v. 6. 2. 68

ŻYCIE WARSZAWY

Wintersportler im Hintertreffen

„. . . Es ist bedauerlich, daß unsere polnischen Hoffnungen in Bezug auf Medaillen in Grenoble leider nicht in Erfüllung gegangen sind. Das trifft vor allem für unsere Langläufer und für die Teilnehmer an der Nordischen Kombination zu, aber auch für die Rodlerinnen, die auf Platz 4 und 5 kamen . . . und trotz dieser ehrenvollen Plazierungen leer ausgingen. Auch Zbigniew Gawior landete nach dem dritten Lauf nur an vierter Stelle, Wojnar auf Platz 8. Auch hier hatten wir mehr erwartet . . . Übrigens tauchte der Verdacht angeheizter Schlittenkufen auch bei den männlichen Rennrodlern auf. Es gelang den Schiedsrichtern jedoch nicht, die Berechtigung dieses Vorwurfs nachzuweisen — andernfalls hätte Gawior eine Silbermedaille erhalten können . . ."

„Zycie Warszawy", Nr. 38 v. 14. 2. 68

GŁOS WYBRZEŻA

Die Sensation der Rodel-Ergebnisse

„Mit einer Sensation endete der dritte Durchlauf der Rennrodlerinnen in Villard de Lans. Das Schiedsrichtergremium stellte vor dem Start fest, daß drei Teilnehmerinnen aus der DDR mit Schlitten antraten, deren Kufen angeheizt waren, u. zw. bis zu einer Temperatur von 60 Grad. Die Jury ließ zwar die DDR-Teilnehmerinnen noch zum dritten Durchlauf zu, von denen zwei dann auch die besten Ergebnisse erzielten . . . jedoch wurden die DDR-Rodlerinnen nach Abschluß des Wettbewerbs, die die Meinung bestätigt hatte, daß angeheizte Kufen riesige Möglichkeiten zur Erringung besserer Ergebnisse bieten, disqualifiziert."

„Glos Wybrzeza", Nr. 38 v. 14. 2. 68

Polen an neunter Stelle

„Die vorliegenden Produktionsziffern für den Schiffbau im Weltmaßstab ergeben neue Rekordzahlen. Insgesamt haben 1967 die Werften aller Kontinente 2 719 Handelsschiffe mit einer Gesamt-Tonnage von 15 839 000 t gebaut (in dieser Zahl ist allerdings der Schiffbau der UdSSR, Rotchinas, Bulgariens und Rumäniens noch nicht erfaßt). Das sind 1 532 000 BRT mehr als im Vorjahr . . . Japan nimmt in dieser Bilanz ungefährdet den ersten Platz ein mit 7 217 000 BRT; es folgen an zweiter und dritter Stelle Schweden (1 361 000) und Großbritannien (1 187 000), an vierter Stelle die Bundesrepublik Deutschland (1 041 000) und an neunter Stelle Polen (393 000) . . . In Bezug auf die Produktion von Fisch-Dampfern steht Polen nach wie vor hinter Japan, das im Vorjahr 295 000 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von 107 338 BRT erzeugte, an zweiter Stelle (19 Dampfer mit 93 379 BRT) . . ."

„Glos Wybrzeza", Nr. 30 v. 5. 2. 68

AGENCJA INFORMACYJNA

Mineralerz-Ausbeutung in Ostpreußen

„Die in jüngster Zeit durchgeführten geologischen Forschungen ergaben, daß die Wojewodschaft Allenstein reiche Mineralerzvorkommen aufweist. Sie betragen etwa 100 Millionen t von insgesamt 350 Mill. t der im gesamten Polen registrierten Vorkommen. Als Ergebnis dieser Feststellung entstanden als neues großes Unternehmen die Allensteiner Werke für Erz- und Betonproduktion. Diese sollen die bisherige Rohstoffausbeutung ausweiten und die künftige Arbeit koordinieren. Schon in den nächsten Jahren wird die Wojewodschaft Allenstein dank ihrer Mineralerzlager zu den größten Produzenten ganz Polens gehören . . . In Masuren entsteht auf solche Art eine vollkommen neue Industrie, werden Gruben und Betriebe errichtet . . . Die reichsten Vorkommen wurden in den südlichen Kreisen der Wojewodschaft entdeckt."

„Krajowa Agencja Informacyjna" v. 13. 2. 68

Zeitungsstadt seit 350 Jahren

Eines der ältesten deutschen Blätter erschien schon 1618 in Königsberg

Das Erscheinen periodischer Zeitungen in Deutschland ist nicht so alt, wie mancher Leser es heute bei der Vielzahl der Zeitungen vermutet. Erst 1615 wurde das „Frankfurter Journal" als erste deutsche Zeitung in Frankfurt a. M. herausgegeben. Im übernächsten Jahr folgten dortselbst die „Post-Avisen". Mit der Herausgabe dieser beiden deutschen Zeitungen zeigte sich die Zeitwende zur Moderne hin an, wobei die Entwicklung leider nicht friedlich vor sich ging, sondern zur Explosion des Dreißigjährigen Krieges führte.

Als drittälteste deutsche Zeitung im Bunde ist die erste periodisch erschienene Königsberger Zeitung des Jahres 1618 bekannt. Ihre Wiederentdeckung in der Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek ist ein bleibendes Verdienst des Ostpreußen Paul Czygan. Die wenigen, aus dem Jahr 1618/19 überkommenen Königsberger Zeitungen lassen deutlich erkennen, daß es sich auch bei dem ersten, mit verschiedenem Kopf gedruckten Königsberger Zeitungsblatt bereits um eine periodisch erscheinende Zeitung gehandelt hat. Ja, es ist anzunehmen, daß diese erste Königsberger Zeitung zeitlich näher an ihre Frankfurter Geschwister heranzurücken ist, verlautet doch nichts darüber, daß es sich bei den ältesten vorgefundenen Blättern um die ersten ihrer Art gehandelt hat. Zweifelsohne hätte der Herausgeber des ersten Zeitungsexemplars auf die wahrlich epochemachende Neuheit gebührend hingewiesen, denn Reklame war der damaligen Zeit durchaus nicht fremd.

Das erste Zeitungserscheinen in Königsberg zeigt, welche Bedeutung unsere ostpreußische Hauptstadt schon vor dem Dreißigjährigen Kriege hatte, über die kein Geringerer als der Schwedenkönig Gustav Adolf bei den Neutralitätsverhandlungen des Jahres 1626 auf den Hinweis ihrer militärischen Ohnmacht sein Urteil dahin abgegeben hat, „daß sie eine mächtige Stadt sei, stark genug, um ihm und Anderen zu widerstehen, es grause ihm eine solche Stadt hinter sich zu lassen."

Die Voraussetzungen für den Druck einer Zeitung waren in Königsberg schon lange gegeben, nachdem bereits vor der Umwandlung des Ordensstaates in ein Herzogtum ein gewisser Hans Weynreich im Jahre 1523 die erste Druckerei in Königsberg begründet und Herzog Albrecht dem Nürnberger Buckdrucker Hans Luft 1549 ein Privileg zur Anlegung einer Druckerei erteilt hatte. Folgender launiger Einführungsvers am Ende der ersten Weynreichschen Schrift, eines „Vaterunsers" mit einer Auslegung des Danziger Predigers Mathias Bynwalth, sei auch hier zitiert:

„Czu Königßberg hatt gedruckt mich
Hans Weynreich gar fleyssiglich
Bei der Schloßtreppen der Aldestad.
Da such' mich, wer Lust czu kauffen hat."

Als die ersten Königsberger Zeitungsblätter des Jahres 1618 erschienen, leitete die einzige Buchdruckerei im damaligen Ostpreußen Johann Fabricius, deutsch Schmidt geheißen. Schmidt hatte das Buchdruckerhandwerk von der Pike auf erlernt, war bei Georg Osterberger technischer Leiter geworden und hatte dessen Tochter geheiratet. Viel ist über diesen außerordentlich berufstüchtigen Mann, der eine Generation lang in Königsberg Bücher gedruckt hat, bisher nicht bekannt, wenn auch die ostpreußische Familienforschung gerade in den letzten Jahren verschiedene interessante Entdeckungen hinsichtlich des Lebensweges anderer berühmter Königsberger Handwerker, z. B. zweier Geigen- und Instrumentenmacher der gleichen Zeitperiode, gemacht hat. Das Königsberger Handwerk hatte damals wirklich „goldenen Boden".

Nach dem Tode Johann Schmidts trat eine bedeutende Veränderung in der Leitung der alten Druckerei ein. Der pfiffige, pommersche Bauernsohn Lorenz Segebade, der wie mancher andere Deutsche von dem aufstrebenden Königsberg angezogen wurde, hielt es angesichts des Dreißigjährigen Krieges für zweckmäßig, seine bisherige Tätigkeit in Hamburg aufzugeben und kurzerhand die Osterbergische Druckerei in der Münzstraße zu erwerben.

Segebade, der Buchbinder, Buchhändler und Zeitungsredakteur in einer Person war, jedoch laut Rehberg über einen verhältnismäßig großen Betrieb mit fünf Druckergesellen, drei Buchbindergesellen, einen Formschneider und Illuministen, einen Korrektor und drei Lehrjungen verfügte, gab 1623 die erste durchnumerierte, „Wöchentliche Zeitung" mit dem Zusatztitel „Avisen" heraus. Diese Zeitung hatte schon eine ganz andere Aufmachung als die ersten Königsberger Zeitungsblätter von 1618.

Ihm stand Pasch Mense, der 1642 die Witwe Elisabeth Segebade heiratete, in keiner Weise nach. Dabei setzte sich Pasch Mense, dessen Name oftmals auch ähnlich geschrieben wird, nicht einfach ins warme Nest, sondern er unterstützte Elisabeth beim harten Kampf um ihre Existenz. Auch war er bestrebt, den Inhalt seiner Wochenzeitung ständig zu erweitern und zu verbessern.

Der Tod Segebades hatte außerdem zur Folge, daß der Kurfürst Georg Wilhelm den Rostocker Buchdrucker Johann Reußner nach Königsberg rief. Auch Reußner war es sehr erwünscht, „wegen des ununterbrochenen Krieges zu besserer Nahrung" in das ruhige Königsberg zu kommen. Reußner begründete 1639 die „Hof- und akademische Buchdruckerei" und erhielt im folgenden Jahr ein Kurfürstliches Privileg.

Der bald entstandene Streit zwischen beiden Unternehmungen war für das Königsberger Druckerei- und Zeitungsleben nicht von Nachteil. Das Wort, daß Konkurrenz belebt, bewahrheitete sich auch hier, wenn auch der Streit für die Beteiligten langwierig und unerquicklich war. In den nächsten Jahrzehnten arbeiteten Reußner, nach seinem Tode im Jahre 1666 sein Sohn Friedrich Reußner und seit 1678 sein Enkel Johann Friedrich Reußner recht rührig weiter.

Die Reußnersche Zeitung erschien seit 1658 als „Europäischer Mercurius" fortan zweimal in der Woche, die dem „Mercur" nachfolgende „Ordinari Post Zeitung" ebenfalls zweimal wöchentlich. Diese Zeitungen enthielten Nachrichten aller Art, von Hochwassermeldungen aus Danzig bis zum Hofklatsch, den zu lesen der deutsche Leser auch heute noch nicht müde geworden ist. Von der Vielzahl der bei Reußner gedruckten Bücher sind die einzelnen Titel leider nicht überliefert. Auch heute findet man in alten Bibliotheken Bücher der verschiedensten Art aus der Reußnerschen Druckerei.

Ebenso ließ das Segebade-Mensesche Druckereiunternehmen in seinen Leistungen nicht nach. Auch nachdem es 1670 in andere Hände übergegangen war, spielte es noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Rolle. Selbst in neuerer Zeit tauchen aus den Kellern deutscher Antiquariate noch immer Mensesche Schriften auf, die, wie Anfragen an das „Ostpreußenblatt" zeigen, wenig bekannt sind. Den Vertrieb der Menseschen Bücher besorgten Königsberger Buchhändler. Ein bei Mense gedruckter, unlängst wieder aufgetauchter „Briefsteller" aus dem Jahre 1700 wurde in der Königsberger Buchhandlung von Petrus Hendel (bisweilen auch Peter Händel) verkauft. Auch Petrus Hendel stammte nicht aus Königsberg, sondern aus Senftenberg in der Niederlausitz. Er gehörte zu den vielen jungen Deutschen, deren Zuzug infolge des Dreißigjährigen Krieges Simon Dach mit den Versen:

„Die Jugend seh ich als ein Heer,
Getrieben durch der Zeit Beschwer,
Nach Königsberg in Preußen ziehen.
Indem daß Deutschland untergeht,
In Brand und seinem Blute steht,

Wird Fried und Kunst in Preußen blühn."

begrüßte. Wie sehr doch durch Kriege Handel und Wandel denen zugute kommen, die sich mit Geschick neutral zu halten wissen. **gn.**

EXTRACT
Eines vertrawten Schreibens / die Böhmische Unruhe betreffend.
Männiglich zur nachricht: Auch da man es dahin auffnehmen wil / zur Warnung in den Truck geben.
Auch was sich weiter / vom 20. biß zum 28. Augusti / verlauffen vnd zugetragen / Aus Wien vnd Prag geschrieben.
Erstlich gedruckt zu Prag / Im Jahr 1618.

Titelblatt der ältesten Königsberger Zeitung. Die Angabe von Prag als Druckort ist eine Mystifikation, die vielleicht das Blatt attraktiver machen sollte.

N. 10. Avisen
Oder
Wöchentliche Zeitung /
Was sich in Deutschland vnd andern Orten ferner verlauffen vnd zugetragen /
Als Nemlich:
Extract Aus einem Schreiben / vom Häuptman zu Tschernacher / vom 3. Novembris, Anno 1623.

Kopf der Avisen Segebades von 1623

Num. XVI.
Königsberg den 24. Februar. 1661.
Donnerstags
Europæischer
MERCURIUS

Reußners „Europäischer Mercurius"

Manch heimatlicher Klang ...

Ostpreußische Journalisten in Berlin

Die Berliner Anschriftenliste der ehemaligen ostpreußischen Journalisten besitzt Frau Gertrud Leo-Cludius, deren Eltern, Professor Cludius und seine rührige Gattin, sich um das interne Leben des Corps Masovia in Königsberg sehr verdient gemacht haben. So lautete die Antwort auf so manche Fragen, die in Fachkreisen gestellt wurden. Tatsächlich hat Frau Gertrud Leo, die den ehemaligen Handelsredakteur der „Königsberger Hartungschen Zeitung", Dr. Johannes Leo, heiratete, diese Liste in ihren Händen; sie hat sie aber vor vier Jahren nach Wetzlar mitgenommen, als sie mit ihrem Gatten in das Haus „Königsberg" übersiedelte, in das schöne, von den ehemaligen Königsberger Krankenanstalten „Die Barmherzigkeit" erbaute Altersheim.

Seitdem Leos dorthin übersiedelten, sind die Zusammenkünfte der ostpreußischen Journalisten in der ehemaligen Reichshauptstadt nicht mehr zustandegekommen. Inzwischen hat sich auch die Zahl der Einzuladenden durch Tod und Abgang nicht unerheblich vermindert. Es ist vor allem das Ableben Dr. Leos gewesen, der nach seinem 80. Geburtstag dank seiner Vitalität noch einige schöne Jahre an der neuen Stelle genießen konnte. Am 1. November 1964 ist er verstorben und hat seine treue Gattin, die mit ihm Leid und Freude teilte, verlassen. Sein geliebtes Gastein konnte er noch wiedersehen. Bis zum letzten Augenblick blieb er Optimist. „Es wird schon alles wieder gut werden", so lauteten seine Worte an Frau Gertrud Leo; dann hat ihn im Schlaf ein sanfter Tod erlöst. In Berlin war er um das Wohl der Kollegen sehr bemüht, insbesondere das Schicksal der alten, heimatlos gewordenen Journalisten hat ihn lebhaft beschäftigt. Der Berliner Verband, zu dessen zehnjährigem Bestehen er eine Rückschau veröffentlichte, machte ihn zu seinem Ehrenmitglied.

Mehrfach hat Gertrud Leo den Kreis der ostpreußischen Journalisten von einst zusammengerufen. Er wurde bei Schade & Wolff am Fehrbelliner Platz, wo früher auch die „freien" Journalisten tagten, einberufen oder in der Domklause. Es war immer ein fröhliches und im Heimatgedanken verankertes Wiedersehen, das viele Erinnerungen heraufbeschwor und Gedenken denen schickte, die nicht mehr bei diesem Treffen sein konnten. Wohl jeder vermochte von seinen Erlebnissen etwas zu erzählen und von den Berufskameraden zu berichten, die in Ostpreußen auf der Flucht oder in der Emigration ein sehr böses Ende gefunden hatten; sie vereinigten sich mit denen, die schon früher nach Berlin verpflanzt oder in dieser Stadt ihre Tätigkeit ausgeübt hatten. Es war mancher heimatlicher Klang in diesen Versammlungen zu hören, in denen die Schriftstellerin Else Borsdorff-Robatzek, die einst den der „Ostpreußischen Zeitung" angehörenden Verfasser dieser Zeilen heiratete, immer wieder zum Vortrage ostpreußischer Dialektdichtungen aufgefordert wurde, zumal sie die heimatliche Mundart bestens beherrschte.

Es kamen an dem genannten Ort so manche zusammen, deren Namen auch heute noch durch die Heimatzeitungen gehen, insbesondere auch die Witwen derjenigen ostpreußischen Journalisten, die sich nicht mehr zu dem Kreise zugesellen konnten. So von dem bekannten Hause Alexander Wyneken die Tochter Susanne, die mit dem Konzertsänger Ludwig Hess vermählt war und noch bis in die letzten Jahre sich journalistisch, insonderheit mit Theaterkritik, befaßte, und Waltraud Wyneken, die Gattin von Hans Wyneken, der 1953 in Berlin gestorben ist, nachdem er einige Zeit noch für die Feuilleton-Redaktion „Der Welt" tätig war. Ferner repräsentierten die „Königsberger Allgemeine Zeitung", Frau Rauschenplat, die Witwe des langjährigen Vertreters dieses Blattes, Frau Bohlmann, deren Gatte zuletzt in Berlin für die Telegrafen-Union Theaterkritiken schrieb, weiter Frau Glodschey, die Witwe des bekannten Marine-Journalisten, der von der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" zur „Preußischen Zeitung" wechselte und 1946 im Konzentrationslager Sachsenhausen verstorben ist. Es war selbstverständlich die „Hartungsche Zeitung" stark vertreten. Zu diesem Block gehörte neben Leos auch Mittelstädt, der nach manchen Erlebnissen in der Zone nach Berlin kam, jetzt erblindet ist, aber mit seiner Gattin noch an allem lebhaften Anteil nimmt. Beider Sohn, der der Berliner Fachpresse angehört, begleitete mit Schwiegertochter den Vater, der jetzt am Ostpreußendamm eine schöne Wohnung hat. Nahezu im gleichen Alter von Mittelstädt ist Dr. Kroll, der als Musikkritiker der „Hartungschen Zeitung" angehörte, und der der Musikstadt Königsberg erst im Vorjahre durch Veröffentlichung eines Buches ein Denkmal setzte. Seiner Frau Liesbeth, geborene Radok, die ihn auch in diesen Kreis begleitete, wird ihrer musikalischen Tätigkeit in Königsberg gedacht. Uwe Sass gehört durch seinen Vater ebenfalls in den Kreis der „Hartungschen Zeitung". Er arbeitet jetzt im Fruchthof Berlin als Pressechef, nachdem er vor und während des Krieges der „Preußischen Zeitung" in Königsberg verpflichtet war.

Es ist schon einige Jahre her, daß der Kreis der ostpreußischen Journalisten, ihrer Witwen und Frauen in Berlin zusammen war. Infolgedessen verblassen die inzwischen verstorbenen Personen, die dort zusammen waren. Es steht noch die Erinnerung an Pastenaci, der in Königsberg anfing, zuletzt Chefredakteur des „Jungdeutschen" war und der dann in Altertumskunde publizierte. Er ist bereits vor einigen Jahren abberufen worden und hat seine ihn meist begleitende Gattin beim journalistischen Handwerk allein gelassen. Erst kürzlich feierte Greiser, der früher der „Allensteiner Zeitung" angehörte, seinen 83. Geburtstag. Auch er gehörte ständig zu diesem Kreise. Anläßlich seines Geburtstages schrieb er: „Wir aus Ostpreußen sind ja zähe Kerle". Ein Wort, mit dem er nicht ganz unrecht hat, insonderheit wenn man den Blick über die Familienseiten des „Ostpreußenblattes" schweifen läßt. Es besteht die Hoffnung, daß es sich in dem Kreise zu bewähren sucht, den einst Frau Gertrud Leo zusammenrief.

Kurt Borsdorff

Gang durch Elbing

Vielleicht ist es anmaßend, zu sagen, daß Leben der ostpreußischen Schiffer, die mit ihren Kähnen die Ströme und Haffe befuhren, sei reicher und umfassender im Erleben der heimatlichen Landschaft gewesen, als das derer, die an Hof und Haus und Scholle gebunden waren. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die leicht zu Verallgemeinerungen neigen, aber was mich betrifft, denke ich dankbar an die vielen Möglichkeiten zurück, die mir auf meinen Fahrten gegeben waren, das Anschauungsbild von dem Land meiner Väter bis an die äußersten Grenzen hin zu erweitern und zu durchdringen.

Wie wäre ich sonst wohl dazu gekommen, Elbing in solcher Nähe kennenzulernen und ihm meine tiefe Zuneigung zu schenken?

Da kam vieles zusammen, wodurch mir die Stadt an dem kleinen Fluß, zwischen dem Frischen Haff und dem Drausensee so etwas wie ein Eigentum wurde, als wäre es meine Stadt. Von Elbing aus lernte ich eine Landschaft kennen, die in ihrer Eigenart, ihrem Zauber und ihrer Faszination tief beeindruckte. In Elbing lernte ich Menschen kennen, deren Wesen mich in angenehmer Weise berührte, so daß ich leichter Freundschaften schloß als anderswo. Während einer längeren Liegezeit, man schrieb April 1918, wurde dort meinen Leben eine Richtung gegeben, die auch für alles spätere bestimmend war; von Bord unseres Schiffes wurde ich zum Kriegsdienst nach Kiel einberufen.

Aus historischer Sicht und nach ihrem geistigen Gehalt wurden mir Stadt und Land in einer Redaktionsstube in Berlin nahe gebracht; da war es kein geringerer als Paul Fechter, der mir von seiner Kindheit und Jugend erzählte, und Max Halbe, dem Dichter der Landschaft zwischen Weichsel und Nogat und Haff, verdanke ich eine Vertiefung des Eindrucks durch ein ähnliches Gespräch, das wir auf einer gemeinsamen Autofahrt durch Böhmen und Mähren nach Wien führten.

Als ich — das war bereits in dem Jahr, als ich zum zweiten Male die blaue Marine-Uniform anzog, um mit Kameraden aus Tilsit und Memel die Ostsee, zwischen Danzig und Hela, von Minen zu räumen — von einer langen Reise nach Hause zurückkehrte, verließ ich in Elbing den Zug, ging zu Fuß den langen Weg, die Tannenbergallee in die Stadt, um mit ihr Wiedersehen zu feiern.

Da traf ich zwei Freunde aus meiner Heimatstadt Tilsit an, die sich inzwischen entschlossen hatten, Elbinger Bürger zu werden. Der eine, Kalinowski, war in Tilsit Zweiter Bürgermeister gewesen; jetzt amtierte er in der gleichen Eigenschaft im Elbinger Rathaus. Der andere, Kreuzberger, war Inhaber eines Cafés an der oberen Ecke der Wasserstraße gewesen. Im gleichen vertrauten Rahmen begrüßte er mich jetzt im Café Kreuzberger irgendwo am Elbinger Friedrich-Wilhelm-Platz oder doch ganz in der Nähe.

Erste Begegnung

Auf solche Weise verknüpfen sich die Fäden zu einem Netz von Beziehungen und Gedanken, in dem die Seele unentrinnbar gefangen ist, die Eindrücke und Farben werden zu Bildern, die beim geringsten Anlaß vor dem inneren Blick erscheinen.

Dabei vermag eine Welt wieder aufzuerstehen, von der man meinte, sie sei längst versunken und verweht, wie es mir unlängst erging, als mir in Lübeck die alten Giebelhäuser am Traveufer ins Blickfeld gerieten. Da glaubte ich die Straße am „Elbing", später Hermann-Balk-Ufer genannt, vor mir zu haben, was an und für sich gar kein Wunder ist, erinnere ich mich doch, daß Lübeck bei der Gründung und der Erstehung Elbings die Hand im Spiele gehabt hat.

Die beschauliche Trave, Seehafen in Kleinformat, erhielt augenblicklich für mich etwas sehr vertrautes mit ihren Prähmen, Küstenseglern und kleinen und großen Dampfern.

Die Verzauberung, die ich dabei erlebte, war so vollkommen, daß ich das Dröhnen der Niethämmer in der Schichau-Werft zu vernehmen glaubte; es waren aber nur Rammen, die am Straßenbau arbeiteten.

Es war zu einer sehr frühen Morgenstunde, am Beginn eines Sommertages, von „Weltkriegen" konnte damals noch gar keine Rede sein und ich hatte sozusagen das ganze Leben noch vor mir, als wir mit der „Emma von Wischwill" unter vollen Segeln in den Elbingfluß einliefen. Am späten Abend hatten wir in der Pregelmündung beim Holsteiner Damm losgemacht und segelten bei mäßiger achterner Brise über das Frische Haff, mit einer Ladung Holz an Bord für die Schichau-Werft, genau gesagt: Eichenbohlen.

Die Überfahrt war verhältnismäßig ruhig verlaufen, das Haff eine traumhaft blinkende Fläche im fahlen Mittsommernachtslicht, doch manchmal spritzte eine nachrollende See über die Verschanzung hinweg mir in den Kragen hinein, ein Zeichen, daß das Haff in Bewegung war. Unter der Nehrung, zwischen Narmeln und Neukrug, war ein Schleppzug mit drei Kähnen vor Anker gegangen; die vier Ankerlaternen bewegten sich wie spielende Leuchtkäferchen. Als der zweite Matrose zu meiner Ablösung nach achtern kam, schickte ich ihn wieder zur Koje zurück; ich fand Gefallen daran, mit Himmel und Wasser wie mit zwei Kumpanen allein zu sein. Erst als ich Alt-Terranova steuerbords und Dörbeckskampe backbords hatte, ließ ich die Großsegel dalfieren und segelte mit Fock und Besan in die schmale Rinne der Elbing hinein.

Die Reihe der schmalen Giebelhäuser drängten sich aneinander und der Turm der St.-Nicolai-Kirche schien ihnen über die Schultern zu blicken, als wir am Bollwerk festmachten. Vor uns scheuerte sich eine Lomme tänzelnd an der Kaje und achteraus hatte ein Seedampfer einer Lübecker Reederei festgemacht, der seiner Ladung ledig geworden war; er stieß dicke Rauchwolken aus, ein Zeichen, daß er in See gehen wollte. Ein Decksmann neigte sich über die Reling und legte grüßend die Hand an die Mütze.

Ein Bäckerjunge schlenderte heran, in jedem Arm einen gefüllten Korb. Ich machte ihm ein Zeichen, daß ich hungrig sei. Er grinste zu mir herab und warf mir eine Semmel zu und lief davon, ehe ich mich mit ihm wegen des Geldes einigen konnte.



Elbinger Kähne am Bollwerk Foto: Hallensleben



Festliches Elbing: Angestrahlte Bürgerhäuser am Fluß Foto: Mauritius

In diesem Augenblick ging die Sonne auf und ihr Licht floß golden an den Fassaden der Häuser in meinem Bildfeld herab, mir war zumute, als hätte ich so etwas Strahlendes noch niemals gesehen. Zu gleicher Zeit ging in einem der Stockwerke mir gegenüber ein Fenster auf; eine junge Frau, noch im Nachtgewand, blickte schläfrig heraus, gähnte herzhaft und breitete ihre Arme aus.

Das war alles so heiter und herzerfrischend, daß es später, in der Erinnerung, den Anstrich von etwas Symbolischem erhielt.

Im Glanz der Vergangenheit

Es bedurfte etliche Male der Wiederkehr, bis ich das innere Bild der Stadt so weit erforscht hatte, bis ich sagen konnte, oder sagen zu können glaubte, was an ihm wesentlich war. Am Ende war es mir so vertraut wie das Antlitz einer mütterlichen Freundin, deren Seelengröße man kennengelernt hat.

Über das Markttor habe ich zuerst herzlich gelacht, weil es aus nichts heraus und in nichts hinein führte; man konnte es ebensogut auf beiden Seiten umgehen, um dahin zu kommen, wohin man wollte; erst später ging mir der Sinn dafür auf, daß es den Zugang zu einer geistigen Landschaft bedeutete, die wohl dem Auge unsichtbar war, aber als gegenwärtig und unzerstörbar die Seele anrührte, das Ursprüngliche, aus dem das alles ringsum hervorgegangen war.

Danach begriff ich, warum die Elbinger ihr Markttor über alles liebten und es selbst dann noch nicht herzugeben bereit waren, als es zu einem „Verkehrshindernis" im modernen Treiben und im „Getriebenwerden" geworden war.

Der Weg zurück bis zur Geburtsstunde Elbings war weit, ein tiefer Griff in die Geschichte Preußens hinein. Im südöstlichen Randgebiet der Stadt, wie es uns einmal vor Augen stand, lag einst die den nordischen Seefahrern wohlbekannte Siedlung Truso. Dann kam der Deutsche Orden und bahnte sich den Weg Weichsel und Nogat abwärts zur See und gründete 1237 die Elbing-Burg, nach dem Fluß so genannt. Unmittelbar danach erfolgte im Einvernehmen mit Lübeck die Anlage der Stadt. Großen Landbesitz und lübisches Recht sicherten ihr die Handfeste des Hochmeisters von 1246. Ein halbes Jahrzehnt zuvor hatte man schon mit dem Bau von der St.-Nikolaus-Kirche begonnen.

Was mich betraf, fiel es mir schwer, mich durch meine Vorstellungskraft um siebenhundert Jahre zurückzuversetzen, allerhöchstens im Landschaftsgebiet der Nogatmündung und wo die Elbinger Weichsel ins Haff fließt, ein wenig auch am Drausensee kam mich eine Ahnung davon an, wie es damals rings um das wachsende Elbing ausgesehen haben mag.

Aber sehr deutlich und spürbar wehte mich das Mittelalter an, vielleicht weil es stärker im Geistigen eingebettet war, als ich zum ersten Male über den Alten Markt ging, wo mir dann der Sinn für das Merktor aufging.

Die Spieringstraße mit den erhaltenen Beischlägen vor den Häusern war mir in ihrer Art nicht mehr neu, weil ich Danzig kannte, die Frauengasse und die Jopengasse, wo alles noch ein wenig großartiger war, angesichts der wuchtigen Marienkirche, und das Krantor war noch ein echtes Tor, das zur Mottlau hinausführte.

Die Gegenwart, das Ende einer Entwicklungsperiode, die mit der Gründung der Schichauwerft für Elbing begonnen hatte, erlebte ich auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz und durch ihn, mit den Bankhäusern, den Denkmälern, dem Königlichen Hof und der Post.

Aufrichtig und echt begann ich die Menschen von Elbing nach all dem Erlebten zu lieben, als ich sie an schönen Sommertagen, sonntags zumeist, aus den Straßen des Alltags zur Anlegestelle der Dampfer strömen sah, um über das Haff nach Kahlberg zu fahren.

Das war und blieb meine Welt.



Portal eines Elbinger Patrizierhauses Foto: John



Hof im Heiligengeistspital Foto: John

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL**
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.

Angerapp

Neuwahl des Kreistages

Gemäß Ziffer 11 der Wahlordnung für den Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerapp wird das Wahlergebnis bekanntgemacht. Nach der Neuwahl setzt sich der Kreistag wie folgt zusammen:

Angerapp-Stadt: 1. de la Chaux, Hans, 2 Hamburg, Bomhoffweg 8. 2. Fleischer, Gerhard, 3105 Faßberg, Eichhorn-Apotheke. 3. Kakerow, Kurt, 314 Lüneburg, Goethestraße 33. 4. Kremp, Fritz, 565 Solingen-Wald, Hahnenhausstraße 1. 5. Schäfer, Herbert, 7 Stuttgart, Falkertstraße 105.

Angerapp-Land: 1. Borowsky, Fritz, 3091 Borstel über Verden. 2. Borowsky, Horst, 3327 Salzgitter-Bad, Heinr.-Stephan-Straße 119.

Ballethen: Ellmer, Otto, 5351 Heimerzheim, Finkenweg 4.

Brassen: Ramsauer, Heinz, 4 Düsseldorf, Birkenstraße 46.

Beinuhnen: 1. Jotzo, Heinz, 3223 Delligsen über Alfeld, Aug.-Engel-Straße 14. 2. Voigdt-Eibenburg, Werner, 8961 Fischersäge, Post Oy.

Dingelau: Essner, Otto, 219 Cuxhaven, Hörn 5.

Gahlen: Balschun, Otto, 2 Tangstedt b. Hamburg.

Gr.-Ragauen: Wien, Kurt, 41 Duisburg, Memeler Straße 15.

Gutbergen: Meyhöfer, Gustav, 5451 Torney, Heimstättenstraße 17.

Jürgenfelde: Albrodt, Wilhelm, 3445 Waldkappel, Fr.-Ebert-Straße 6.

Kleschauen: Krebs, Erich, 244 Lübbersdorf, Kreis Oldenburg.

Lautersee: Kapsteinat, Eduard, 2083 Halstenbeck, Heideweg 94.

Sodehnen: Augustin, Gertrud, 46 Dortmund-Hörde, Auf der Keuse 19.

Trempen: 1. Schaar, Karl, 3119 Himbergen über Bevensen. 2. Thieler, Alfred, 402 Mettmann, Rheinstraße 31.

Warnheide: von Saucken, Otto, 6482 Bad Orb, Martin-Luther-Straße 17, Haus Ursula.

Wilhelmsberg: Brandstäter, Ernst, 2051 Elmenhorst über Hamburg-Bergedorf.

Der Vorsitzende des Wahlausschusses
Helmut Kreil

Allenstein-Land

Johann Kafka 90 Jahre

Am 17. Februar beging Lm. Kafka seinen 90. Geburtstag. Er stammt aus Schönwalde und ist schon vor dem Zweiten Weltkrieg nach 466 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Springbachgasse 14, gezogen, wo er heute noch wohnt. Er gehört zu den ewig treuen Landsleuten seines Geburtslandes. Als Bergmann war er auf der Zeche „Graf Bismarck" bis zu seiner Pensionierung tätig. Mit ihm feierten seine 3 Kinder sowie 5 Enkel- und 7 Urenkelkinder.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und wünscht Lm. Kafka weiterhin einen geruhsamen Lebensabend.

Zur Nachahmung empfohlen

Auf den letzten Aufruf vom 17. Februar, Seite 12, sandte Lm. E. Pätzhold, heute 355 Marburg (Lahn), Im Gefälle 14, früher Allenstein und Ortelsburg, eine Generalstabskarte 1:300 000 über Ostpreußen und die Umgebung aus dem Jahre 1914. Lm. Pätzhold stiftete diese historisch wertvolle Karte unse-

rem Kreisarchiv. Sie kann manchem Landsmann auch über die Grenzen unseres Heimatkreises hinaus als Beweisunterlage dienen. Lm. Pätzhold sei hiermit herzlich gedankt. Weitere Sendungen jeglicher Art von historischem Wert erwartet:

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Haus Wartenburg

Gumbinnen

Heimatbrief

Der nächste Heimatbrief ist bereits in Arbeit. Ich bitte, Beiträge bis zum 4. 3. an mich oder an Herrn Dr. Fauck, 6700 Ludwigshafen, Rottstraße 17, zu senden. Auch an die Abgabe von Familiennachrichten will ich hiermit erinnern.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Königsberg-Stadt

Schulgemeinschaften

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr., 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, weist darauf hin, daß in der nächsten Ausgabe an dieser Stelle eine Aufstellung Königsberger Schulgemeinschaften, die im „Königsberger Bürgerring" erfaßt sind, erfolgen wird.

**Stadtverwaltung Königsberg Pr.
städtische Betriebe und Einrichtungen**

Am 30. und 31. März treffen sich die ehemaligen Königsberger städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten in ihrer Patenstadt Duisburg. Trefflokal: Hotel Prinz-Regent, Universitätsstraße 1. Beginn: 30. 3., 15 Uhr. Begrüßung durch Oberbürgermeister Seeling um 16 Uhr. Stadtarchivdirektor Dr. Gause, 1. Vors. der Stadtgemeinschaft Königsberg, spricht über den „Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preußen". Anschließend gemütliches Beisammensein, nach Dienststellen und Betrieben gegliedert.

Am Sonntagvormittag, je nach Wunsch, gemeinsamer Besuch des Duisburger Tierparks mit Delphinarium oder Hafenrundfahrt durch die Duisburg-Ruhrorter Häfen und auf dem Rhein. Anschließend wieder Kollegentreffen im Hotel Prinz-Regent.

Örtliche Vorbereitung und Auskunftserteilung: R. Neiß, 41 Duisburg, Rathaus, in Verbindung mit der Stadt Duisburg, Patenstadt für Königsberg Pr.

Unterkunft vermittelt der Verkehrsverein für die Stadt Duisburg, 41 Duisburg, Königstraße 67/69, Preisgruppen A (10—12 DM), B (12—16 DM), C (16 bis 25 DM). Es wird auf Wunsch auch versucht, einige Privatquartiere zu vermitteln.

Ehem. Stadtverwaltung Königsberg Pr.
und städtische Betriebe

Schützengilde von 1351

Die „Schützengilde Königsberg gegr. 1351" veranstaltet am Montag, 18. März, in Stuttgart-Vaihingen, Möhringer Landstraße 100, im Restaurant Am Wallgraben, Tel. 07 11/78 95 96, Inh. Schützenkamerad Manfred Schiemann, um 11 Uhr ein Treffen mit den Kameraden im süddeutschen Raum. Alle Mitglieder und Freunde der Schützengilde Königsberg und die Landsleute sind herzlich eingeladen. Der derzeitige Schützenkönig, Universitätsprofessor Dr. Erich Thiel, München, hat seine Teilnahme zugesagt und wird Fragen beantworten. Stuttgart-Vaihingen ist ab Hauptbahnhof mit den Straßenbahnen 1 und 15 und dem Autobus 81 zu erreichen, ab Autobahn-Abfahrt Stuttgart SW sind es etwa 4 km. Hotelzimmer können durch „Wallgraben" bestellt werden.

Walter Schiemann, Obervorsteher

**Hindenburg-Oberrealschule
Studienrat i. R. Bertram 90 Jahre**

Am 28. Februar vollendete in Bad Gandersheim, Bismarckstraße 14, Studienrat i. R. Karl Bertram sein 90. Lebensjahr. Die Ehemaligen der Steindammer Realschule und der nachmaligen Hindenburg-Obrrealschule zu Königsberg Pr. gratulieren ihrem greisen Lehrer und Kollegen herzlich zu diesem seltenen Ehrentag und wünschen ihm in seinem gesegneten hohen Alter weiterhin einen geruhsamen Lebensabend.

Der aus Helmstedt im damaligen Herzogtum Braunschweig gebürtige junge Oberlehrer Bertram hatte sich in seiner Wahlheimat Ostpreußen bald heimisch gefühlt und ihr bis zur Vertreibung die Treue gehalten. Er ist einer der Unseren geworden und nun bewahren wir ihm, dem Senior der Hindenburger, in Dankbarkeit und Ehrerbietung die Treue und einen festen Platz in unseren Herzen.

Erich Putzke, 1 Berlin 42
Manfred-von-Richthofen-Straße 57

Dr. Bruno Lange 65 Jahre

Zu den Abiturienten der Hindenburgschule, die sich als Wissenschaftler einen Namen gemacht haben, gehört Dr. Bruno Lange, der am 2. Januar sein 65. Lebensjahr vollendete. Seine erfolgreichen Forschungen auf dem Gebiet der Photoelektrizität galten u. a. der Umwandlung von Lichtenergie in elektrische Energie. Lange ist zwar in Berlin, wo er seit 1926 lebt und wirkt, auch geboren, stammt aber aus einer ostpreußischen Familie und ist in Ostpreußen aufgewachsen. Zu der Feier des 65. Geburtstages Dr. Langes hatte auch die Vereinigung Hindenburgschule eine Abordnung unter Führung von Schulkamerad Oberregierungsrat Erich Putzke entsandt. Er überreichte Dr. Lange gleichzeitig anläßlich seines 45. Abiturjubiläums einen goldenen „Albertus", das alte Abzeichen der ost- und westpreußischen Abiturienten, dessen Bedeutung Dr. Lange anschließend selber der Festversammlung mit bewegten Worten erklärte. Die Verbundenheit mit der Heimat und mit Berlin ist Dr. Lange ein Herzensanliegen. Er schrieb einmal, er habe „die feste Hoffnung auf Wiedervereinigung, daher ist es schön und wichtig für uns alle, zusammenzuhalten und hieran fest zu glauben".

Artur Adam
623 Frankfurt (Main) 80, Rehstraße 17

Königsberger Bürgerbrief

Liebe Königsberger, vielleicht haben Sie in den letzten Wochen gedacht, wir hätten Sie vergessen — wir hatten Ihnen ja den Königsberger Bürgerbrief für Anfang des Jahres versprochen. Manchmal lassen sich Verzögerungen jedoch leider nicht vermeiden. Aber nun ist es soweit: In Kürze steckt Ihr Bürgerbrief in Ihrem Briefkasten! Ihre

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.

Ortelsburg

Karl Pawellek †

Wir haben in kurzer Folge zwei bewährte Vertrauensmänner unserer Kreisgemeinschaft durch den Tod verloren.

Am 9. Februar ist nach kurzer, schwerer Krankheit unser Ortsvertreter für die Heimatgemeinde Geislingen, Karl Pawellek, kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres in 43 Essen, Feldhauskamp 66, von uns gegangen.

Karl Pawellek wurde in Geislingen geboren, besuchte hier die Schule und war anschließend im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb tätig. Von 1904 bs 1906 genügte er seiner Militärpflicht, übernahm 1911 den Hof seiner Eltern und heiratete 1913 die Wirtstochter Ottilie Freder aus Gr.-Schöndamerau. Dieser Ehe entstammen ein Sohn und zwei Töchter. Am Ersten Weltkrieg nahm Karl Pawellek teil, wurde im November 1914 verwundet und im Juli 1915 als wehrdienstuntauglich entlassen. Nun widmete sich Lm. Pawellek der Bewirtschaftung seines Betriebes und nahm regen Anteil an dem Geschehen seines Heimatortes. Er war maßgeblich beteiligt an der Gründung der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr, war ihr langjähriger Wehrführer, hatte den Vorsitz im Heimatverein und im Abstimmungsausschuß, war ohne Unterbrechung Mitglied der Gemeindevertretung und des Schulvorstandes und seit 1930 bis zur Vertreibung Bürgermeister der Gemeinde.

Im August 1945 starb an den Folgen der Flucht seine Ehefrau. Karl Pawellek wohnte bis April 1958 in Potsdam und zog dann in das Eigenheim seines Sohnes in Essen.

Paul Pompetzki †

Am 11. Februar verstarb Gendarmeriemeister i. R. Paul Pompetzki aus Willenberg in 2803 Sudweyhe, Post Kirchweyhe, Schulstraße 224, im 87. Lebensjahre.

Paul Pompetzki wurde in Gr.-Kronau, Kreis Allenstein, geboren, besuchte dort die Schule, war bis zum 17. Lebensjahre auf dem elterlichen Hof tätig und trat dann in ein Baugeschäft in Naldeuten in die Lehre ein. Im Oktober 1902 wurde er Soldat beim Dragoner-Regiment in Allenstein. Am 1. Januar 1914 erhielt Pompetzki seine Einberufung zur Gendarmerie, besuchte die Gendarmerieschule in Wohlau in Schlesien und trat am 1. April 1914 seine erste Dienststelle als Gendarm in Ebendorf im Kreise Ortelsburg an, die er 15 Jahre innehatte. Anschließend war er weitere zehn Jahre in Willenberg als Gendarmeriemeister tätig.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg nimmt Abschied von zwei Vertrauensleuten, die über lange Jahre verdienstvoll im Heimatkreis Ortelsburg gewirkt haben, denen sie stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren wird.

Unsere Ortsvertreter

Am 1. März begeht unser Vertrauensmann für Rehbruch, Friedrich Kipar, in 433 Mülheim (Ruhr), Von-Graefe-Straße 43, seinen 75. Geburtstag. Kreisausschuß und Kreistag gratulieren aus diesem Anlaß Friedrich Kipar sehr herzlich und verbinden hiermit Dank und Anerkennung für langjährige Arbeit für die Heimat.

Für den Kreisausschuß Ortelsburg

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Bahnhofstraße 29

Pr.-Holland

Gottfried Amling 75 Jahre

Landsmann Amling begeht am Sonntag, 3. März, in 2214 Hohlenlockstedt über Itzehoe, Drosselweg 5, in selten körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag.

Wir Pr.-Holländer gratulieren sehr herzlich und werden ihm an seinem Ehrentage den Dank für seine Treue zu unserer Heimat zum Ausdruck bringen. Wir dürfen nicht vergessen, daß er es war, der die Landsmannschaft Ostpreußen mitbegründete und unsere Landsleute in der Pr.-Holländer Kreisgemeinschaft zusammenführte.

Viele Stunden hat er von seiner Zeit geopfert und ist heute noch als stellvertretender Kreisvertreter und Kreisgeschäftsführer tätig.

Wir danken ihm von ganzem Herzen und wünschen, daß er an der Seite seiner lieben Gattin in seinem schönen Heim in Hohenlockstedt noch lange für uns Pr.-Holländer tätig sein kann.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
2081 Kummerfeld

Schloßberg (Pillkallen)

Unsere Kreistreffen

Für das Jahr 1968 sind nachstehende Kreistreffen festgelegt:

Sonntag, 19. Mai 1968, Bochum-Gerthe, Haus Lothringen.

Sonnabend, 15. Juni 1968, Winsen (Luhe), Bahnhofshotel.

Sonntag, 16. Juni 1968, Winsen (Luhe), Schützenhaus.

Sonntag, 1. September 1968, Göttingen, Hotel Deutscher Garten.

Jugendseminare:

7. bis 13. April 1968, Winsen (Luhe), Haus der Jugend.

28. Juli bis 4. August 1968, Bad Pyrmont, Ostheim.

Kinderferienlager:

25. Juli bis 7. August 1968, CVJM-Heim Der Sunderhof, bei Hittfeld, Kreis Harburg.



Für das Treffen der ostdeutschen Leichtathleten, verbunden mit den Traditionswettkämpfen im Rahmen der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften Mitte August in Berlin, ist das Programm jetzt festgelegt worden: Freitag, 16. August, 16 bzw. 18 Uhr, Vorstandssitzung bzw. Jahreshauptversammlung der „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V." im Ratskeller Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee; Sonnabend, 17 August, 9 bis 14 Uhr, Traditionswettkämpfe im Mommsenstadion Charlottenburg-Eichkamp, 20 Uhr Treffen mit Siegerehrung und Tanz im Restaurant Deutschlandhalle-Messedamm.

Der französische Fußball-Pokalsieger Olympique Lyon verlor in Hamburg gegen den zweiten deutschen Pokalteilnehmer Hamburger Sportverein mit Kurbjuhn-Tilsit 0:2. Die Hamburger Elf kam erst in den letzten zehn Minuten zu dem kaum mehr erwarteten Sieg, hat aber nun mit den zwei Toren eine gute Ausgangsposition im Rückspiel in Lyon unter die letzten Vier zu kommen, wie auch Pokalsieger Bayern München mit Olk-Osterode.

Die Deutsche Boxmeisterschaft der Berufsboxer im Super-Weltergewicht wurde in der Berliner Deutschlandhalle entschieden. Als Herausforderer trat der Ostpreuße aus Berlin Gerhard Piaskowy gegen den Titelverteidiger, den Schlesier aus Hamburg Reinhard Dampmann an. Die Berliner jubelten, als ihr Ostpreuße in der 11. Runde ko-Sieger wurde.

In der Tischtennis-Europaliga ist die deutsche Nationalmannschaft weiter sieglos. Gegen Ungarn in Budapest wurde trotz des deutschen Meisters Eberhard Schöler, Pommern/Düsseldorf, 1:6 verloren. Gegen England in einem inoffiziellen Länderkampf in Hamburg waren Schöler und auch der junge Osnabrücker Jansen im Einzel und im Doppel erfolgreich, unterlagen aber dem englischen Spitzenspieler Neale in den Einzeln. Auch der Deutsche Mannschaftsmeister Tusa Düsseldorf verlor mit Schöler gegen den Ortsrivalen Borussia Düsseldorf und hat mit sechs Minuspunkten wenig Aussicht, den Titel zu verteidigen.

Eine erneute Miniskusoperation mußte der Weltrekordmann im Zehnkampf, Kurt Bendlin, in Köln durch den Orthopäden Dr. Schneider über sich ergehen lassen. Krafttraining mit einer Hantel kann der trainingseifrige Westpreuße ausführen, hofft so nicht entscheidend zurückgeworfen zu werden und die Saison 1968 mit dem Höhepunkt der Olympischen Spiele in Mexiko erfolgreich zu gestalten. Mit eingegipstem Knie wird Bendlin zu einem Olympiaball nach München reisen.

Westdeutsche Hallenmeister in der Dortmunder Westfalenhalle wurden im Hochsprung Gunter Spielvogel (23), Schlesien/Leverkusen, mit 2,08 m vor Hubertus Lemke (24), Königsberg/Mülheim, mit 2,02 m sowie im Dreisprung der Ostpreuße Alwin Boosch (22) aus Mülheim mit 15,13 m. Nicht so erfolgreich waren Sybille Herrmann-Bartenstein mit 12,21 m im Kugelstoßen und auch Hans-Georg Schüßler-Lötzen im Stabhochsprung mit 4,20 m.

Europameister im 1500-m-Lauf Bodo Tümmler, Thorn/Charlottenburg, gerade in Flagstaff (USA) für ein Semester Studium eingetroffen, startete ohne jede Vorbereitung in Los Angeles über die Meile und erreichte einen dritten Platz in 4:06,6 Min.

Bei einer Hallenveranstaltung in Böblingen gewann Brigitte Geyer (25), Kuckernese/Stuttgart, den Hochsprung mit 1,54 m und den Weitsprung mit 5,63 m. In Ost-Berlin wurde die Schlesierin Renate Heldt (23) im 55-m-Lauf zeitgleich in 6,8 Sek. mit der Siegerin Zweite.

Für das Viertelfinale im deutschen Fußballpokal qualifizierten sich neben sechs Bundesligamannschaften auch zwei Regionalligavereine, und zwar Hertha BSC Berlin sowie der VfL Bochum. Das Spiel Köln gegen Frankfurt muß noch nachgeholt werden. Von den Mannschaften mit den ostdeutschen Spielern waren noch Pokalverteidiger Bayern München mit Olk, der Deutsche Meister Braunschweig mit Gerwien und Dortmund mit Kurrat und Held erfolgreich beteiligt, und zwar Bayern gegen Duisburg 3:1, Braunschweig gegen Schalke 3:2 und Reutlingen gegen Dortmund 1:3. Schalke mit Slomany unterlag Braunschweig erwartungsgemäß, während der VfB Stuttgart mit Sawitzki und Sieloff sich von Bochum überraschend 1:2 besiegen ließ. Gerwien, Held und Slomany gehörten zu den Torschützen. Am 11. April treffen aufeinander: Bayern München gegen Nürnberg, Braunschweig gegen Köln oder Frankfurt, Dortmund gegen Hertha BSC Berlin und Bochum gegen Mönchengladbach. In einem Nachholspiel der Bundesliga trennten sich Kaiserslautern und der Hamburger SV untentschieden 3:3.

De erste Niederlage in der Fußball-Regionalliga Süd der Runde 1967/68 mußte die Spitzenmannschaft Offenbacher Kickers mit Trainer Baluses-Königsberg in Reutlingen mit 0:4 hinnehmen. Jetzt steht der voraussichtliche Südmeister nur noch mit einem Minuspunkt weniger an der Spitze vor dem Verfolger Bayern Hof. In den weiteren Regionalligen spielten Itzehoe—Barmbek Uhlenhorst 4:4, Schwarz-Weiß Essen—Hamborn 07 2:2 und SVW Mannheim—Darmstadt 1:1.

W. Ge.

Kamerad, ich rufe dich!

Treffen der Angehörigen des ehem. Pr. Artl. Regt. 1 am Freitag, 2. Febr., in Hannover, in der Schloßwende, Königsworther Platz 3. Beginn 19 Uhr, mit Fleckessen.

Am Sonnabend, 23. März, 15 Uhr, treffen sich die Kameraden des ehem. II. I.-R. 1 aus den Garnisonen Tilsit und Insterburg in Düsseldorf im Lokal Dietrich am Worringer Platz mit ihren Damen zu einem frohen Wiedersehen. Das Lokal kann man zu Fuß in fünf Minuten vom Hauptbahnhof erreichen. Kameraden vom Ufer der Memel und Inster, ich rufe Euch!

Im Auftrage
Peter Voss, 43 Essen, Kepler Straße 91

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums



314 Lüneburg,
Von-Dassel-Straße 9

Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung der Freunde des Ostpreußischens Jagdmuseums an 17. Febr. in Lüneburg brachte uns ein überfülltes Haus. Wir danken allen, die keine Wegstrecke gescheut haben, um als Freunde unter uns zu weilen. Wir hoffen, sie nicht enttäuscht zu haben. Nach kurzer Erledigung der Formsachen sind wir in einer stillen Stunde durch die Heimat gewandert, wenn auch nicht jeder seinen Hof, sein Dorf und sein Revier sehen konnte, so haben wir 200 Aufnahmen der Jetztzeit erlebt, von Wald und Feld und Dorf und Stadt im Bereich unserer Heimat südlich der Demarkationslinie. Der Vortrag von Dr. Otto Maß war uns ein so schönes Erlebnis, das unser Herz höher schlagen ließ. Wir danken ihm nochmals an dieser Stelle.

Allen Freunden der grünen Farbe und der Pferde mit der Elchschaufel rufe ich zu: „Kommt zu uns, schließt die Reihen, damit mit unserer Hilfe der Erweiterungsbau des Lüneburger Jagdmuseums zügig durchgeführt werden kann. Unsere Mitgliederzahl hat 350 überschritten!"

Hilgendorff
1. Vorsitzender

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Moldzio, Margarete, geb. Nieblos, aus Zinten und Oberschullehrerin, aus Königsberg, jetzt 51 Aachen, Oppenhoff-Allee 112, am 6. März

zum 93. Geburtstag

Böttcher, Karl, aus Pillau II, Tannenbergstraße 3, jetzt 237 Rendsburg, Schloßplatz 1, Stift-Altersheim, am 9. März

Plage, Berta, geb. Mrozek, aus Königsberg, Moltkestraße 16, jetzt 8314 Gangkofen, Bürgerheim, am 5. März

zum 92. Geburtstag

Dziedo, Hans, Postinspektor i. R., aus Lyck und Königsberg, jetzt 758 Bühl, Hauptstraße 36, am 8. März

zum 91. Geburtstag

Bärholz, Klara, aus Pillau-Camstigall, jetzt 23 Kiel-Möltenort, Schanze 16, am 9. März

zum 90. Geburtstag

Koitka, Auguste, geb. Wessolek, aus Buchenthal, Kreis Allenstein, jetzt 495 Minden, Leibnizstraße 1, am 7. März

Modersitzki, Therese, geb. Dams, Witwe des Bootsbauers und Werftbesitzers Heinrich Modersitzki, aus Tolkemit, am Frischen Haff, jetzt zu erreichen über ihre Söhne, Erich und Werner Modersitzki, Werftbetrieb, 2341 Maasholm über Kappeln/Schlei, am 28. Februar

Wach, Marie, aus Elbing, Grubenhagen 49, jetzt 7811 Sulzburg-Baden, Hauptstraße 212, am 3. März

zum 89. Geburtstag

Platz, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt 2418 Ratzeburg, Scheffelstraße 5, am 2. März

Tubies, Adam, Reichsbahnbeamter i. R., aus Ortelsburg, jetzt 49 Herford, Stephansweg 18, am 1. März

zum 88. Geburtstag

Balzer, Wilhelmine, aus Aussicht, Kreis Angerapp, jetzt bei ihren Kindern, Familie Matthee, 74 Tübingen, Drendinger Straße 27, am 18. Februar

Böhnke, Auguste, aus Inglanden, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihren Kindern, Helene und Heinz Vogel, 4358 Haltern, Drususstraße 29, am 6. März. Die Gruppe Haltern wünscht alles Gute.

Junga, Friedrich, Bürgermeister i. R., aus Kukuswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 509 Leverkusen, Zündhütchenweg 4, am 8. März

Kroewski, Luise, aus Elbing, Mühlendamm 59, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 42 f, am 10. März

Stamm, Maria, aus Königsberg, jetzt 675 Kaiserslautern, Altenwoogstraße 26, am 26. Februar

Wenger, Luise, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Luise Dressler, 28 Bremen, Valckenburgstraße 17, am 2. März

zum 87. Geburtstag

Wach, Elfriede, geb. Madeya, aus Ortelsburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Hildegard Heyer, 233 Eckernförde, Ostlandstraße 51, am 10. März

zum 86. Geburtstag

Andres, Minna, aus Pillau II, Poststraße 4, jetzt 2341 Dörphof, Post Karby, am 7. März

Ankowski, Otto, Oberlokomotivführer i. R., aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter, Frau Elli Tiedtke, 3401 Niedernjesa über Göttingen, Gasthof „Zum Leinetal", am 9. März

Dibbern, Ottilie, aus Pillau II, Große Stiehlestr. 8, jetzt 2323 Ascheberg, Fuchsberg 10, bei Grimm, am 9. März

Kaminski, Martha, geb. Jenk, aus Königsberg, Am Fließ 15 b, jetzt 41 Duisburg-Meiderich, Herwarthstraße 63, am 1. März

Unger, Hermann, aus Pillau I, Bahnhof, jetzt 2 Hamburg 33, Elsässer Straße 19, am 7. März

zum 85. Geburtstag

Hinkel, Auguste, geb. Steffner, aus Schweizersfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt 4541 Meesenburg 9 über Tecklenburg, am 4. März

Lauszus, Emilie, geb. Gerwinat, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt 76 Ludwigshafen-Rheingönheim, Hauptstraße 257, am 6. März

Mathiak, Auguste, geb. Rodowski, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt 28 Bremen-Osterholz, Im alten Dorf 19, am 5. März

Nickel, Frida, geb. Schäle, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 26, jetzt 74 Tübingen, Beim Herbstenhof 15 a, am 1. März

zum 84. Geburtstag

Pieper, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt 2406 Stokkelsdorf, Dorfstraße 5 c, am 5. März

zum 83. Geburtstag

Beutler, Marie, geb. Proplesch, Postbeamtenwitwe, aus Erlenfließ, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ingrid Konertz, 5122 Kohlscheid, Kreutzstraße 37, am 1. März

Gehrmann, Bruno, aus Schlodien, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2411 Gudow über Mölln, am 6. März

Karpinski, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt 2351 Wasbek, Ehndorfer Straße 6, am 2. März

Kohzer, Martha, aus Gerdauen, Abbau Altendorf, jetzt 6909 Walldorf, Nußlocher Straße 65, am 3. März

Lopsien, Lina, aus Schmiedehnen, jetzt 48 Bielefeld, Hohes Feld 3, am 10. März

zum 82. Geburtstag

Czerwinski, Johanna, geb. Dost, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 46 Dortmund-Hacheney, Hacheneyer Straße 173, am 8. März

Gembalies, Adolf, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen-Grolland, Krumhörnweg 13, am 3. März

Goldberg, Max, Lehrer i. R., aus Fischhausen, Keyserlingkstraße 6, jetzt 307 Nienburg, Virchowstraße Nr. 9, am 6. März

Hartmann, Fritz, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt 24 Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 61, am 5. März

Merks, Karl, Kreisbürodirektor i. R., aus Lötzen, jetzt bei seiner Tochter, Frau Hildegard Moll, 5 Köln-Longerich, Erkesstraße 45, am 5. März

Unruh, Karl, aus Heiligenbeil und Drausenhof, Kreis Pr.-Holland, Bürgermeister und Amtsvorsteher, jetzt 2951 Steenfelde über Leer, am 4. März

zum 81. Geburtstag

Borb, Hermann, aus Rastenburg und Allenstein, jetzt 224 Heide, Meldorfer Straße 112, am 8. März

Kretschmann, Martha, geb. Wagner, aus Heilsberg, Hohetorstraße-Neuhof, jetzt 3428 Duderstadt, Göttinger Straße 36, am 2. März

Lobschat, Ida, geb. Mischel, aus Insterburg, jetzt 31 Celle, Harburger Heerstraße 27, am 5. März

Mertins, Rudolf, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Schneewittchenweg 8, am 3. März

zum 80. Geburtstag

Andresen, Hans, Buchhändler, aus Ortelsburg, jetzt 2082 Uetersen, Alter Sportplatz 30, am 6. März

Bartschat, Joseph, aus Tilsit, Stolberger Straße 53, jetzt 505 Porz, Im Porzer Feld 53, am 4. März

Bloch, Henriette, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn, Fritz Bloch, 316 Lehrte, Friedrichstraße 16, am 5. März

Brandt, Marta, geb. Schaknat, aus Orlowen, Kreis Lötzen, jetzt 2301 Dänischenhagen, Strander Str. 9, bei ihrer Tochter, Frau Elisabeth Plaumann, am 24. Februar

Dongowski, Gottliebe, geb. Breda, aus Warweiden, Kreis Osterode, jetzt 4048 Grevenbroich-Neuenhausen, Siegstraße 8, am 22. Februar

Fenselau, Otto, Schneidermeister, aus Königsberg, Viehmarkt 2, jetzt 23 Kiel-Pries, Friedrichsorter Straße 5, am 5. März

Hebmüller, Fritz, aus Sanden, Kreis Ebenrode, jetzt 2211 Oldendorf über Itzehoe, am 4. März

Joost, Gerda, geb. Goeldel, aus Tilsit, Thesingplatz 1, jetzt 3401 Nikolausberg, Stiegel 16, am 1. März

Jungnischke, Käte, geb. Wegner, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt 314 Lüneburg, Thorner Str. 22, am 28. Februar

Krüger, Julius, aus Fischhausen, jetzt 2351 Rickling, Dorfstraße 18, am 31. Januar

Lonkowski, Hedwig, Hauptlehrerwitwe, aus Kurwien, Kreis Johannisburg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Altersheim Lindenhof, am 7. März. Die Gruppe gratuliert sehr herzlich.

Rammoser, Gustav, Landwirt, aus Weidenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt 87 Würzburg, Frankfurter Str. 62, am 4. März

Schmack, Bruno, Lehrer i. R., aus Jegotten, Kreis Heilsberg, jetzt 65 Mainz, Weintorstraße 12, Bruder-Konrad-Stift, am 5. März

Thater, Ernestine, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 47, jetzt 49 Herford, Dieselstraße 2, am 9. März

Unterberger, Friedrich, aus Kaunohnen, Kreis Schloßberg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Hans Schmidt, 28 Bremen 2, Posthauser Straße 16, am 2. März

zum 75. Geburtstag

Domnick, Emil, aus Borken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3411 Dörrigsen über Einbeck, am 4. März

Galle, Charlotte, geb. Ebers, aus Neidenburg, jetzt 62 Wiesbaden, Riehlstraße 22, am 11. März

Gudegast, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt 405 Mönchengladbach, Graf-Häseler-Straße 81, am 5. März

Herrmann, Hanna, aus Rastenburg und Angerburg, jetzt 4922 Brake, Krügerkamp 17 a, am 7. März

Kipar, Friedrich, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Von-Gräfe-Straße 43, am 1. März

Krause, Johanna, geb. Hirsch, aus Schmalleningken, und Memel, jetzt 5 Köln-Rath-Hammer, Brombeerweg 14, am 7. März

Larm, Gustav, aus Dorren-Adlig Kessel, Kreis Johannisburg, jetzt 3223 Delligsen, Am Kampe 16, am 2. März

Mielke, Anna, geb. Lilienthal, aus Mühlhausen, Königgrätzer Straße, jetzt 4701 Uentrop 146 über Hamm, am 6. März

Nagat, Franz, Bürgermeister und jetziger Gemeindebeauftragter von Lobellen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 405 Mönchengladbach, Fringsstraße 13, am 7. März

Naujoks, Berta, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Duvenester Weg 20, am 7. März

Puhst, Franz, aus Königsberg, Hinterroßgarten 19, jetzt 753 Pforzheim, Kaiser-Wilhelm-Straße 19, am 4. März. Die Gruppe Pforzheim gratuliert sehr herzlich.

Schauka, Henny, aus Lyck, Danziger Straße 46, jetzt 205 Hamburg 80, Holtenklinker Straße 31, am 2. März

Schäfer, Minna, geb. Henke, aus Insterburg, Flutgasse 4/5, jetzt 865 Kulmbach, Goethestraße 17, am 6. März

Schiweck, Richard, aus Allenstein, Pfarrer i. R., jetzt 2271 Nieblum auf Föhr, am 7. März

Schneider, Luise, aus Ostseebad Cranz, jetzt 2082 Uetersen, Alsenstraße 6, am 11. März

Schneppat, Lina, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt 225 Husum, Birkenweg 5, am 3. März

Spiewak, Wilhelm, aus Manchengut, Kreis Osterode, jetzt 6074 Urberach, Berliner Straße 1, am 1. März

Weise, Albert, aus Königsberg, jetzt 725 Leonberg-Eltingen, Seeäckerstraße 20, am 2. März

Weiß, Fritz, Landwirt und Lohndrescher, aus Petersfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2139 Lauenbrück, Ziegeleistraße 197, am 25. Februar

Goldene Hochzeit

Ehmer, Otto und Frau Helene, geb. Josupeit, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2407 Bad Schwartau, Lindenstraße 40, am 15. Februar

Beförderung

Sprung, Willy, Regierungsvermessungsoberinspektor, aus Heinrichswalde, ist zum Regierungsvermessungsamtmann befördert worden und zum geschäftsleitenden Beamten des Katasteramtes Eckernförde bestellt.

Ernennung

Liedtke, Joachim-Albrecht (Regierungs-Oberamtmann i. R. Heinrich Liedtke und Frau Hildegard, geb. Krause, aus Königsberg, Herzogsacker, jetzt 2051 Neuschönningstedt, Kirschenweg 13) ist im Kultusministerium Kiel zum Regierungsrat ernannt worden.

Jubiläum

Eckert, Irmgard, Bundesbahnassistentin-Anwärterin, aus Geierswalde, Kreis Osterode, jetzt 2 Hamburg 50, Erzberger Straße 4, konnte ihr 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Die Heimatkreisgruppe in Osterode in Hamburg gratuliert herzlich.

Das Abitur bestanden

Warth, Harald, ehemaliger Steuerinspektor z. A. (Landwirt Alfred Warth und Frau Marie-Christine, geb. Schnittker, aus Groß Lauth 43, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4951 Dützen, Unterm Berg 48) hat am Westfalen-Kolleg Bielefeld mit überdurchschnittlichen Leistungen das Abitur bestanden.

Worm, Ingrid (Heinz Worm, aus Rastenburg, Fischerstraße 14, und Frau Luise, geb. Grunewald, jetzt 1 Berlin 20, Eiswerder Straße 13) am Kant-Gymnasium in Berlin-Spandau.

Bestandene Prüfungen

Groß, Heinz (Landwirt Hubert Groß, aus Dargen, und Frau Anna, geb. Kossendey, aus Tollnigk, jetzt 2 Hamburg 74, Hasenbackweg 30) hat an der Hamburger Ingenieurschule die Prüfung zum Schiffsingenieur (C 5) bestanden.

Kowalewski, Jürgen (Technischer Angestellter Hans Kowalewski, vermißt, und Frau Anni, geb. Bergmann, aus Königsberg, Ziegelstraße 9, jetzt 3 Hannover, Nienburger Straße 7 a) hat das zweite Staatsexamen als Studienassessor mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Kotowski, Günter (Diplom-Ingenieur Emil Kotowski, aus Ulleschen, und Frau Emma, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Weseler Straße 170) hat sein zweites Staatsexamen, Assessor, bestanden.

Lupp, Wolfgang (Versuchstechniker Kurt Lupp und Frau Erna, geb. Hohertz, aus Bartenstein, jetzt 3 Hannover, Wietzegraben 117) hat an der Staatlichen Ingenieur-Akademie Hannover das Ingenieurexamen Elektrotechnik/Nachrichtentechnik mit Prädikat bestanden.

Ricker, Karin (Lehrer Max Ricker, gefallen, und Frau Edeltraut, geb. Petereit, aus Pomedien und Königsberg, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Haus Memel) hat in Kiel die zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen in den Fächern Englisch und Geschichte bestanden.

Tietz, Feder, geb. Freitag (Revierförster Lothar Freitag und Frau Waldtraud, geb. Jahn, jetzt 23 Kiel, Holtenauer Straße 195) hat am Oberlandesgericht in Hamburg ihr Assessorexamen bestanden.

Würfel, Jörg (Zahnarzt Dr. Curt Würfel † und Frau Felicitas, aus Johannisburg, jetzt 3 Hannover, Warnemünder Weg 11 a) bestand sein erstes juristisches Staatsexamen mit „gut".

An der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen haben folgende Kandidaten die Ingenieurprüfung bestanden und sind zum Ingenieur graduiert worden (Ing. grad.):

Hartwich, Heinz-Dieter (Kreisinspektor Heinz Hartwich aus Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen, Ebertstraße 24) Ingenieur der Fachrichtung Allgemeiner Ingenieurbau.

Hasch, Bernd-Heinz (Musiker Gerd Hasch, aus Königsberg, jetzt 432 Welper, Über der Horst 4) Ingenieur der Fachrichtung Allgemeiner Ingenieurbau,

Schäfer, Klaus (kaufmännischer Angestellter Werner Schäfer, aus Königsberg, jetzt 4 Düsseldorf, Taubenstraße 12) Ingenieur der Fachrichtung Vermessung,

Stockhausen, Udo (kaufmännischer Angestellter Otto Stockhausen, aus Mohrungen, jetzt 43 Essen-Steele, Augener Straße 67) Ingenieur der Fachrichtung Allgemeiner Hochbau.

Dr. Rudolf Drews 65 Jahre alt

Am 15. Februar vollendete Dr. Rudolf Drews, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Milcherzeugung an der Bundesanstalt für Milchforschung in Kiel, sein 65. Lebensjahr. Er wurde auf dem väterlichen Gut Hanswalde (Ostpreußen) geboren und er studierte Landwirtschaft an den Universitäten Göttingen und Königsberg mit abschließender Promotion zum Dr. phil. Nach einem Amerika-Aufenthalt übernahm er die Leitung des 500 ha großen väterlichen Betriebes, erlebte den Krieg an der Ostfront und wurde mit seiner Familie aus der Heimat vertrieben. 1950 wurde er in das Kieler Institut für Milcherzeugung berufen; hier oblag ihm zunächst die Auswertung von Tierhaltungsversuchen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten sowie die Übertragung in die landwirtschaftliche Praxis. Die Berufung von Dr. Drews zum Leiter des Arbeitskreises Futterwirtschaft im Rahmen der Wirtschaftsberatung in der ersten Nachkriegszeit geht auf diese Tätigkeit zurück. Hervorzuheben sind auch seine Bemühungen in Fragen des landwirtschaftlichen Bauens, womit er auch wesentlich an der Neugestaltung des Versuchsgutes Schaedtbek bei Kiel beteiligt hat. An den ersten Untersuchungen in Deutschland über den Einsatz von Melkbeständen auf der Weide und im Stall war Dr. Drews maßgeblich beteiligt.

Heinz Haasler erhielt Lizenz

Heinz Haasler, der Besitzer des Gestüts Alpen/Niederrhein, beheimatet in Burental (Ostpreußen), hat beim Direktorium für Vollblutzucht und Rennen mit Erfolg die Prüfung als Besitzertrainer für den Galopprennsport abgelegt. Alpen ist ein von der Familie Haasler in den Nachkriegsjahren nach der Flucht aus Ostpreußen aufgebautes Vollblut- und Trakehner-Gestüt sowie gleichzeitig ein Pensionsgestüt. In Alpen wurde u. a. der aus England als Fohlen importierte Luciano von Heinz Haasler aufgezogen. Die Ehefrau Martha stammt aus der Familie Heyser, also aus der Degimmer Hippologen- und Reiterfamilie, und ist selbst eine bekannte Hippologin, die sich als Mädchen aktiv als Turnierreiterin und im Trakehner Jagdfeld betätigte. Die Tochter Heide ist erfolgreiche Rennreiterin, und der Sohn Hans-Georg leitet das Unions-Gestüt Merten.

Kronos-Reiter 60 Jahre alt

Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin konnte der damalige Oberleutnant Heinz Pollay auf dem von Karl Rothe aus Samonienen gezüchteten Ostpreußen Kronos vor dem damaligen Leiter des Schulstalls der Kavallerieschule Hannover, Major Gerhard, einem Sohn Ostpreußens, auf dem gleichfalls von Karl Rothe gezüchteten Absinth die Einzelwertung und damit die Goldene Olympia-Medaille in der Dressur gewinnen. Außerdem erhielt er durch den Mannschaftssieg die zweite Goldene Medaille. H. Pollay, jetzt bei der Max-Plank-Gesellschaft in München beschäftigt, vollendete sein 60. Lebensjahr.
M. Ag.

Einen Stein auf den anderen legen...

... denn wie an jedem Haus nagen auch an unserem Bau „Die Landsmannschaft Ostpreußen" mit dem Fundament DAS OSTPREUSSENBLATT die Unbilden des Wetters.

Wenn sich ein Stein löst, müssen wir alle für die Befestigung sorgen, wenn ein Stein herausfällt, müssen wir ihn ersetzen.

Der Bau muß erhalten bleiben und fest genug sein, um alle Fährnisse zu überdauern.

Helfen auch Sie das große Haus OSTPREUSSEN zu erhalten! Werben Sie für unsere Wochenzeitung und wählen Sie aus nachstehendem Angebot die Werbeprämie:

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußischer Taschenkalender 1968

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße 1968"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild 1968"; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Vierfarb-Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Elchschaufelabzeichen auf Bernstein mit langer Nadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen" Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (von Sanden-Guja).

Für z w e i neue Dauerbezieher:

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings", „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings", Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; kleine Langspielplatte „Marion Lindt spricht".

Für d r e i neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall).

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

H i e r a b t r e n n e n

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

9. März, 18 Uhr, Heimatkreis **Pr.-Eylau:** Kreistreffen mit Vorstandswahl in der Gaststätte Zum Rabant, 1 Berlin 19, Kaiserdamm 32.

10. März, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen im Schultheiß am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31. Fehrbelliner Platz 5 (Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89).
15.30 Uhr, Heimatkreis **Treuburg:** Kreistreffen im Restaurant Zum Eisbeinwirt, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6, U-Bahn Hallesches Tor (Busse 24, 29, 75 und 83).
16 Uhr, Heimatkreis **Lyck:** Hauptversammlung und Vorstandswahlen im Lokal Norden-Nordwest-Kasino, 1 Berlin 65, Jülicher Straße 14.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe. 2 Hamburg 62. Am Ohlmoorgraben Nr 14. Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13. Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05

Die Brücke

Das traditionelle Fest der Ost- und Westpreußen in Hamburg am 10. Mai in der Festhalle von Planten un Blomen bietet unter anderem im Programm Musik des Musikkorps der 6. Pz.-Gren.-Division. Halten Sie sich diesen Tag frei und achten Sie auf weitere Ankündigungen.

Bezirksgruppen

Altona — 23. März, 19.30 Uhr, findet unser Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-dich-Nicht im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg 50, Königstraße 260, statt. Letzer Anmeldetermin 1. März. Näheres siehe letztes Rundschreiben. Weitere Auskunft erhalten Sie auch bei Ihrem Bezirksgruppenleiter Horst Pichottky, HH 19, Sophienallee 32, Tel. 49 81 47.

Eimsbüttel — Sonnabend, 16. März, 19.30 Uhr, Gaststätte Rix, Gärtnerstraße 88, zu erreichen mit Straßenbahnen 14 und 15 bis Kottwitzstraße, Zusammenkunft mit Lichtbildervortrag. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel — Montag, 11. März, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Langenhorn, Tangstedter Landstraße 42 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Samland-Abend gemeinsam gestaltet mit dem Wicker Kreis. Zu diesem interessanten Abend werden alle Landsleute herzlich eingeladen.

Hamm-Horn — Sonnabend, 9. März, 19.30 Uhr, feiert die Bezirksgruppe ihr 10jähriges Bestehen im Gewerkschaftshaus (unterer Saal), Besenbinderhof. Zu diesem Heimatfestabend mit großem, buntem Programm und Tanz werden alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sowie auch die Jugend und Gäste aus anderen Gruppen herzlich eingeladen.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, den 2. März, 19 Uhr, Gaststätte Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2 (Niendorfer Maukt), Amateurschmalfilm „Urlaub in Finnland". Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen.

Heimatkreisgruppen

Memel, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 3. März, 16 Uhr, Kappenfest im Lokal Feldeck, Feldstraße 60. Elena Bartsch, früher Opernsängerin in Königsberg, wird mit einer Gruppe von Solisten Soli und Duette vortragen, Fritz Hempf mit seiner Wurlitzer Orgel wirkt mit. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen. Kappen bitte mitbringen.

Osterode — 23. März, 19.30 Uhr, Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-dich-Nicht im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg 50, Königstraße 260. Letzter Anmeldetermin 3. März. Näheres siehe letztes Rundschreiben. Weitere Auskunft erhalten Sie bei unserer Kassenwartin, Frau Irmgard Eckert, Erzberger Straße 4, Tel. 39 23 98.

Sensburg — Nächste Zusammenkunft Donnerstag, 7. März, 16 Uhr, im Lokal Feldeck.

Frauengruppen

Wandsbek — Donnerstag, 7. März, treffen sich die Frauen in der Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Um rege Beteiligung wird gebeten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover Königsworther Straße 2, Postfach Nr 3703 Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz. 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe Süd: Vereinigung ost-westpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. 1. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 3 68 84.

Gruppe West: Fredi Jost. 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Mitgliederversammlung

Am Sonnabend, 2. März, 11.30 Uhr, findet in den Unions-Betrieben in Celle die diesjährige Mitgliederversammlung der Landesgruppe Niedersachsen e. V. Hannover, Vorsitzender Friedrich-Wilhelm Raddatz, statt. Die Mitglieder der Landesgruppe werden hiermit zu dieser Versammlung geladen.

Alfeld — Mitglieder und Freunde des Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter gestalten im Hotel Zur Post vor Landsleuten und Gästen der Gruppe einen vergnüglichen karnevalistischen Abend mit viel Musik und Humor. Gerhard Staff berichtete über die Geschichte des Königsberger Faschings und las heitere Gedichte in ostpreußischer Mundart. Willi Krasse unterhielt mit vielen lustigen Einlagen. Eine Landsmännin aus Salzgitter hatte im wahrsten Sinne des Wortes einen ganzen Koffer mit Überraschungen mitgebracht, die viel Freude machten.

Braunschweig — Es wurde beschlossen, eine Busfahrt zum Fleckessen nach Gifhorn durchzuführen. Abfahrt am Sonnabend, 9. März, um 17 Uhr vom Hagenmarkt. Einige Busplätze sind noch frei. Anmeldungen zur Fahrt umgehend an Julius Weber, 33 Braunschweig, Ginsterweg 33. — Nächste monatliche Zusammenkunft mit Vorführung von Dias aus Ostpreußen am Dienstag, 12. März, im Schützenhaus, kleiner Saal, um 20 Uhr. — Auf der monatlichen Zusammenkunft der Gruppe erstattete der 1. Vors., Lm. Rosenfeld, Bericht über die in Hildesheim stattgefundene Tagung. Lm. Lemke hatte aus seiner reichhaltigen Erinnerungssammlung über Ostpreußen ein Teilgebiet zur Besichtigung bereitgestellt. Zu dieser hochinteressanten Ausstellung, die Briefe, Postkarten, Briefmarken und vieles andere, zum Teil aus vergangenen Jahrhunderten aus den verschiedensten Lebenslagen, enthielt, gab Lm. Lemke entsprechende Erläuterungen ab.

Fürstenau — Jahreshauptversammlung am Freitag, 22. März, 19 Uhr, im Hotel Gresbrand. Nach den Berichten spricht der Vors. der Gruppe West, Fredi Jost, über die Organisation der LMO. Abschluß des Abends: Tonbildreportage „Das Ordensland, einst und jetzt." Der Besuch der Veranstaltung wird allen Landsleuten empfohlen.

Hannover — Zu Beginn der Veranstaltung anläßlich des 20jährigen Bestehens der Gruppe fand im Hause der Preußag eine Bernsteinausstellung, auf der auch die berühmte Kogge gezeigt wurde, statt. Eine Feierstunde, in dem mit schwarz-weißen Fahnen und Blumen geschmückten Festsaal, die von einem Blasquartett des Bundesgrenzschutzes und dem Singekreis Ostpreußen, Bad Harzburg, musikalisch umrahmt wurde, schloß sich an. Der langjährige Vors., Siegfried Saßnick, konnte die Bundesvors. der Arbeitsgem. heimatvertriebener und geflüchteter Frauen, Senatorin Hertha Pech, Vertreterin des nieders. Vertriebenenministeriums, sowie Gäste des BdV und aller Landsmannschaften begrüßen. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Gruppe, die mit zehn Prozent ihrer Mitglieder eine starke Jugendgruppe auf die Beine stellen konnte, befaßte sich S. mit der gegenwärtigen Situation der Vertriebenen. Mit dem Hinweis, das Völkerrecht unterliege keiner Verjährung, solange der Rechtsanspruch erhalten werde, forderte er, diesen Anspruch auf die Heimat aufrechtzuerhalten, auch wenn zur Zeit keine Aussicht auf Wiederherstellung des angestammten Heimatrechts sei. Frau Pech überbrachte die Grüße des BdV und der Danziger und würdigte die erfolgreiche, einsatzfreudige Arbeit der Gruppe und ihrer aktiven Frauen. Nach dem Festvortrag, in dem Museumsdirektor Dr. Gause sich mit den Wesenszügen des Preußentums beschäftigte, wurden die langjährigen Mitglieder Arno Matzki, Albert Zobel, Paul Harmgart und das Ehepaar Bodeit geehrt. Die Verdienste des Vorsitzenden würdigte der Gründer Gruppe, Horst Frischmuth, der Saßnick für seine Einsatzbereitschaft während seiner über 15jährigen Leitung der Gruppe dankte. Dank sagte Frischmuth auch der Stadt als „Stiefmutter" der vertriebenen Ostpreußen und Dank den langjährigen Mitgliedern für ihre Treue zur Heimat. Zahlreiche Glückwunsch-Telegramme wurden im Laufe der Veranstaltung verlesen. Nach der Feierstunde fand am Abend ein gemütliches Beisammensein statt, bei dem die Kapelle Lipke zum Tanz spielte und der Singkreis Ostpreußen unter Ltg. von Günter Kubatzki mitwirkte. Conferencier Hellmut Richter führte die Ostpreußen und ihre Gäste durch das unterhaltsame Programm mit vielen Überraschungen.

Hannover — Das Treffen der Insterburger Landsleute aus Anlaß des 18jährigen Bestehens der Gruppe findet nicht am 10. März, sondern am 16. März ab 19.30 Uhr in der Schloßwende am Königsworther Platz statt.

Hildesheim — Die Versammlung im März findet nicht am 1. März, sondern am 8. März um 19.45 Uhr bei Hotopp statt. Auf vielfachen Wunsch ist es wieder eine „Schabberstunde" mit Fleckessen. Aus besonderen Gründen sollen die Versammlungen zukünftig an jedem zweiten Freitag im Monat, nicht wie bisher am ersten Freitag, stattfinden.

Lüchow — Dienstag, 5. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gasthaus Zur alten Post, Kirchstraße. Anschließend Fleckessen. Bitte Landsleute und Freunde einladen und mitbringen.

Osnabrück — Im herrlich gelegenen Sutthauser Forsthaus beging der Chor der Kreisgruppe einen karnevalistischen Abend. Gesangsdarbietungen, Büttenreden und weitere Vorträge sorgten für Stimmung.

Quakenbrück — Nächste Kulturveranstaltung am Donnerstag, 21. März, 20 Uhr, im Mutterhaus Bethanien mit Tonbildreportage „Das Ordensland, einst und jetzt". In Bildgegenüberstellungen wird ein lebendiger Eindruck vermittelt und dabei auch das sowjetisch verwaltete Ostpreußen mit neuen Farbdias gezeigt.

Stadtoldendorf — Die Interessengemeinschaft der Ost- und Westpreußen hatte ihre Mitglieder zu einem Fleckessen geladen. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, und das von unserem Landsmann dargereichte Fleckessen mundete allen Teilnehmern ausgezeichnet. Pastor Gandras gab dabei einen kurzen Überblick über die politische Lage und die Lage der Vertriebenen in der Bundesrepublik und forderte die Anwesenden auf, auch weiterhin die Treue zu ihrer ostdeutschen Heimat und zu unserem ostpreußischen Brauchtum zu wahren.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 16./17. März in Kiel, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Schleswig-Holstein durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Flensburg — Sonnabend, 2. März, Fleckessen der Königsberger, Insterburger und Gumbinner in Dittmers Gasthof am Neumarkt. — Dienstag, 12. März, Monatsversammlung der Kreisgruppe in der Neuen Harmonie mit Filmvorführung „Von Priwal bis Hof — Entlang der Zonengrenze".

Pinneberg — Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vors. Adler Lm. Albert Peter für langjährige und treue Mitarbeit besonders ehren. Lm. Glauß nahm die Totenehrung vor und erstattete den Jahresbericht, Lm. Neumann gab den Kassenbericht. Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: 1. Vors. Kurt Kumplies, da der bisherige 1. Vors., Erwin Adler, sein Amt mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand niedergelegt hat. 2. Vors. und 1. Kulturreferent Willy Glauß, Schatzmeister Gertrud Heimendahl, Stellvertreter Fritz Steiner, 2. Kulturreferent Annelie Kukla, Schriftführer Georg Peklaps; Beisitzer Helene Radmann, Wally Kieselbach, Lydia John, Fritz Marquardt, Heinrich Rudat sen., Otto Hellwig; Bezirkskassierer Hildegard Dörbandt, Gertrud Meyer, Rudolf Weiss, Karl Kieselbach, Albert Peter; Kassenprüfer Erika Böhnke, Hans Dieter Jaekel.

Schleswig — Der Saal des Hotels Deutscher Hof war voll besetzt, als der Vors. den heiteren Heimatabend eröffnete und zahlreiche Gäste begrüßen konnte. Ein Spezialgericht der heimatlichen Küche, Königsberger Rinderfleck, und ostpreußische Mundartdichtung in köstlichen und herzerfrischenden Vorträgen erfreute die Landsleute.

Uetersen — Freitag, 1. März, 20 Uhr, nächste Versammlung. Die Bundesbahn wird einige Farbfilme zeigen. Die Landsmannschaft der Schlesier nimmt an der Veranstaltung teil. — Auf der Jahreshauptversammlung gab Vors. Tinschmann den Jahresbericht. Der Vorstand wurde entlastet, aber, wie nun schon seit Jahren, wieder neu gewählt. Vors. Tinschmann warb für das Ostpreußenblatt und konnte Neubestellungen entgegennehmen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr 24. Telefon 33 55 84 Stellvertreter: Erich Grimoni 493 Detmold Postfach 296 Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf. Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72

Landesdelegiertentagung 1968

Gemäß § 9 der Satzung berufe ich hiermit die Landesdelegiertentagung am 23. und 24. März 1968 nach Borghorst i. W., Gaststätte Bürse-Wermelt, Großer Saal, ein. Tagungsbeginn Sonnabend, den 23. März, 15 Uhr, Tagungsende Sonntag, 24. März. 16. Uhr. Tagesordnung: Bericht zur Lage; Arbeitsberichte 1967, Kassen- und Kassenprüfungsbericht 1967, Haushalt 1968, Wahl des Vorstandes, der Kassenprüfer und des Schieds- und Ehrengerichtes, Verschiedenes. Das Stimmrecht und die Zahl der von den Gruppen zu entsendenden Delegierten ergeben sich aus § 9 und 13 der Satzung.

Harry Poley
Landesgruppenvorsitzender

Bad Godesberg — „Die Fleck ist alle" hätte auch der Gastronom der Stadthalle auf ein Schild schreiben und aushängen können. Restlos „verputzt" hatten nämlich die über 150 Landsleute und Gäste das Leibgericht der Ost- und Westpreußen, mit dem die Jahreshauptversammlung eingeleitet wurde. Laut Satzung war ein neuer Vorstand zu wählen. Zuvor resümierte Lm. Ernst Selugga in einem Rückblick die Arbeit der Landsmannschaft im verflossenen Jahr. Der Schwerpunkt 1967 wurde auf die Arbeit in der Gruppe gelegt. Lobend vermerkt wurde die aktive Arbeit der Frauengruppe unter der Leitung von Frau Erla Funk. In der Berichtszeit wurden von der Gruppe 5 größere Veranstaltungen durchgeführt. Darunter zeichnete sich das Erntedankfest als kulturelle Veranstaltung besonders aus. Worte des Dankes für ihre Mitarbeit bei den öffentlichen Veranstaltungen der Gruppe richtete Lm. Selugga an den Ostdeutschen Heimatchor unter Musiklehrer August Schmitz und an die Gruppe der DJO unter Leitung von Dieter Weber. Kassenwart und Kassenprüfer berichteten zufriedenstellend über die Kassenlage. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Ein eindeutiger Vertrauensbeweis für den alten Vorstand war die anschließende Wahl, die seine Mitglieder einstimmig für zwei weitere Jahre in ihren Ämtern bestätigte: 1. Vors. Ernst Selugga, 2. Vors. Ernst Willenberg, 3. Vors. und Sprecher für Westpreußen Julius Krebs, Schriftführer Käte Schwede, Kassenwart Irmgard Schwermer, stellv. Kassenwart Stefan Rutz, Leiterin der Frauengruppe Erla Funk. Der 1. Vors. übernahm vorübergehend auch die Geschäfte des Kulturwarts.

Bochum — Die Kreisgruppe kommt am Sonnabend, 9. März, um 19 Uhr, in der Gaststätte Hasselkuß, Rathausplatz 10—12, zur Jahreshauptversammlung zusammen. Im Anschluß findet auf vielfachen Wunsch ein Königsberger Fleckessen statt. Schriftl. oder telef. Voranmeldung hierfür bitte bis 4. März an Frau M. Gehrmann, Nordring 65, Telefon 3 43 76, wegen Bestellung der Portionen. — Die Frauengruppe kommt am Mittwoch, 20. März, in der kath. Mütterschule, Vödestraße 37, zusammen. Gedenkstunde für A. Miegel. Der Chor der Gruppe umrahmt die Feierstunde. Vorher gemeinsame Kaffeetafel mit den Geburtstagskindern des ersten Vierteljahres. Beginn 17 Uhr.

Detmold — Bei dem Heimatabend der Kreisgruppe unternahm Frau Hildegard Willudt unter Verwendung von Farbdias eine Wanderung mit „Bernstein durch die Jahrtausende". Die von großer Sachkenntnis getragenen Ausführungen fanden allgemeine Aufmerksamkeit und den Beifall der zahlreichen Teilnehmer. Im Verlauf des Abends wurden für den letzten Zeitabschnitt (3 Jahre) eingehende Berichte über Geschäftsablauf, Kassenverhältnisse und Prüfung durch die Revisoren erteilt. Aus den Berichten ging hervor, daß die Kreisgruppe auf einer gesunden Grundlage steht. Die anschließende Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Erich Dommasch, 2. Vors. Ernst Wittschorek, Schatzmeister Fritz Reiner, Schriftführer Frau Charlotte Faber, Beisitzer Frau Maria Fritz, Paul Kriszat, Max Pulewka, Emil Reinke und Kulturwart Frau Erika Dommasch. 1968 werden drei Heimatabende, am 25. Mai eine Gemeinschaftsfahrt in den Harz und am 14. September eine Ganztagesfahrt nach Hannover stattfinden.

Gelsenkirchen — Am Sonnabend, 30. März, ist das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter, und am Montag, 13. Mai, Frau Ina Graffius, Hamburg, in der Gruppe zu Gast. — Unter reger Beteiligung fand die Jahreshauptversammlung statt. Aus den Berichten des Vorstandes ging hervor, daß intensiv gearbeitet wurde. Besonders erfreulich die aktive Frauen-, Jugend- und Kindergruppenarbeit. Der Vors., Hans Ivenhof, dankte allen für die Mitarbeit. Den Mitgliedern Maria Herrendorf, Frieda Zapka, Willi Wilzek und Franz Pempe wurde eine besondere Ehrung zuteil. Der Vors. des Bundes der Danziger, Erich Bielfeld, leitete die Neuwahl des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vors. Hans Ivenhof, Stellv. Heinz Berger, Schatzmeister Artur Niklaus, Schriftf. Kurt Schröder, Kulturw. Frau Zarzitzki, Frauenltg. Hedwig Gerigk, Kindergruppe Hannelore Ivenhof.

Köln — Alle Landsleute werden zur Großkundgebung für das Selbstbestimmungsrecht am 10. März, 15 Uhr, in der Flora herzlich eingeladen. Es spricht Regierungsdirektor Herrmann Bock, Düsseldorf, zu dem Thema „Neue Ostpolitik und Selbstbestimmungsrecht". Kein Ostpreuße aus Köln und Umgebung darf bei dieser Kundgebung fehlen.

Lage — Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, 7. März, um 15.30 Uhr in Hardts Bierstuben zur Agnes-Miegel-Gedächtnisstunde. — Am Sonntag, 10. März, stehen Karten für die Operette Monica von Nico Dostal zur Verfügung. Die sehr verbilligten Karten können bei Frau Wittrin bestellt werden.

Münster — Sonnabend, 9. März, 15 Uhr, im Ägidiihof, Heimatnachmittag. Das Ostpr. Musikstudio Salzgitter bringt den Lichtbildervortrag „Für Ostpreußen unterwegs" mit musikalischer Untermalung und zeigt eine Ausstellung Originaler Kompositionen und Briefe bekannter ostpr. Komponisten und Dichter. Eintritt frei, auch Gäste sind herzlich eingeladen. — In der Jahreshauptversammlung wurde der gesamte Vorstand, außer dem 2. Vors. und dem Kulturwart, wiedergewählt: 1. Vors. H. E. Pagenkemper, 2. Vors. H. Bartkus, Schatzmeister W. Fischer, Protokoll- und Pressewart E. Czerwonka, Kulturwart R. Kortas, Bücherwart W. Altmann, Veranstaltungswart H. Lesniewicz, Geschäftsführer W. Quandt.

Münster — Die Frauengruppe trifft sich am Dienstag, 12. März, um 15 Uhr bei Westhues, Weseler Straße 5.

Recklinghausen — Die Kreisgruppe veranstaltet am Sonntag, 3. März, 15 Uhr, in Marl, Gaststätte Lueg, Marl-Lankerbeck, Bahnhofstraße, eine Frauenarbeitstagung. Alle heimatverbundenen Frauen aus Recklinghausen-Stadt und -Land sind zu diesem Frauennachmittag herzlich eingeladen. Die Teilnehmer aus Südstadt fahren mit dem Bus, ab Neumarkt 14 Uhr, gemeinsam. Die Teilnehmer der Altstadt steigen um 14.10 Uhr am Busbahnhof zu.

Rheda — Gemeinsam mit den Pommern, Danzigern und Westpreußen feierte die Gruppe ihr traditionelles Fastnachtsfest. Lm. Süß begrüßte alle Gäste. Der Abend war stimmungsvoll. Schimmelreiter war ein recht junger, bisher noch abseitsstehender Landsmann, der diesen Ritt, obwohl zum erstenmal, bestens durchführte und selbst Gefallen daran fand. — Die Jahreshauptversammlung mit der satzungsmäßigen Wahl des Vorstandes findet erst nach der Landesdelegiertentagung statt. Der Termin wird noch bekanntgegeben.

Unna — Die Gemeinschaftsveranstaltung des Sauerländischen Gebirgsvereins/Westfälischer Heimatverein und der Kreisgruppe der Ost-, Westpreußen und Pommern am Freitag, 1. März, in der Sozietät, Nordring, soll ein Bekenntnis zu unserer ostdeutschen Heimat sein, das gerade in diesen Tagen so überaus wichtig ist, weil durch die katholische Denkschrift über einen Verzicht auf Ostdeutschland die Heimatvertriebenen in sehr große Unruhe versetzt worden sind. Aus diesem Grunde sollte jedes Mitglied nicht nur selbst kommen, sondern möglichst viele einheimische Bekannte mitbringen, zumal das Thema des Farbdia-Vortrages lautet „Ost- und Westpreußen mit den Augen eines Westfalen gesehen".

Wesel — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt: 1. Vors. Erich Lange, 2. Vors. und Schriftf. Erwin Raddatz, Schatzmeister Josef Knobel. Lm. Lange dankte allen Mitarbeitern für die im letzten Jahre geleistete Arbeit und für die Treue aller Mitglieder. Zum stellv. Schriftführer wurde Gerhard Borkowski und zur Frauenreferentin Minna Lange gewählt. — Ein fröhlicher Kostüm- und Kappenball vereinte alle Anwesenden bis in die Morgenstunden.



Alle jungen Ostpreußen in Bayern

werden von HUGO dem Elch auf den

LANDES-JUGEND-LEHRGANG

am 9. und 10. März

in der Jugendherberge Donauwörth

hingewiesen. Fahrtkosten (II. Kl. Bundesbahn-Rückfahrtkarten) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6,— DM erhoben.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern in Bayern ihre Kinder und Enkelkinder im Alter zwischen 16 und 25 Jahren bei der

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13
Parkallee 86 (Telefon 45 25 41)

für diesen interessanten Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in Bayern in heimatlicher Verbundenheit

HUGO der Elch

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz. 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Gießen — Montag, 11. März, 15 Uhr, Mohrunger Stube der Kongreßhalle, Frauentreffen. — Mittwoch, 13. März, 19 Uhr, Gasthaus Zum Löwen, Jahreshauptversammlung, verbunden mit einem gemeinsamen Fleckessen. Im Verlaufe des Abends gibt Siegfried Knorr einen Jahresrückblick mit Farbdias.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne. 675 Kaiserslautern. Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 16./17. März in Bingerbrück, Jugendherberge, einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Rheinland-Pfalz durch. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Landesjugendlehrgang

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen führt am 9./10. März in Donauwörth in der Jugendherberge einen Landeslehrgang für junge Ostpreußen in Bayern durch. Fahrtkosten Bundesbahn 2. Klasse werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung frei. Eigenbeitrag 6 DM. Anmeldungen an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Landesfrauentagung

Die Landesgruppe führt am 3. März um 11 Uhr in Augsburg im Ratskeller eine Tagung der Leiterinnen der Frauengruppen durch. Frau Todtenhaupt, Bremen, die Bundesfrauenreferentin der LMO, nimmt an der Veranstaltung teil.

Nürnberg — Nächste Veranstaltung: 2. März, Mitgliederversammlung im Bäckerhof, Schlehengasse, 20 Uhr. — Zum Faschingsball hatten alle Landsleute gute Laune mitgebracht. Der Besuch war wesentlich stärker als im Vorjahr. Die Kapelle spielte alte und neue Tänze, es wurde geschunkelt und gesungen. Ein Magier fand viel Beifall mit seinen Tricks. Die schönsten Masken wurden prämiiert.

Würzburg — Sonnabend, 9. März, 20 Uhr, im Kolpinghaus, Zunftstube, Mitgliederversammlung und Bilder-Dia-Quiz mit Motiven aus dem jetzigen Lebensraum Unterfranken.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Ulm/Neu-Ulm — Sonntag, 10. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saale des Hotels Casino, Ulm-Zinglerberg. Im Anschluß an den offiziellen Teil gemütliches Beisammensein. Da die Kreisgruppe in diesem Jahr ihr 20jähriges Bestehen begeht, sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen. Es wird daher um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Markus Joachim Tidick

Ein Niedersachse sammelt ostpreußische Märchen

Besuch bei Alfred Cammann in der Forschungsstelle für Ostdeutsche Volkskunde



Alfred Cammann

Zuerst war es nur berufliches Interesse. Den Mann wollte ich sprechen, der heute, wie man sagt, Nummer eins in der deutschen Märchenforschung ist: Alfred Cammann, Oberstudienrat in Bremen. Ich wußte, daß er in den vergangenen zehn Jahren über hunderttausend Kilometer mit dem Wagen gefahren ist, um Menschen vor das Mikrofon zu bekommen, die noch Märchen erzählen können: Deutsche Märchen aus Bessarabien, der Dobrudscha, aus Siebenbürger, der Ukraine, von der Krim, aus Mittelasien Das kürzlich erschienene Buch, in dem 180 der gesammelten Geschichten und Märchen zusammengefaßt sind, hat den Titel „Deutsche Volksmärchen aus Rußland und Rumänien"

Der Märchenforscher von heute arbeitet nach anderen Methoden als die Brüder Grimm Er verändert nichts, er schreibt das Märchen in der Mundart nieder, genauso, wie es erzählt wird Wichtigstes Handwerkszeug ist also das Tonbandgerät, und die Ausbeute besteht zunächst einmal neben Notizen und Fotos in vielen Kilometern Tonband Mit Mikrofon, Steckern, Strippen und Schaltern weiß Frau Cammann bescheid, die ihrem Mann den ganzen technischen Kram abnimmt In den Aufnahmen für das erwähnte Buch hört man natürlich in erster Linie schwäbischen Dialekt, den sich die Deutschen über Generationen erhalten haben, seit sie zu Napoleons Zeit nach Rußland auswanderten Alfred Cammann hat mit dieser Arbeit die Meinung osteuropäischer Fachleute widerlegt, daß die deutsche Märchenforschung am Ende sei, daß sie keine Möglichkeit mehr zur „Arbeit am Objekt" habe, weil es bei uns nichts Neues mehr gäbe. Nun aber hat die durch den Krieg ausgelöste furchtbare Völkerwanderung, die wir alle am eigenen Leib zu spüren bekamen, einen reichen Schatz an altem Erzählgut in den Westen gebracht und der deutschen Märchenforschung neuen Auftrieb gegeben.



Märchenlandschaft — Geest und Marsch. Ein Blockhaus an der Nogat

Alfred Cammann geht es dabei natürlich in erster Linie um eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme. Das Buch, von dem ich berichte, ist kein Märchenbuch im üblichen Sinn. Es ist aber sehr wohl ein Buch — und da kommt auch der Pädagoge Cammann in seinem Bemühen um die Erhaltung kultureller Werte für die Praxis zu Wort — für Menschen, die Märchen erzählen wollen. Ein Märchen — so meint Cammann — sollte nicht einfach vorgelesen werden. Man sollte es frei mit eigenen Worten erzählen, das gibt einen viel lebendigeren Kontakt mit den Zuhörern. Und die Märchen in diesem Buch sollten insbesondere Menschen gleicher Mundart zum Wiedererzählen anregen.

Ostpreußen wurde ihm zur zweiten Heimat

Nun, wenn man so sitzt, sich unterhält, Märchen vom Tonband hört, Kaffee trinkt und auch einen Schnaps nicht vergißt, dann läßt es sich kaum vermeiden, daß auch Dinge außerhalb des aktuellen Themas zur Sprache kommen. Persönliche Dinge, die aber wiederum zu einem noch aktuelleren Thema führen. Cammann arbeitet seit Jahren — und das wird die nächste Veröffentlichung werden — an einer umfangreichen Erfassung des ost- und westpreußischen Erzählgutes. Auch der Titel steht schon fest: „Die Märchenwelt Ost- und Westpreußens und ihre Erzähler heute. — Neue Quellen."

Er hat — nicht zuletzt durch Hinweise aus dem Kreis der Tagungsteilnehmer in Pyrmont — bedeutende Volkserzähler Ostpreußens aufgespürt, sie besucht, Briefe mit ihnen gewechselt, hat Freundschaften geschlossen und den Bestand an Geschichten — möglichst noch in alter Mundart — aufgenommen. Wer als Teilnehmerin der letzten Frauenarbeitstagung in Pyrmont das Märchen von der Erdbeerprinzessin oder die Masurische Legende gehört hat, wird schon jetzt dazu neigen, das geplante Werk als Kostbarkeit — zumindest für jeden Ostpreußen — zu betrachten.

Und nun wird es höchste Zeit zu berichten, daß Cammann — der heute nebenberuflich die Forschungsstelle für Ostdeutsche Volkskunde in Bremen und Niedersachsen leitet, einmal seine Prüfung als Ruderlehrer auf dem Pregel absolviert hat. Er ist von Geburt Niedersachse, studierte aber in Königsberg Germanistik bei den Professoren Nadler und Weber, Kunstgeschichte bei Worringer und verbrachte sein erstes Referendar-Jahr in Stallupönen. Die militärische Dienstzeit brachte ihn nach Tilsit, die weitere berufliche Ausbildung wieder nach Königsberg. Als Assessor landete er dann schließlich beim Gymnasium in Marienwerder.

Da er außerdem in dieser Zeit — siehe Ruderlehrer — ostpreußische Gewässer und Küsten kennen und lieben lernte, ist es verständlich, daß er Ostpreußen als seine zweite Heimat betrachtet. Wenn er sich heute in Bremen als Vermittler zwischen einheimischem und ostdeutschem Volkstum fühlt, dann ist das eine Rolle, die unendlich viel Mühe, wissenschaftliche Leidenschaft und Liebe zur Sache verlangt. Eine Liebe, für die man ihm dankbar sein muß, denn sie ist wirklich selbstlos und nur auf die Aufgabe gerichtet

Cammann sammelt auf Tonbändern, in Handschriften und auf dem Stenogrammblock alles, was noch an Brauchtum und Mundart, an Volkslied, Märchen und Volkserzählung zu finden ist. Er sammelt und prüft und wertet es mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, und er stellt damit — so könnte man sagen — ein kulturelles Vermögen sicher, das sonst von Jahr zu Jahr mehr verloren ginge.

„Eine der wichtigsten Märchensammlungen"

Über den Band Westpreußische Märchen schreibt ein schwedischer Kritiker:

Einen ganz neuen Beitrag zum Verständnis der Einstellung des Erzählers zu seinem Publikum liefert Cammann, indem er in mehreren Fällen wiedergibt, wie der Erzähler das gleiche Märchen vor verschiedenartigen Auditorien und in unterschiedlichen Erzählsituationen auf wechselnde Weise vorträgt. Hier zeigt Cammann, soweit ich sehe, einen ganz neuen Weg, der es erlaubt, in die Biologie der volkstümlichen Dichtung einzudringen. Nicht zuletzt dadurch ist sein Westpreußisches Märchenbuch eine der wichtigsten Märchensammlungen, die je erschienen sind, ein Buch, das ein jeder studieren sollte, der sich mit Feldarbeit auf dem Gebiet der Volksdichtung beschäftigt. Alles in allem: eine vorbildliche, neuartige Märchendition, die alle Voraussetzungen in sich trägt, zu einem Klassiker der Volksmärchenforschung zu werden.

Jan-Öjvind Swahn in: ARV Tidskrift för Nordisk Folkminnerforskening, Uppsala.



Großmutter erzählt

Foto: Hermann Niese

Der kleine Lorbaß

Eine Sage aus Masuren

Erich Kosziak, ein inzwischen verstorbener Landsmann aus Brosowken im Kreis Angerburg hat dem Forscher diese und andere heimatliche Geschichten erzählt. Veröffentlicht wurde die Sage in dem Jahrbuch für Ostdeutsche Volkskunde, Band III, Verlag Müller, Salzburg, S. 219 ff.

Min Großvoder fohr mit sienem Voder lange Jahre noch veerem Erschte Weltkreeg im Winter no de Forst to Holz, Se wonde an e große Försteriee, und do kunne se billijet Holz krieje. Do is et ok mol so jewese, dat se dissen Winter veel Holz jefohre hebbe.

Und eemol, wie se zurückfohre, chut jelode, nich wiet von to Hus, keeme do, obwohl se gode Peerd habbe, gegen eenen kleene Barg nich mehr rupkonne. Do hebbe s' erst mal ganz Deel Holz abjelode un dochte, de Peerkes wäre öbermödet. Un de Konne (Pferde) zwung aber ok dat wennigere Holz nich widertokreeje

Do hedd min Großvoder so 'ne ole Jedanke: Durch dat linke Sielloch nach dem rechte Wogerad jekiekt

Un do sach er, dat under dem Wagen so'n kleener Lorbaß (ein Zwerg, d. Vf.) hung! Un do fol em ober forts en, de Pitsch to Hand to neme, em Schmieroge ordentlich entoschmeere un dann rechts verkehrt to schlore (schlagen).

Un do es der kleene Jung aber ok forts von unterem Woge wechjelope — und in die Hände jeklatscht! Min Peerdkes aber sind losjefohre mit dem Woge, daß se dat letzte Klofter verlore hebbe. Und min Großvoder es mit sinem Pitsch alleen to Hus jekome.

*

Anmerkung: Erich Kosziak hat in einer anderen Fassung erzählt, daß der Kobold ins Moor gesprungen sei und in die Hände geklatscht habe. Sicher ist es der masurische Wassergeist, der Topich, gewesen, der hier dem Fuhrmann den Streich gespielt hat.

Viele Geschichten kennen die Masuren auch von den Erlebnissen mit dem Kaubuk, einem helfenden Hausgeist, der auch als feurige Kugel erscheint — oder als schwarzer Hahn.

Das schöne Märchen vom „Bärensohn", das der Verstorbene erzählt hat, soll mit ein paar anderen Geschichten in dem geplanten ostpreußischen Märchenbuch veröffentlicht werden — unverändert, wie es der Masure in seinem Angerburger Platt aus Brosowken (Birkenhöhe), wenn auch nicht mehr ganz rein in der Mundart — erzählt.

Mündliche Überlieferungen gesucht!

Für die große Sammlung ostpreußischer Volkserzählungen, an der Alfred Cammann zur Zeit arbeitet, werden noch Beiträge gesucht. Wir bitten alle ostpreußischen Landsleute, Sagen, Märchen und Geschichten, die sich in ihrer Familie und in ihrem Bekanntenkreis erhalten haben, niederzuschreiben und einzusenden an

**Oberstudienrat Alfred Cammann
Forschungsstelle für Ostdeutsche Volkskunde
28 Bremen, Emmastraße 244**

„Ein sehr coupirtes Terrain"

Vor 100 Jahren begann der Bau der Bahnlinie Thorn—Insterburg

Schon vor der Eröffnung der Ostbahn von Marienburg nach Eydtkuhnen (später Eydtkau genannt) hatte man in unserer Heimat erkannt, daß diese Bahn einen großen Teil Ostpreußens unberührt ließ und somit für die Erschließung der östlichsten Provinz des Preußischen Staates nicht ausreichte. Bereits im Jahre 1856 trat daher in Thorn ein „Comité" zusammen, das diesem Mangel durch den Bau einer weiteren Eisenbahn, und zwar von Thorn nach Königsberg abzuhelfen gedachte. Vorgesehen war damals eine Linienführung bis zu der Ostpreußischen Südbahn (Pillau—Prostken), die entweder in Bartenstein oder bei einem anderen geeigneten Punkt in der Nähe dieser Stadt erreicht werden sollte. Erst nach fünf Jahren nahm sich der Preußische Handelsminister, dem damals der Bau von Eisenbahnen unterstand, dieses Projektes an und ließ durch die Königliche Direktion der Ostbahn ausführliche Vorarbeiten fertigen, zu denen die beteiligten Kreise je 1000 Thaler Kostenbeitrag leisteten. Diese Vorarbeiten dauerten fast vier Jahre und wurden im Februar 1865 vollendet. Auch dieses Projekt sah noch die Linienführung bis Bartenstein vor. Die Kreise Allenstein und Rößel hatten im Jahre 1865 jedoch einen eigenen Plan aufgestellt, der vorsah, daß die neue Bahnlinie bei Korschen in die Südbahn münden sollte. Die Preußische Regierung hatte schließlich mit ihrem Gesetz vom 12. Dezember 1867 — nach dessen langwieriger Beratung und Verabschiedung im Preußischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus — den Bau einer Bahnlinie über Korschen hinaus bis Insterburg angeordnet. Die neue Bahnlinie sollte 40,13 neue oder 39,96 alte preußische Meilen = 301 km lang werden. Vorgesehen war ein eingleisiger Ausbau, doch sollte vorsorglich das Terrain für zwei Gleise erworben werden. Das Gesetz bestimmte im einzelnen noch folgendes:

17,6 Millionen Taler

„Das Baucapital beträgt 15 750 000 Thaler, doch kommen dazu noch die 1 900 000 Thaler für die Weichselbrücke bei Thorn. Mit dem Bau wird im Frühjahr 1868 begonnen. Als Vollendungstermin ist der Herbst 1873 in Aussicht genommen. Zu der Bahn ist das erforderliche Terrain größtenteils von den beteiligten Kreisen unentgeltlich abgegeben worden. Die Bahn kürzt den bisherigen Weg von Bromberg über Dirschau nach Insterburg um 4,1 Meilen ab und bildet im Anschluß an die ebenfalls im Bau befindliche Bahn von Posen nach Thorn und an die Märkisch-Posener und die Oberschlesische Bahn die kürzeste Verbindung zwischen den östlichen Provinzen des Preußischen Staates einerseits und Schlesien und Mitteldeutschland andererseits. In militärischer Beziehung ist die Bahn als Operationsbasis längs der südlichen Grenzen der Provinzen Ost- und Westpreußen gegen Russisch-Polen in Verbindung mit der Festung Thorn von Bedeutung. Der Bahn steht mit Rücksicht auf den Bodenreichtum der seither noch nicht genügend aufgeschlossenen Provinz Preußen ein nicht unbedeutender Localverkehr in Aussicht, welcher sich vorzugsweise auf landwirtschaftliche Bodenerzeugnisse, Vieh und Holz erstrecken wird. Als Stationen waren zunächst Thorn, Briesen, Jablonowo, Bischofswerda, Deutsch-Eylau, Osterode, Allenstein, Wartenburg, Rothfließ, Korschen, Gerdauen, Insterburg vorgesehen, weiter die einzelnen Brückenbauten (im ostpreußischen Bereich Brükken über die Passarge, Alle, Pissa, Kunzheimer Fließ, Zainefluß, Guberfluß, Ometfluß, Aschwöhnefluß und Auxinnefluß). Der Bau wird von der Königl. Direktion der Ostbahn geleitet und in Regie ausgeführt. Die oberste technische Leitung ist dem ersten technischen Mitgliede dieser Behörde, Geheimen Regierungsrath Löffler, übertragen."

Nachdem am 6. April 1868 in Allenstein der erste Spatenstich gemacht worden war, weiß am 14. August 1868 eine Zeitung von folgenden Schwierigkeiten des Bahnbaues zu berichten:

„Die Bahnlinie durchschneidet, namentlich auf der 14 Meilen langen Strecke zwischen Osterode und Korschen, ein sehr coupirtes Terrain, in welchem die Aufsuchung der relativ günstigsten Linie nur durch ausgedehnte Terrainaufnahmen und mit Hilfe von Horizontalcourvenplänen bewirkt werden konnte. Die Schwierigkeiten, welche sich einer günstigen Tracirung entgegenstellen, werden hervorgerufen einerseits durch den Umstand, daß die Bahnlinie bei ihrer östlichen Richtung das Gebiet zahlreicher tief eingeschnittener Wasserläufe überschreitet, welche ihren Lauf durchgehends von Süd nach Nord nehmen und durch hohe steil abfallende Wasserscheiden getrennt sind, während andererseits auch auf die Umgehung der in großer Zahl vorhandenen Landseen und Moore Bedacht genommen werden muß."

Provisorische Holzbrücken

Eineinhalb Jahre später berichtet eine Zeitung, daß „die Bauausführung in dem Maße gefördert wurde, als es die nach Maßgabe der vorgeschriebenen Bauzeit von sechs Jahren getroffene Disposition erheische". Aus einem amtlichen Bericht der Direktion der Ostbahn von dieser Zeit geht hervor, daß das Gleis zwischen Insterburg und Gerdauen bereits fertiggestellt wurde, wobei die Brücken zunächst allerdings als Provisorium aus Holz hergestellt werden mußten. An den Bahnhöfen und übrigen Hochbauten werde flott gearbeitet.

Im Jahre 1870 müssen die Arbeiten an der Bahn auf Anordnung des Handelsministers (wegen des inzwischen ausgebrochenen Krieges mit Frankreich) zunächst stillgelegt werden. Bald darauf aber erscheint unter dem 30. September 1870 die Nachricht, daß durch den Einsatz französischer Gefangener die Bahnstrecke Gerdauen—Insterburg am 1. November dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird. Ganz so schnell ging es dann doch nicht. Am 30. Dezember berichtet eine Zeitung: „Der Handelsminister hat uns durch die Anordnung überrascht, daß die Bahnstrecke Gerdauen—Insterburg sobald als möglich dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll. Die Eisenbahnverwaltung sei angewiesen worden, auf der Strecke zunächst täglich einen Güterzug mit Personenbeförderung in jeder Richtung coursiren zu lassen." Am 16. Januar 1871, also zwei Tage vor der Kaiserproklamation in Versailles, war es dann tatsächlich so weit, daß der erste Zug von Insterburg nach Gerdauen und umgekehrt mit Personen und Gütern verkehren konnte. An Zwischenbahnstationen waren die Haltestellen Bokellen und die Bahnstation Klein-Gnie vorgesehen.

Das hatte zur Folge, daß nun, nachdem der Krieg mit Frankreich so gut wie gewonnen war, an den übrigen Streckenteilen mit erhöhtem Eifer gearbeitet wurde. Am 27. Januar 1871 meldet eine Zeitung, daß die Bahnstrecke von Gerdauen bis Korschen „wo möglich" noch im Spätherbst eröffnet werden solle, damit „die den ganzen Preußischen Staat durchziehende Ost-West-Bahn Insterburg—Thorn—Posen—Guben—Halle (Saale) —Cassel—Düsseldorf—Köln—Aachen fertiggestellt werde."

Zunächst aber machte der strenge ostpreußische Winter den Bauleuten noch recht zu schaffen. Zwar wird, wie es in einer anscheinend amtlichen Mitteilung in der Danziger Zeitung heißt, „trotz der ungewöhnlichen Kälte auf hohe Anordnung eifrig weitergearbeitet". Die Erdarbeiten seien zwar stillgelegt worden, aber alle übrigen Arbeiten, insbesondere das Verfahren von Material, werden fortgesetzt. Die Kgl. Direktion der Ostbahn habe eine größere Zahl neuer Maschinen und Wagen für die neue Strecke beschafft und versichere „aus zuverlässigster Quelle", daß, sobald die Witterungsverhältnisse es zulassen, der Bau der Bahnstrecke von Gerdauen über Korschen nach Allenstein so gefördert werden solle, um noch im Laufe dieses Jahres den Betrieb auf dieser Strecke eröffnen zu können. Interessant ist der erste Fahrplan für die Strecke von Insterburg nach Gerdauen und umgekehrt. Danach verkehrten damals folgende gemischten Züge (d. h. mit Personen- und Güterverkehr)

Richtung Insterburg-Gerdauen:
Insterburg ab 9.24 vorm. (Zug 10)
3.25 nachm. (Zug 2)
Gerdauen an 10.57 vorm. (Zug 10)
4.48 nachm. (Zug 2)
Richtung Gerdauen—Insterburg:
Gerdauen ab 12.08 mittags (Zug 1)
6.53 abends (Zug 5)
Insterburg an 1.45 mittags (Zug 1)
8.30 abends (Zug 5)

Sämtliche Züge beförderten Personen in allen vier Wagenklassen.

Bei dem Bahnbau ging es aber doch wohl sehr sparsam zu. So lesen wir in einer amtlichen Verlautbarung der Kgl. Direktion der Ostbahn vom 5. Juni 1871 folgendes: Beim Bau der Bahnhöfe ist den Bedürfnissen insoweit Rechnung getragen worden, als zunächst nur die nötigen Gebäude zu Diensträumen und Beamtenwohnungen errichtet und die sonstigen Einrichtungen für den regelmäßigen Gang der Züge getroffen wurden. Der Bau der übrigen Hochbauten, insbesondere der definitiven Empfangsgebäude, mußte dagegen noch ausgesetzt bleiben, da der größte Teil der hierzu erforderlichen Baumaterialien auf Arbeitszügen aus größerer Entfernung herbeizuschaffen ist.

Erster Zug nach Korschen

Am 27. November 1871 konnte tatsächlich der Bauabschnitt Gerdauen bis Korschen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Der Betrieb auf den Strecken Rothfließ—Allenstein und Thorn Mocker—Osterode wurde am 1. Dezember 1872 aufgenommen, wobei es bei täglich zwei gemischten Zügen in jeder Richtung verblieb. Die verbliebene Reststrecke von Osterode nach Allenstein konnte erst am 15. August 1873 dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, und noch volle 20 Jahre sollte es währen, bis an den zweigleisigen Ausbau der Bahn herangegangen werden konnte.

Zum Schluß eine zeitgenössische Meldung über einen Kriminalfall auf dieser Strecke: „Vor einigen Monaten wurde über einen sensationellen Raub im Eisenbahnwagen II. Klasse der Strecke Thorn—Insterburg berichtet, verübt an einer Lehrerfrau aus Hohenstein. Nach einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung erscheint dieser Fall nunmehr in einem anderen Licht. Die Frau war nämlich gegen Diebstahl und Beraubung versichert und beanspruchte bald darauf Auszahlung der Versicherungssumme. Die Versicherungsgesellschaft weigerte sich aber, unter der Behauptung, der Raub habe nicht stattgefunden. Daraufhin hat nun auch die Staatsanwaltschaft unter der Annahme, daß die Frau den Raub fingiert hat, Anklage wegen Betrugsversuchs erhoben." Soweit die Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen am 2. Juli 1898.

K. Saager

Eine Bekanntmachung der Ostbahndirektion zur Eröffnung des Abschnitts Insterburg — Rothfliess

Königliche Ostbahn.

Am 27. November d. J. wird die Strecke **Gerdauen-Rothfliess** der Thorn-Insterburger Eisenbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben werden und tritt vom genannten Tage auf der Linie Insterburg-Rothfliess folgender Fahrplan in Kraft:

Richtung Insterburg-Rothfliess		Gem. Zug VI. U. M.	Gem. Zug IV. U. M	Richtung Rothfliess Insterburg.		Gem. Zug V U. M.	Gem. Zug III. U. M.
Stationen		Vorm.	Abds.	Stationen		Nchm.	Abds.
Insterburg .	Abf	11 5	8 —	Rothfliess .	Abf.	12 10	7 8
Bokellen . .	„	11 51	8 46	Bergenthal .	„	12 30	7 28
Kl. Gnie . .	„	12 9	9 4	Bischdorf .	„	1 3	8 1
Gerdauen	Ank.	12 36	10 31	Korschen . . .	„	3 30	8 49
	Abf.	12 44	5 —	Dönhofstädt	„	3 47	9 6
			Morgs				
Skandau . .	Abf.	1 8	5 24	Skandau .	„	4 7	9 24
Dönhofstädt	„	1 24	5 40	Gerdauen .	Ank.	4 30	9 47
Korschen .	„	3 25	6 21		Abf.	4 38	9 55
Bischdorf .	„	4 1	6 57	Kl. Gnie . .	Abf.	5 12	10 27
Bergenthal	„	4 40	7 36	Bokellen .	„	5 28	10 45
Rothfliess .	Ank	4 58	7 54	Insterburg .	Ank.	6 15	11 30
		Nchm.	Morgs			Abds	Abds.

Sämmtliche Züge befördern Personen in allen vier Wagenklassen.

Auf den Stationen sind die speciellen Fahrpläne ausgehängt.

Der seit dem 1. August d. J. bestehende Fahrplan der Strecke Insterburg - Gerdauen wird vom 27. November d. J. ab aufgehoben.

Bromberg, den 18. November 1871.
Königliche Direction der Ostbahn.
v. Mutius.

Probates Mittel gegen durchnäßte Schuhe

In der weiten Memelniederung kannte man ein einfaches, schnellwirkendes Mittel gegen durchnäßte Schuhe. Brach jemand, z. B. so'n Bonnke aus der Stadt in den Weihnachtsferien, im Eis ein und schöpfte sich dabei die Stiefel buchstäblich voll, so wurde das Wasser nur ausgekippt, jeder Schuh mit Hafer gefüllt und mit dieser Füllung getrocknet. In zwei bis drei Stunden konnte man dann wieder schorren gehen und sich erneut die Schlorren vollschöpfen.

Wer's nicht glaubt, mach' die Probe aufs Exempel oder lese im schönen Büchlein über ostpreußische Hausärzte „Leuchtet's lange noch zurück . . ." von Paul Schröder (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1956) nach, daß der berühmte Arzt Dr. med. Kittel nach einer näheren Bekanntschaft mit dem Skirwieth-Strom das Mittel selbst ausprobiert hat.

gn.

Für fünf Pfennig Kuchenkrümel

Verlangte da vor kurzem ein kleiner Junge in einer Kuchenbäckerei für 10 Pfennig Kuchenkrümel — und bekam sie sogar.

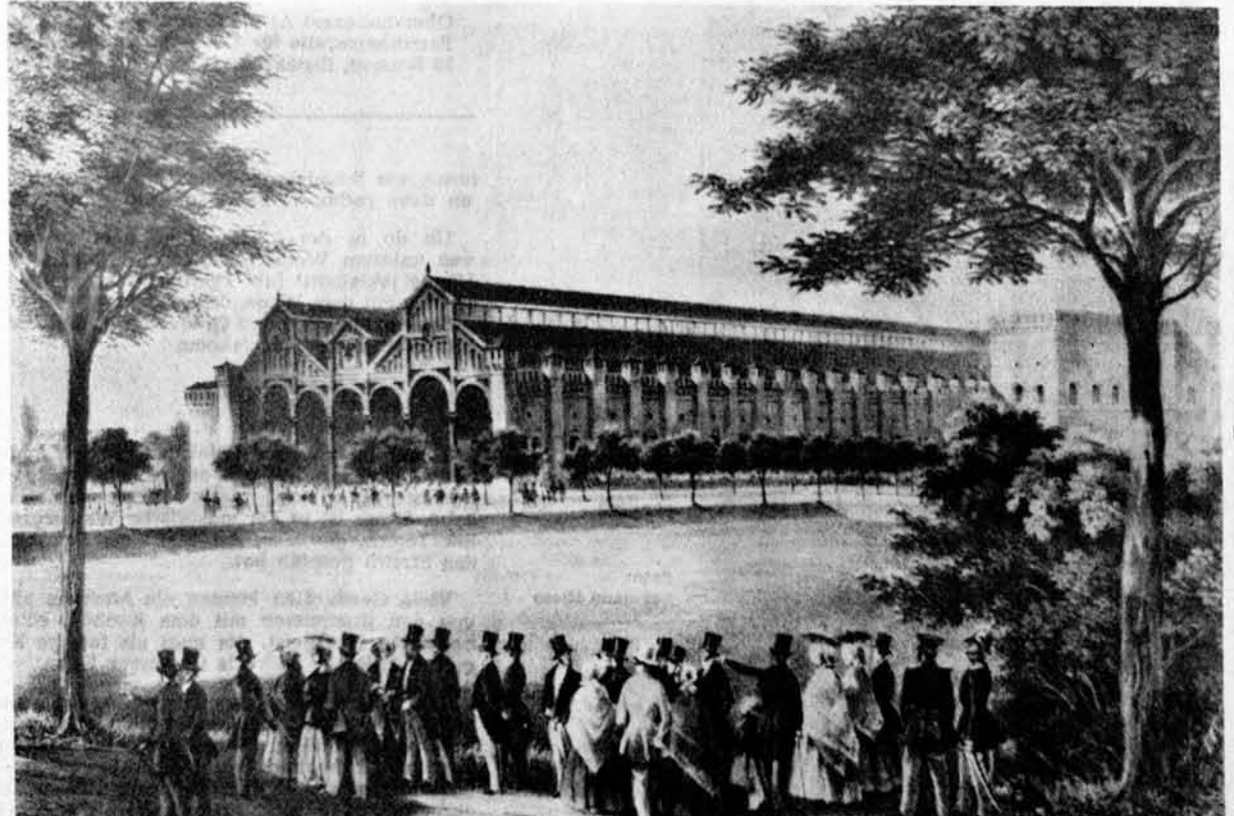
Eine neben uns stehende ältere Dame seufzte und ließ die Worte fallen: „Als ich noch für fünf Pfennig Kuchenkrümel bekam" Wir stutzten und hörten dann weiter: „Vor 50 Jahren in Königsberg."

Der Kontakt war im Augenblick hergestellt: „Wissen Sie noch, wo es in Königsberg die besten Kuchenkrümel gab?" — „Ich meine, bei Sterkau, später Petschlies, gegenüber dem Unfriedbau des Schlosses an der oberen Ecke des Altstädtischen Marktes." Bei Petschlies bekam man Kuchenkrümel von besten Torten und Blätterteig. Da waren selbst Reste der berühmten Bellevue-Torte dabei. Ja, und bei Zappa war so 'ne Tüte reichhaltiger als die Kuchenauswahl am Geburtstag irgendeiner lieben Tante.

Im übrigen wetteiferten alle Königsberger Konditoreien miteinander, von Bartel auf dem Steindamm über die bekannten Konditoreien am Schloßteich, auf dem Kneiphof und in der Kaiserstraße bis zu denen auf dem Haberberg. Auch Kuchenbäcker, die Wert darauf legten, um die Kunden von morgen zu werben, hielten solche Tütchen ständig bereit. Für 30 Pfennig konnte man noch um das Jahr 1930 so viel Waffelbruch kaufen, daß die Tüte fast platzte.

Welcher ältere Königsberger ist nicht mal mit einer Kuchenkrümeltüte glücklich nach Hause gezogen und zehrt — in Erinnerung — noch heute davon?

gn.



Der Bau der Ostbahn bis Eydtkuhnen war der erste Schritt zur Verkehrserschließung Ostpreußens. Hier die Einweihung des Königsberger Ostbahnhofes im Jahre 1873.

Professor Dr. Erich Keyser zum Gedächtnis

Mit Professor Dr. Erich Keyser ist ein international anerkannter Gelehrter von uns gegangen. Die Drucklegung seiner letzten großen Arbeit, einer Baugeschichte der Stadt Danzig, hat er nicht mehr erlebt. Es ist kein Zufall, sondern bezeichnend für die Stetigkeit dieses Gelehrtenlebens, daß die letzte Arbeit seiner ersten thematisch verwandt war. Keyser ist am 12. Oktober 1893 in Danzig geboren, wo die Familie seit dreihundert Jahren ansässig war. Der Geschichte seiner Heimat, die ja immer mehr als eine Stadt gewesen ist, ein Stadtstaat von europäischer Bedeutung, galt seine Forschung von der Dissertation 1918 an. Dabei waren ihm die realen Gegenstände historischer Überlieferung, Bilder und Karten, Bauwerke und Denkmäler und das Kulturgut der Museen und Sammlungen ebenso wichtig wie die schriftliche Überlieferung der Archive, mit denen er täglich Umgang hatte, seit er 1920 in das Danziger Staatsarchiv eintrat. So wurde er einer der besten Kenner der Danziger Geschichte in allen ihren Zweigen, der Bau- und Bevölkerungsgeschichte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Aus einer großen Zahl von Einzelstudien und Zeitschriftenaufsätzen entstand schon bald eine zusammenfassende Darstellung „Danzigs Geschichte".

Es entsprach der Bedeutung Danzigs, daß Keyser von der Stadtgeschichte bald zur Landesgeschichte weiterging und er 1926 die Leitung des mit auf seine Anregung geschaffenen Danziger Landesmuseums im Olivaer Schloß übernahm, verbunden mit einer Geschichtsprofessur an der Technischen Hochschule. So wurden das Weichselland, der Deutsche Orden und das ganze Preußenland Felder seiner Forschung. Daß es dabei an Auseinandersetzungen mit der polnischen Geschichtsschreibung nicht fehlte, war durch die politische Lage Danzigs und Westpreußens in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen gegeben. Sie wurden aber stets sachlich ausgetragen, auch auf dem Warschauer Historikertag 1933, an dem Keyser teilnahm. Die nationalen Probleme des Weichsellandes führten ihn zu einer intensiven Beschäftigung mit den Bevölkerungs- und Nationalitätenfragen dieses Gebietes, die in zahlreichen Aufsätzen und in einer „Geschichte des deutschen Weichsellandes" ihren Niederschlag fand. Von da aus kam Keyser zum Studium der Bevölkerungsgeschichte überhaupt, das 1938 in einem umfangreichen Werk „Bevölkerungsgeschichte Deutschlands" gipfelte.

Das Bestreben, vom Besonderen ins Allgemeine zu gehen, zeigte sich bei Keysers größtem wissenschaftlichen Unternehmen, dem Deutschen Städtebuch. In diesem vielbändigen Werk, in dem die Geschichte aller deutschen Städte nach einem den Vergleich leicht ermöglichenden Schema, nach Landschaften geordnet, abgehandelt wird, ist nach Plan und Durchführung ausschließlich Keyers Verdienst, seiner Erfahrung, seines Organisationstalentes und seines Geschicks bei den oft zeitraubenden Verhandlungen mit den vielen hundert Mitarbeitern. Mit ihm hat die vergleichende Städteforschung ein Arbeitsmittel erhalten, um das sie von den Städteforschern anderer Nationen beneidet wird und das den Anstoß zu ähnlichen Bemühungen bei ihnen gegeben hat. Mit dem Städtebuch gehört Keyser in die Spitzengruppe der internationalen Städteforscher.

Wie hier, so strebte Keyser auch in der Landesforschung nach organisatorischer Konzentration. So wurde er Mitbegründer der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung", Vorstandsmitglied und Vorsitzender, schließlich ihr Ehrenvorsitzender. Seiner Initiative ist auch die Wiederbelebung der ostdeutschen Ostforschung nach dem Zusammenbruch, der Vertreibung und der Okkupation der deutschen Ostgebiete zu verdanken, obwohl er selbst bei der Katastrophe seine ganze Familie verloren hatte. Neue Zentrale wurden der Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat und das Herderinstitut in Marburg, dessen Direktor er bis zur Pensionierung war. In ihm fanden auch die Historischen Kommissionen der Ostgebiete eine neue Heimstatt und in der Zeitschrift für Ostforschung ein Sprachrohr. Was die Kommission für Ost- und Westpreußen in den Jahren nach ihrer Wiederbegründung geleistet hat, ist hier nicht darzustellen. Es geht zum großen Teil auf Keysers Anregungen zurück.

Seine alten Forschungsgebiete erweiterte Keyser in dieser Zeit um ein weiteres. Der Name Herders für das Marburger Institut bedeutete ein Programm, und „Bekenntnis zu Herder" hieß der Beitrag, den Keyser zu einem von ihm herausgegebenen Sammelwerk zum 150. Todestage des großen Ostpreußen 1953 beisteuerte.

Obwohl die Bibliographie seiner Veröffentlichungen über 250 Titel zählt, war sein Werk nicht vollendet, als ihn am 21. Februar 1968 der Tod von seiner Arbeit hinwegnahm. Es wird die Pflicht seiner Freunde sein, fast vollendete Werke zum Druck zu bringen und der Mitwelt bekannt zu machen. Sein Name und sein Werk werden in der wissenschaftlichen Welt weiterleben. Seine charaktervolle, aufrechte Persönlichkeit wird allen Ost- und Westpreußen stets ein Vorbild bleiben.

Fritz Gause

Für unsere Frauen sind noch einige Plätze frei

In unserer Ausgabe vom 10. Februar haben wir auf die drei staatsbürgerlichen Frauenarbeitstagungen dieses Jahres im Ostheim in Bad Pyrmont hingewiesen. Der Kreis der Teilnehmerinnen, der sich bisher fast ausschließlich aus Leiterinnen und Mitarbeiterinnen unserer Frauengruppen zusammensetzte, kann bei der ersten Tagung dieses Jahres weiter gespannt werden. Termin: 25. bis 31. März.

Wir laden alle interessierten Frauen herzlich zur Teilnahme ein. Die Anmeldungen werden der Reihe nach berücksichtigt. Durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaften werden alle Teilnehmerinnen vielfältige Anregungen und Impulse für ihren eignen Lebens- und Arbeitsbereich mitnehmen.

Eigenbeitrag 40,— DM. Die Fahrtkosten werden zurückerstattet. Unterkunft und Verpflegung im Ostheim frei.

Anmeldungen an:

Frauenarbeitskreis der Landsmannschaft Ostpreußen,
z. Hd. Hanna Wangerin,
2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Zum Tode Leo Dudels

Mit Leo Dudel, dessen Todesanzeige wir in der vorigen Ausgabe lasen, ist ein alter, sehr bekannter Königsberger Kaufmann im hohen Alter von 87 Jahren nach schwerer, jahrelanger Krankheit dahingegangen.

Der Verstorbene war der Inhaber der alten Firma „Cognac-Schulz" in der Kneiphöfischen Langgasse, die er nebst ihren Filialen und seinem eignen Fabrikationsbetrieb zu hoher Blüte brachte. Nicht nur im Königsberger Wirtschaftsleben war er eine geschäftlich sehr angesehene Persönlichkeit, sondern auch als Mensch erwarb er sich durch sein warmherziges, stets hilfsbereites Wesen viele Sympathien in allen Kreisen.

Besonderes Interesse brachte er von jeher dem Kraftwagen entgegen. Er war einer der ersten, die in Königsberg einen eigenen Wagen besaßen, und zum großen Teil war es seiner Initiative zu verdanken, daß in den 20er Jahren der an Mitgliedern sehr starke Ostdeutsche Automobilclub das Kommerzienrat Ehlersche Haus auf dem Hintertragheim als Klubraum erwarb.

Nach der Vertreibung 1945 nahm er in bewundernswerter Frische trotz seiner Jahre noch eine Zeitlang seine alte Tätigkeit auf und zog sich dann schließlich zurück in sein schönes, am See gelegenes Eigenheim in Stolpe, das ihn ein wenig an sein geliebtes Sommerhaus in Rauschen erinnerte.

G.

Hier spricht die

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Jugend und Ostpolitik



In der Zeit vom 18. bis zum 24. März findet ein Jugendlehrgang für junge Menschen von 16 bis 25 Jahren unter dem Leitthema

DEUTSCHE OSTPOLITIK

statt. Wir bitten alle Eltern und Großeltern, ihre Kinder und Enkelkinder zu diesem Lehrgang anzumelden. Der Eigenanteil beträgt für die ganze Woche 40,— DM. Fahrtkosten II. Klasse Bundesbahn werden erstattet.

An Einzelthemen werden vorgetragen:

1. Ostpolitik in der deutschen Geschichte
2. Auswirkungen der Ostpolitik bis 1945
3. Ostpolitik nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland
4. Kultur- und Ostpolitik
5. Wirtschaftspolitik und Ostpolitik in der Bundesrepublik

Mit den genannten Themen werden sich Arbeitsgruppen beschäftigen und darüber hinaus weitere Themen erarbeiten.

Anmeldungen erbittet die

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13, Parkallee 86
Telefon 45 25 41 und 45 25 42

Wir weisen schon jetzt auf die Jugendfreizeit hin, die vom 20. Juli bis zum 3. August am Edersee in Hessen stattfindet.

Die Termine der Landeslehrgänge

9./10. März
Landesgruppe Bayern, Jugendherberge Donauwörth

16./17. März
Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Jugendherberge Bingerbrück

16./17. März
Landesgruppe Schleswig-Holstein, Jugendherberge Kiel

23./24. März
Landesgruppe Niedersachsen Gruppe Nord, Jugendherberge Celle

30./31. März
Landesgruppe Niedersachsen, Gruppe West, in Oldenburg

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen führt eigene Lehrgänge durch.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.



Zum Herbst jeden Jahres werden aufgenommen:

1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. **in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst** Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis; entweder in die Haushaltlehre oder zur Fachmittleren-Reife.
3. **Mittelschülerinnen** zur Ableistung des hausw. Jahres.
4. **Mädchen und Frauen** (17 bis 37 Jahre). Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

Urlaub / Reisen

Naturheilanstalt Graffenberg
staatl. konzess. priv. Kurheim
3252 **Bad Münder a. Deister**
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 33 53
früher Tilsit, Ostpreußen
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden.
Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen.

Erholsame Urlaubstage biete ich Landsleute (auch Dauergästen) in waldreicher Gegend eines Luftkurortes. Ab 1. März Pension pro Pers. 11,— DM. Pension Alice Maxion, 3533 Willebadessen, Kr. Warburg, Fölsener Straße.

Urlaub a. d. Bauernhof i. Hunsrück, Mai bis Sept. frei, 1- u. 2-Bett-Zim. m. Vollpens. Pr. 12 DM. Sehr ruh., landsch. schöne Lage, direkt am Wald. Baldige Anmeldg. erwünscht. Wanninger, 6581 Niederhosenbach, Elchhof.

Oberstdorf/Allgäu
Moderne preisw. Ferienwohnungen für große und kleine Familien. **Wieck**, Bahnhofstraße 8, Tel. 23 27.

Ferien im schönen Oberbayern. Neu erbautes Privathaus, moderne Zimmer, teilw. m. Balkon, gute Bergsicht, fl. w. u. k. Wasser, schöner Garten, ruhige Lage, zentral f. Tagesausflüge, auch n. Österreich. Eig. Bad für Gäste, mit Frühstück 6 DM. Zuschriften an Hans Mittermiller, 8202 Willing/Bad Aibling, Binderweg 11.

Vermiete von Mai b. September Landhaus im Alpenvorland (600 m). Ruh., sonnige Lage, fl. w. u. k. Wasser, Bad, Balkon, Liegewiese, Aufenth.-Raum u. Sonnenterr. Schöne Gebirgssicht, 3 km z. Waginger See. Übern. m. Frühst. 5 DM. Martha Mühlbacher, St. Leonhard, Post 8221 Waging a. See, Hochweg 5.

Meersburg (Bodensee). Ruhige Einzel- u. Doppelzimmer in Wald- u. Seenähe. Liegewiese. DM 6,— bis 9,— incl. Frühstück. Geiseler, Meersburg, Obere Waldstraße 5.

Haus Steputat, 2409 Scharbeutz (a. Wald) 0 45 03/31 78, Juni-September Zimmer frei, Ölzentralhzg., Terr., Eßraum, fl. kalt u. warm Wasser, Küchenbenutzung, 20 Min. Fußweg zum Strand!

Erholg. i. Solling, Hotel und Rest. W. Schwarz, 3417 Volpriehausen, Tel. 0 55 73/2 38, Hausprosp. Ruh. Lage a. Waldesr., Zhg. f. w. u. k. W., Terr., Liegew., i. 200 m N. beheiz. Freibad, Hausschltg., vorzügl. Küche, Vollp. 15,—.

Winterurlaub im Spessart, 28 Tg. Ruhe und Erholung, 4 Mahlzeiten DM 290,—, Tagespreis DM 11,50. 5 Min. v. Wald, herrl. Umgebung. Zi. m. k. u. w. Wasser. **Pension Spessartblick,** 6461 Lanzingen bei Bad Orb. Telefon Nr. 0 60 58/2 64.

Sie finden in Ihrem Urlaub Ruhe und Entspannung in meiner Pension Nähe Bad Nenndorf und Bad Münder zwischen Id und Deister, Große Waldungen, beste Luft- und Wasserverhältnisse für einen schönen Urlaub. Vollpension 15,— DM. Hotel und Pension „Drei Kronen", 3051 Apelern Nr. 8, Telefon 0 50 43/22 10.

Ihren Osterurlaub verleben Sie in Gasthof und Metzgerei Puchtler, 8581 Warmensteinach (Fichtelgebirge), abseits der Straße, Vollpension. „Essen nach Speisenkarte".

Ferienfreuden auf d. Rücken der Pferde im schönen Weserbergland. Mod. Bauernhof, Zimmer, fl. Warm- u. Kaltwasser, Zentralhzg., Balkons, Terr., Liegew., gem. Kaminfeuer, Swimmingpool, Reitgel., Ponyreit. f. Kind., Kutschfahrten, eig. Schlacht. Vollpens. 13 DM. März bis Juni Zimmer frei. Pension **A. Hesse, 3471 Ovenhausen/Höxter (Weser), Telefon 0 52 78/52.**

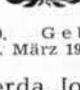
Suchanzeigen



Wer kennt diesen Herrn? Lebt er oder hat er lebende Verwandte? Nachr. erb. u. Nr. 81 097 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Gottfried od. Gottlieb Uschko, aus Ortelsburg, Jägerstraße? Zuschr. u. Nr. 80 995 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Haus Elma, Neukuhren! Wer war der letzte Besitzer? Zuschr. erb. Fr. Elisabeth Gangelmaier, geb. Spiess, 727 Nagold, Keplerstr. 10.



Ihren 80. Geburtstag feiert am 1. März 1968

Gerda Joost
geb. Goeldel

Ehefrau des 1945 verschollenen Oberstleutnant Max Joost
aus Tilsit, Thesingplatz 1

Es gratulieren herzlichst alle Kinder, Enkel und Urenkel

3401 Göttingen-Nikolausberg
Stiegel 6



Unserer lieben Mutter, Omi und Urgroßmutter, Frau

Frida Nickel
geb. Schäle
aus Gumbinnen, Salzburger Straße 26

grüßen zu ihrem 85. Geburtstag am 1. März 1968 herzlich mit allen guten Wünschen für ihr weiteres Ergehen

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

74 Tübingen
Beim Herbstenhof 15 a

Am 6. März 1968 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante

Emilie Lauszus
geb. Gerwinat
Viehgeschäft
aus Neukirch, Ostpreußen, Kr. Elchniederung

ihren 85. Geburtstag.

Es gratuliert recht herzlichst und wünscht für die kommenden Jahre Gesundheit und Gottes Segen.

Im Namen aller Kinder und Enkelkinder
Charlotte Gronau, geb. Lauszus

67 Ludwigshafen-Rheingönheim (Pfalz)
Hauptstraße 257

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Gutsbesitzer

Leo Zimmermann
geb. 20. 3. 1880 in Kuinen, Ostpreußen

ist am 5. Februar 1968 sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Helene Zimmermann geb. Schmidtke
Eva Adomat geb. Zimmermann
Lore Uffhausen geb. Zimmermann
Horst Uffhausen
Carl-Bernd Adomat
Hans-Christian Adomat
Evelyn Knieriem geb. Adomat
Hans-Dieter Knieriem
Sabine Schweckendiek geb. Uffhausen
Dr. Winfried Schweckendiek
Karsten Uffhausen
Gisela Uffhausen
Carolin Knieriem

Hann. Münden
Schöne Aussicht 60
Oldenburg, Göttingen

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.



Römer 14, Vers 7

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Anna Grunwald
geb. Schwarz
* 29. 5. 1892 † 9. 2. 1968
aus Kraftshagen, Kreis Bartenstein

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elise Kotzan, geb. Grunwald
Heinz Kotzan
Renate Kotzan

509 Leverkusen, Ehrlichstr. 49

Am 14. Februar 1968 haben wir sie in Naumburg (Saale) zur letzten Ruhe geleitet.

FAMILIEN-ANZEIGEN

UNSER TIP: gediegener **Goldschmuck** — lieber etwas mehr anlegen, er behält Wert und Schönheit!

feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister — Walter Bistrick, Königsberg/Pr. — 8011 München-VATERSTETTEN

Zur EINSEGNUNG Katalog kostenlos

Uhren, Bestecke, Bernstein, Juwelen, Alberten — Walter Bistrick, Königsberg/Pr. — 8011 München-VATERSTETTEN

Mit Freuden geben wir bekannt, daß unser **Sohn Günter** nach bestandenem **Abitur** am hiesigen Gymnasium und dem Diplom-Hauptexamen an der Technischen Hochschule Aachen zum **Diplom-Ingenieur** nun sein 2. Staatsexamen, die sog. **Große Staatsprüfung, zum Assessor** bestanden hat.

Die Eheleute

Emil Kotowski
aus Ulleschen, Kreis Neidenburg

Emma Kotowski
geb. Niewiesk
aus Schuttschen, Kreis Neidenburg

41 Duisburg-Hamborn, Weseler Straße 170

75

Am 2. März 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Handelsvertreter

Albert Weise
aus Königsberg Pr.

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihm noch viele Jahre bei bester Gesundheit. Gleichzeitig grüßen wir alle Freunde und Bekannte aus der alten Heimat.

Im Namen aller Angehörigen
Anna Weise

725 Leonberg-Eltingen, Seeäcker Straße 20

70

Meine liebe Mutti

Agathe Koslowski
geb. Bolowsky
geb. in Kreuzberg, Ostpr.
aus Königsberg Pr.
Artilleriestraße 68

feiert am 3. März 1968 ihren 70. Geburtstag.

Es wünschen ihr Glück, Gesundheit und frohen Mut
ihre Tochter Ilse Müller
ihr Schwiegersohn Rudolf Müller
und ihr Bruder Albert Bolowsky

232 Plön (Holst)
Rathjensdorfer Weg 16

Am 8. Februar 1968 feierte unser lieber Vater

Franz Lingk

seinen 78. und am 21. März 1968 feiert unsere liebe Mutter

Theresia Lingk
geb. Romanski
aus Kobulten, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich:
Margret mit Familie
Gertrud mit Familie
Hanni mit Familie
Anton mit Familie
Josef mit Familie
Eduard mit Familie
Hubert mit Familie

6501 Mommenheim
Mainzer Straße 2

Freunde und Bekannte wiederfinden ...

durch eine Anzeige in Ihrer Heimatzeitung

Das Ostpreußenblatt

70

Am 6. März 1968 feiert unser lieber Vater

Bäckermeister

Hermann Lemke
aus Königsberg Pr.
Gluckstraße 10

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich
Eva Bollmann, geb. Lemke und Familie
Günter Lemke und Familie
Harri Lemke und Familie

4047 Dormagen (Rhld)
Gneisenaustraße 29

Am 1. März 1968 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Spiewak
aus Manchengut
Kr. Osterode, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen, daß Gott ihn noch viele Jahre erhalten möge.

Seine Kinder und Enkel

6074 Urberach ü. Langen
Berliner Straße 1



Am 4. März 1968 feiert mein lieber Mann

Justizwachtmeister

Joseph Bartschat
aus Tilsit, Stolb. Straße 53

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Wohlergehen und Gottes Segen
seine Frau
Gerda Kausch, Tochter
Bruno Kausch, Schwiegersohn
Sabine Kausch, Enkel

5050 Porz, Im Porzer Feld 53



Am 4. März 1968 feiert unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Hebmüller
aus Sandau, Kreis Ebenrode

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder
Enkel und Urenkel

2211 Oldendorf üb. Itzehoe (Holst)

Frau

Minna Schäfer
geb. Henke
aus Insterburg, Flutgasse 4/5

wird am 6. März 1968 75 Jahre alt.

Ehemann, Töchter, Schwiegersöhne und Enkel gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen und weiterhin gute Gesundheit.

865 Kulmbach, Goethestraße 17

Am 22. Februar 1968 feierte unsere liebe Mutter und Oma

Gottliebe Dongowski
geb. Breda
aus Warweiden, Kr. Osterode, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr weiterhin beste Gesundheit
alle Familienangehörigen

4048 Grevenbroich-Neuenhausen
Siegstraße 8

85

Martha Reske
geb. Redzus
aus Tapiau, Ostpreußen

Lydia Korell, geb. Reske

2402 Lübeck-Kücknitz
Buurdiekstraße 3

und nicht Lydia Kroll.

Am 26. Februar 1968 feierte Frau

Maria Stamm
Witwe des Postinspektor Emil Stamm
aus Königsberg Pr.

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren ihre dankbare Tochter
Maria Grete Renk
2 Enkel und 9 Urenkel

675 Kaiserslautern
Altenwoogstraße 26

Für die mir zu meinem 90. Geburtstage so überaus reichlich übersandten Glückwünsche sage ich allen, die mich erfreuten, meinen herzlichsten Dank.

Wilhelmine Sembritzki
aus Wellheim, Kr. Lyck

2081 Appen, Gärtnerstraße 16

Berichtigung
zu der Todesanzeige in unserer Folge 7

Franz Semmling
aus Tawellenbruch, Kr. Elchniederung
zuletzt 7146 Tamm (Württ)

Es muß heißen „unser lieber Vetter" und nicht „Vater"

Nach einem schweren Leiden entschlief am 20. Februar 1968 sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johann Grabeck
aus Gr.-Stürlack, Ostpreußen
im Alter von 86 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Kinder

2353 Nortorf, Am Kamp 10
den 24. Februar 1968

Die Beerdigung hat am 23. Februar 1968 in Nortorf stattgefunden.

Am 20. Februar 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser herzensguter Vater, Opa, Uropa, mein lieber Bruder

Kreisrentmeister i. R.

Fritz Schwarmat
aus Fischhausen
im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Fritz-Heinrich Schwarmat

219 Cuxhaven, Balsenstr. 1

Am 14. Januar 1968 verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Heske
aus Eydtkuhnen, Ostpreußen
im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Elise Heske, geb. Kreutzberger

2 Hamburg 61
Holst. Chaussee 378

Am 5. Februar 1968 erlöste Gott der Herr nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester, unsere gute Oma

Ida Paulat
geb. Stein
aus Quellbruch, Ostpreußen
im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Heinz Paulat und **Frau Margarete**, geb. Bärfacker
Enkelkinder Christine, Werner und Winfried

3149 Barskamp, Kr. Lüneburg

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, meine liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Oma, Uroma und Schwägerin

Elisabeth Kolada

In stiller Trauer im Namen aller Verwandten
Edith Kohrs, geb. Kolada

3352 Einbeck, Markt 20, den 15. Februar 1968

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 19. Februar 1968 um 13 Uhr statt.



Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Schmerzen auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: „Ich heile dich."

Gott der Herr erlöste am 3. Februar 1968 durch einen sanften Tod meine liebe Frau, meine geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Louise Breutmann

geb. Till

aus Fischhausen und Labiau

im Alter von 75 Jahren von ihrem langen, schweren, in großer Geduld ertragenem Leiden.

Unsere liebe Entschlafene wird von uns allen schmerzlich vermißt und tief betrauert.

Im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Breutmann
Ursula Auringer, geb. Breutmann
Kurt Auringer

221 Itzehoe, Heinrich-Rave-Straße 9, den 3. Februar 1968

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nacht, um 23.45 Uhr, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Elisabeth Laws

geb. Boczeck

aus Schwillgarben, Ostpreußen

zu sich in seine ewige Heimat. Sie starb nach schwerer Krankheit, wohl vorbereitet und gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Franz Laws

4182 Uedem, Bergstraße 33, den 4. Februar 1968

Die Beerdigung fand am 10. Februar 1968 statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Alma Hesse

geb. Wille

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Kurt Hesse
Ruth Brodtmann, geb. Hesse
und Angehörige

3350 Kreiensen, den 16. Februar 1968

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 20. Februar 1968, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Fern der ostpreußischen Heimat verstarb plötzlich und unerwartet, am 12. November 1967, meine liebe, treusorgende Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Freundin und Bekannte

Anna Wirth

geb. Maskolat

Königsberg Pr., Domhardtstraße 3
Liebemühl, Kr. Osterode, Ostpreußen
Roßlinde (Brakupönen), Kr. Gumbinnen
Enskehmen, Kr. Stallupönen

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Max Wirth, Baumeister und Architekt
Hansjürgen Wirth, Bauingenieur und
Frau Liselotte, geb. Kaufmann
Enkelkinder Kornelia und Heinz Rüdiger
sowie alle Anverwandten

6419 Burghaun, Städeweg 1, den 14. November 1967

Die Beerdigung erfolgte am Donnerstag, dem 16. November 1967 auf dem evangelischen Friedhof in Burghaun.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute in den frühen Morgenstunden unsere liebe, treusorgende Mutti, Schwiegermutter und Omi, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Hedwig Reimer

geb. Hoellger

aus Ansorge, Kr. Elchniederung

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Lothar Seiler und Frau Renate, geb. Reimer
Christoph, Martin, Dörte und Armin
Gerhard Steiner und Frau Susanne, geb. Reimer
Michael und Stefanie
Hans-Werner Reimers und Frau Heidrun, geb. Reimer
Stefan und Annette
Gustav Hoellger und Frau Dora, geb. Döhring
Ella Seiler, geb. Höllger

2061 Grabau ü. Bad Oldesloe, den 9. Februar 1968

Die Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 14. Februar 1968, um 13 Uhr in der Kapelle zu Grabau.

Nach langer Krankheit entschlief meine liebe Schwägerin, unser gutes Tantchen, Frau

Maria Thurau

geb. Kiehl

geb. 24. 10. 1888 in Insterburg — gest. 8. 2. 1968

zuletzt wohnhaft in St. Magnus bei Bremen.

Sie folgte ihrem lieben Bruder

Obersteuerinspektor

Fritz Kiehl

aus Königsberg Pr.

nach eindreiviertel Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Kiehl, geb. Pfahl
und Kinder

x 69 Jena, Dornburger Straße 113

Für die erwiesene Teilnahme, Kranz- und Blumenspenden danke ich herzlichst.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 14. Februar 1968 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anni Janutsch

geb. Pompat

aus Königsberg Pr.

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Die Angehörigen

867 Hof (Saale), Bahnhofsplatz 1

Nach einem Leben in Liebe und Sorge für die Ihren ist meine liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Helene Gruber

geb. Hütt

aus Kuckerneese, Markt 4

im Alter von 81 Jahren, nach längerem Leiden, plötzlich für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Heinz Gruber
Hildegard Gruber, geb. Schmäling
Sabine als Enkelin
und Anverwandte

565 Solingen, Normannenstraße 11 a, den 15. Februar 1968

Die Beisetzung der Urne erfolgte auf dem Stadtfriedhof Solingen-Gräfrath.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. Februar 1968 unsere liebe Schwester, Schwägerin und gute Tante

Toni Rieß

geb. Ewert

aus Birkenau, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Franz Radtke und Frau Helene, geb. Ewert

3200 Hildesheim, Von-Steuben-Straße 12

Ihr habt jetzt Trauer,
aber ich werde Euch wiedersehen
und Euer Herz wird sich freuen
und Eure Freude wird niemand
von Euch nehmen.
Joh. 16, 22

Am 17. Februar 1968 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter und gütige Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Eveline Sych

geb. Borowy

aus Hallenfelde, Kr. Goldap

nach schwerem Leiden im 70. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Otto Sych
Dr. agr. habil. Erwin Sych
Edeltraut Neumann, geb. Sych
Gerda Priebe, geb. Sych

1 Berlin 42 (Mariendorf), Tauernallee 68

Die Beisetzung fand am 23. Februar 1968 auf dem Christus-Friedhof Berlin-Mariendorf statt.

Am 7. Februar 1968 hat Gott nach kurzer, schwerer Krankheit meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, meine stets um mich besorgte Omi, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Czymoch

geb. Stiebel

aus Waltershöhe, Kr. Lyck

im 87. Lebensjahre heimgerufen.

In stiller Trauer

Erna Lehmann, geb. Czymoch
Karl Lehmann
Gisela

3 Hannover-Vahrenheide, Erfurter Weg 8

Nach einem erfüllten arbeitsreichen Leben, fern unserer Heimat, ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Lina Pellnath

geb. Kuhn

aus Fuchsberg-Post, Kr. Samland

im 67. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Otto Pellnath
Heinz Pellnath
Christa Pellnath, geb. Voß
Helmut Pellnath
Hanni Pellnath, geb. Düver
und Enkelkinder

3113 Suderburg, Graulinger Straße 44, den 20. Februar 1968

Gott der Herr rief unsere geliebte, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Lipka

verw. Sender, geb. Pudelski

geb. 16. 4. 1891 in Waplitz, Kr. Ortelsburg
gest. 30. 1. 1968 in Lübeck

nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Güte für uns zu sich in den ewigen Frieden.

Es trauern um sie
ihre dankbaren Kinder

Charlotte Kock, geb. Sender
Ottilie Rogalla, geb. Lipka
Robert Kock
Heinrich Rogalla
und alle Verwandten

24 Lübeck, Tondernstraße 10, Georgstraße 8

Ella Doering

geb. Schelonke

25. 1. 1903 — 11. 2. 1968

Meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine ist nach langer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer

Hans Doering
Käthe Doering, Dipl.-Psych.
Renate Doering, Dipl.-Volksw.

Kiel, Nettelbeckstraße 16

Die Trauerfeier fand am 16. Februar 1968 in der Kapelle des Nordfriedhofes statt.

Nach einem Leben voller Güte und Liebe entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Omama, Frau

Anna Hecht

geb. Hügel

geb. 5. 5. 1888 — gest. 13. 2. 1968
aus Wehlau, Gr.-Vorstadt 17

im Alter von 79 Jahren.

Sie folgte ihrem Sohn Hugo, der in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer

Lotte Wenger, geb. Hecht
Hans Wenger
Enkel: Hans-Joachim, Wolfgang, Volker, Annemarie
Ursula Cramer, geb. Hecht
Peter Cramer
Enkel: Ulrike, Anna-Elsabe, Peter, Christine, Ute, Hans-Uwe

Die Beerdigung fand am 16. Februar 1968 um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Neckarsulm statt.

Sei getreu bis in den Tod
und ich will dir die Krone
des Lebens geben.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute meine geliebte Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Nichte

Elfriede Hamann

geb. Lehmann

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer:

Ernst Hamann
Ekkehard Hamann und
Frau Johanna, geb. Siewert
Doris Hamann
Manfred Hamann und
Frau Ingrid, geb. Krista
Enkelkinder Claudia und Heike
Paul Ankermann

5204 Hangelar, Gottfried-Kinkel-Straße 4, den 10. Februar 1968

Gott nahm unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester

Anna Lutz

geb. Langkau

geb. 18. 9. 1885 gest. 20. 2. 1968

wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, zu sich in sein himmlisches Reich.

Kaufmann Bruno Lutz und Frau
Dr. med. Heinz Lutz und Frau
Dr. med. Hans-Alfred Lutz und Frau
Ministerialrat Hans Witten und Frau
Anneliese, geb. Lutz
14 Enkelkinder und ein Urenkel
Emma Groeder, geb. Langkau

Hannover, Rimpaustraße 10, Berlin, Frankfurt (Main)
Langenhagen (Han), Opladen

Früher Möbelhaus Robert Lutz, Allenstein, Ostpreußen
Kaiserstraße 10

Ihr seid alle Gottes Kinder
durch den Glauben an
Christum Jesum.
(Gal. 3, 26)

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe

Diakonisse

Marie Jera

geboren am 6. 3. 1890, zum Diakonissenamt eingesegnet am 23. 5. 1918, am 23. 2. 1968 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen), Quakenbrück
Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin
Pastor Paul Reinhardt, Vorsteher

Beerdigung war am Mittwoch, dem 28. Februar 1968, um 11 Uhr auf dem ev. Friedhof in Quakenbrück.

Gott der Herr nahm am 11. Februar 1968 nach einem arbeitsreichen Leben meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder, den

Schmiedemeister

Kurt Enders

aus Budeweg bei Neukirch, Elchniederung

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Anna Enders, geb. Schlage
und Angehörige

4155 Grefrath, Lommet 3, den 11. Februar 1968

So nimm denn meine Hände
und führe mich.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Rammoser

Landwirt i. R.

aus Schwarzenberge, Kr. Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Rammoser, geb. Klein
Edelhard Rammoser
Katharina Rammoser, geb. Reinhold
Dieter Rammoser
Siegfried Rammoser
Constanze und Viktoria
als Enkelkinder
und Anverwandte

529 Wipperfürth, Gladbacher Straße 74, den 14. Februar 1968

Heute wurde nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Bankprokurist i. R.

Ernst Rohde

im Alter von 86 Jahren erlöst.

Er folgte unserer lieben Mutti nach einigen Monaten.

In stiller Trauer
Gisela Heike, geb. Rohde
Hilmar Heike
Jutta Schmidt, geb. Rohde
Gustav Schmidt
Andreas und Ute

35 Kassel, Westendstraße 1, den 18. Februar 1968

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 14. Februar 1968 meine liebe Frau, unser herzensgutes Muttchen, unsere Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Böhnke

geb. Schlitzkus

aus Königgrätz, Kreis Labiau

im segensreichen Alter von 80 Jahren.

Sie folgte ihrem Schwiegersohn nach 5 Tagen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Georg Böhnke
Franz Kallweit und Frau Helene
geb. Böhnke
August Schade und Frau Lisbeth
geb. Böhnke
Gertrud Meyer, geb. Böhnke
Willy Böhnke und Frau Hildegard
geb. Bogdahn
8 Enkel, 11 Urenkel

3011 Garbsen (Han), Auf dem Spanne 11

Für immer eingeschlafen ist heute am Sonntagmorgen im Alter von 84 Jahren unsere liebe Tante, die Letzte aus der großen Geschwisterreihe unserer Mutter

Susanna Schmidt

Lehrerin i. R.

aus Treuburg, Ostpreußen

Mit ihr ist viel Liebe aus unserem Leben gegangen.

Im Namen aller trauernden
Nichten und Neffen
Charlotte Regehr
Margarete Boysen und
Andreas Boysen

Bad Segeberg, Ziegelstraße 53 c, am 18. Februar 1968

Die Beerdigung hat am 21. Februar 1968 in Bad Segeberg stattgefunden.

Am 22. Januar 1968 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Heinrich Thieslauk

aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Thieslauk
Heinz Thieslauk und Familie
Gerd Thieslauk und Familie
Martha Zoch, geb. Thieslauk
Frieda Weber, geb. Thieslauk
und alle Verwandte

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Bauern

Fritz Thieslauk

aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen

der im Alter von 64 Jahren am 24. April 1966 in Wegberg, Kreis Erkelenz, gestorben ist.

7211 Villingendorf, Goethestraße 280, den 21. Februar 1968

Plötzlich und unerwartet verstarb am 5. Februar 1968 unser lieber Vater, unser herzensguter Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Torkler

aus Wittmannsdorf, Kr. Osterode, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter

Margarete Torkler

geb. Wachowitz

verstorben im September 1945 in Braunsberg, Ostpreußen und seinem Sohn Rudolf gefallen im März 1945.

In tiefem Leid
Erika Torkler
Christel Steffens, geb. Torkler
Johannes Lange und Frau Annemarie, geb. Torkler
Rudi, Gerald und Birgit Steffens als Enkelkinder

219 Cuxhaven, Carsten-Niebuhr-Straße 14, den 5. Februar 1968

Nach kurzer Krankheit verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Adam Pissowotzki

aus Brödau, Kreis Johannisburg

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Klaus Struck und Frau Erna
geb. Pissowotzki
Lotte Pissowotzki
Klaus, Carsten, Joachim, Hauke
und Sönke

2371 Schwabe, den 17. Februar 1968

Die Beerdigung fand am 20. Februar 1968 statt.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten Vater

Verwaltungsamtmann i. R.

Gustav Trilat

geb. 6. 2. 1900 gest. 21. 2. 1968

zu sich in seinen Frieden.

Um stille Teilnahme bitten
im Namen aller Angehörigen
Margarete Trilat
Urte, Bernd und Dorit

2945 Sande, Mozartstraße 3, den 21. Februar 1968

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 12. Februar 1968 verstarb im Alter von 71 Jahren

Franz Leonhard Krajewski

geb. am 5. 2. 1897 in Geierswalde, Ostpreußen

1926 von Allenstein nach den USA ausgewandert

In stiller Trauer:

Olga Krajewski, geb. Kensbock
Ft. Lauderdale, Florida
907 N. E. 15 Ave, Apt. 6 A
Schwester Agnes Nienerza
Köln-Mülheim
Schwester Klara Cyburka, Polen
und 3 Nichten

Nach langer Krankheit ist mein lieber Lebensgefährte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Landwirtschaftsrat a. D.

Alfred String

aus Gunthenen, Kreis Königsberg Pr.

im 68. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hildegard String, geb. Placht
Kinder und Angehörige

655 Bad Kreuznach, Königsberger Straße 14

den 21. Februar 1968

Plötzlich und für uns unerwartet entschlief am 22. Februar 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hans Kiekebusch

Seestadt Pillau

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margarete Kiekebusch, geb. Treptau
Jürgen Kiekebusch und Frau Helga
geb. Heine
Heike und Oliver
sowie alle Angehörigen

2 Wedel (Holst), Feldstraße 74, den 23. Februar 1968

Am 19. Februar — dem Geburtstag unserer verstorbenen Mutter — kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres, ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Fleischbeschauer

Joseph Lowinski-Loh

aus Rastenburg, Ostpreußen
* 12. 3. 1888 in Berlin-Brandenburg
† 19. 2. 1968 in Berlin-Steglitz

von uns gegangen. Ein Leben lang in der geliebten deutschen Heimat Ostpreußen!

In stillem Herzeleid
Die Söhne:
Siegfried Lowinski-Loh und Familie
z. Z. Milford, Mass. USA
Roland Lowinski-Loh und Familie
Die Gattin:
Maria Lowinski-Loh, geb. Werner
Berlin-Steglitz, Körnerstraße 34
Die Schwestern:
Schwester Wanda, geb. Lowinski-Loh
Hamburg-Altona
Hella Pilzer, geb. Lowinski-Loh
Die Nichte:
Helga Morotto, geb. Pilzer
Zürich, Schweiz

Am 6. Februar 1968 ist plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Grabowski

aus Kolbitzbruch, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
Anna Grabowski, geb. Lendzian
und Kinder

582 Gevelsberg, Röllingheider Straße 3 b

Fern der Heimat entschlief plötzlich und unerwartet

Landwirt

Emil Kollien

aus Schnakeinen, Kreis Pr.-Eylau

geb. 8. 2. 1895 gest. 9. 2. 1968

In tiefer Trauer
**Gertrud Kollien, geb. Färber
und Angehörige**

24 Lübeck, Eutiner Straße 19

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Bolowski

aus Königsberg-Kalgen, Haffweg 20
geb. 30 Juni 1884 in Tharau
gest. 7. Februar 1968

hat uns nach schwerem Leiden für immer verlassen. Nach zwei Jahren folgte er unserer geliebten Mama in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
**seine Töchter, Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel**

8901 Welden b. Augsburg, Haldenweg 13

Fürchte dich nicht Jes. 43, 1

Nach längerem Krankenlager verstarb am 11. Februar 1968 im 83. Lebensjahre, versehen mit dem hl. Abendmahl, fern seiner geliebten heimatlichen Scholle, mein herzensguter lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Karl Hübert

aus Gr.-Ottenhagen, Kr. Königsberg, Ostpreußen

Im Namen aller die ihn lieb hatten
und um ihn trauern
Maria Hübert, geb. Fischer

3341 Ohrum

Nach arbeitsreichem Leben ruht er nun aus in Frieden auf dem Friedhof in Ohrum.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 3. Februar 1968 mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Richard Seidenberg

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
**Meta Seidenberg, geb. Vogt
Sohn Martin
Max Schwarzat und Frau Helene, geb. Seidenberg
Erwin Seidenberg
Rudi Leckl und Frau Eva, geb. Seidenberg
Christel, Bärbel und Regina**

2171 Altendorf Nr. 288 (Niederelbe)

Es bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Heute entschlief im Herrn, für uns unfaßbar, plötzlich mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hellmig

Lindenau, Kr. Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
**Anna Hellmig, geb. Goiz
und Angehörige**

43 Essen-Altenessen, Weisenstraße 41, den 26. Januar 1968

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Zeidler

aus Neu-Hasselberg, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Helmut Zeidler
Herbert Zeidler
Else Dörk, geb. Zeidler
Willi Zeidler und Frau Vera, geb. Kühn
Ernst Arndt und Frau Meta, geb. Zeidler
Herta Zeidler, geb. Knäbel
Heinrich Arndt
sowie Enkel und Urenkel**

Scharnebeck-Nutzfelde ü. Lüneburg, den 18. Februar 1968

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 22. Februar 1968, auf dem Friedhof Scharnebeck statt

---

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, entschlief nach langer, schwerer Krankheit, am 16. Februar 1968, im 77. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser geliebter Vater und Schwiegervater

Dipl.-Landwirt

Otto Wolff

Mitglied des Kreistages und Amtsvorsteher
aus Gut Seeberg, bei Herzogsrode, Kr. Goldap

In stiller Trauer:
**Frau Betty Wolff, geb. Langanke
Tochter Rotraut und Hildegard
Sohn Horst und Frau Erika mit Familie**

824 Königssee (Obb), Schwöbstraße 24

Die Trauerfeier fand am 20. Februar 1968 in Salzburg in aller Stille statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb unerwartet am 11. Februar 1968 im Krankenhaus in Bad Oeynhausen, der

Bundesbahnobersekretär a. D.

Adolf Reinert

aus Bischofsburg, Ostpreußen, Schützenweg 32

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Erich Reinert und Geschwister

307 Nienburg, Lübecker Straße 36, den 18. Februar 1968

Der Herr über Leben und Tod, nahm am 8. Februar 1968 nach längerer Krankheit, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Karl Vogel

aus Neu-Rosenthal, Kr. Rastenburg

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
**Meta Vogel, geb. Gehrmann
Karl Vogel und Frau Eva-Maria, geb. Anders
Fritz Vogel und Frau Ingrid, geb. Puck
Karl, Elke und Heidi als Enkel**

506 Bensberg, Gladbacher Straße 44

Plötzlich und unerwartet verstarb am 14. Februar 1968 unser lieber Vater und Opa

Otto Peise

Tischlermeister
aus Gerdauen, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Familien Martin und Hans Peise

6251 Runkel, Borngasse 22

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 17. Februar 1968 in Runkel (Lahn) statt.

Zum fünfjährigen Todestag am 3. März 1968, unserem 26. Hochzeitstag, gedenke ich in stiller Wehmut meines lieben Mannes, unseres Bruders, Onkels und Vetters

Friedrich Wilhelm Hofer

geb. 6. 2. 1895
letzer Amtsvorsteher und Bürgermeister
in Stroppau, Kr. Angerapp, Ostpreußen

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Amalie Hofer

geb. Jozties
geb. 22. 5. 1862

unserer geliebten Tante

Helene Wetzker

geb. 26. 10. 1870

meines sehr lieben Vaters und Onkels

Gustav Adolf Hofer

geb. 4. 5. 1876

In dankbarer Liebe
**Gertrud Hofer, geb. Hofer
und Angehörige**

2301 Dänisch Nienhof ü. Kiel

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Kobialka

aus Seedorf, Kr. Lyck

ist im Alter von 83 Jahren am 8. Februar 1968 von uns gegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Otto Kobialka in Rußland verstorben
und **Erika Kobialka,** geb. Lackner
7631 Mietersheim ü. Lahr
Gertrud Hagen, geb. Kobialka **mit Familie**
8031 Steinebach (Wörthsee)
Martha Jeglinski, geb. Kobialka
7835 Teningen (Baden)
Friedl Rudat, geb. Kobialka
8031 Steinebach (Wörthsee)
Willi Scherf und Frau Anny, geb. Kobialka
7835 Tenningen (Baden)
Walter Kobialka und Familie
8036 Herrsching (Ammersee), Keramischestraße 2
Erich Kobialka und Familie
8031 Steinebach (Wörthsee)
10 Enkelkinder, 2 Urenkel

Wir haben ihn am 11. Februar 1968 in Steinebach (Wörthsee) zur letzten Ruhe gebettet.

Am 9. Februar 1968 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Jakob Stankewitz

Lehrer a. D.
aus Perkunen und Dankfelde, Kr. Lötzen, Ostpr.

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hertha Stankewitz, geb. Turowski
Hilda von Socha, geb. Stankewitz
**Herbert Stankewitz und Frau Ruth
Hubert Röttgen und Frau Erika,** geb. Stankewitz
**6 Enkelkinder
1 Urenkelkinder**

2203 Horst (Holst), Altersheim
Er wurde am 13. Februar 1968 auf dem Friedhof in Kiebitzreihe beigesetzt.

Kurz vor Vollendung seines 61. Lebensjahres verstarb am 23. Oktober 1967 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Verlobter

Bauer

Karl Dzubiel

aus Haarschen, Kr. Angerburg

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Dzubiel

241 Mölln (Lbg), Brauerstraße 3

Albert Mandel

aus Königsberg Pr.

* 3. 2. 1890 † 6. 2. 1968

Ella Mandel, geb. Kitter
**Eva Mandel
Renate Sporleder**

239 Flensburg, Mürwiker Straße 63

Die Beerdigung fand am 9. Februar 1968 im Krematorium Friedenshügel statt.

Professor Dr. Erich Keyser

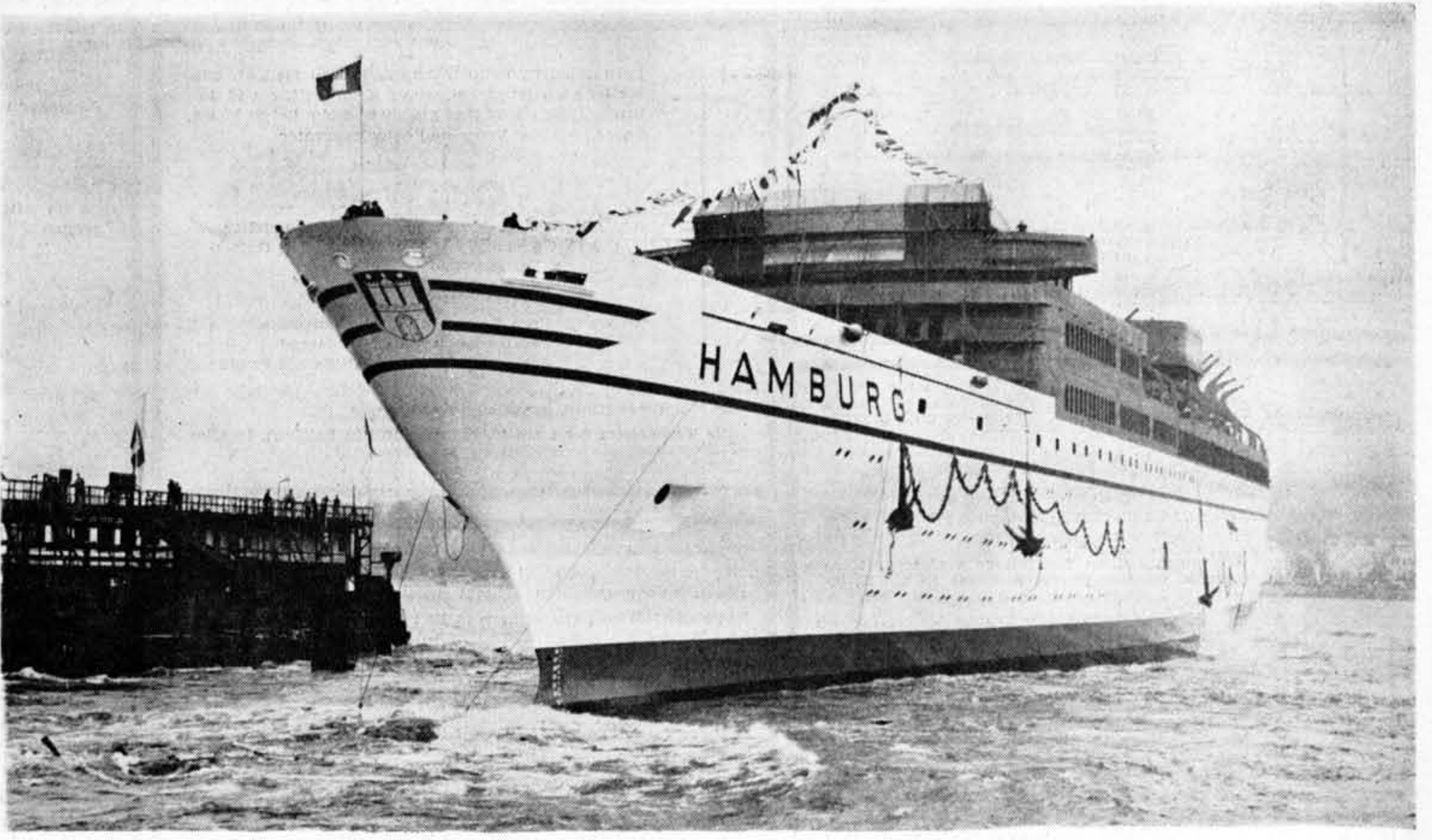
* Danzig 12. 10. 1893 † Marburg 21. 2. 1968

Wir betrauern den Tod unsers Mitbegründers und langjährigen Vorsitzenden, des früheren Professors an der Danziger Technischen Hochschule und Leiters des Landesmuseums in Oliva, ersten Direktors des Herderinstituts in Marburg. Als international bekannter Städteforscher und als aufrechter Deutscher war er unser Weggenosse und Freund. In seinem Geiste werden wir weiterarbeiten.

**Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung
Der Vorstand**

Oder-Neiße-Literatur nicht interessant für Polens Lehrer

hvp Warschau — Die Lehrer an den Grundschulen der Volksrepublik Polen sind an Literatur über die „polnischen Westgebiete" völlig uninteressiert. Dies geht aus einem Bericht der Zeitschrift „Zycie partii" (Leben der Partei) über das Ergebnis einer Repräsentativbefragung hervor, mit der ermittelt werden sollte, welche Lektüre von Lehrern an Grundschulen bevorzugt wird. Danach interessieren sich 31,7 v. H. hauptsächlich für Kriminalromane, 18,3 v. H. vornehmlich für schöngeistige Literatur, 23,4 v. H. nannten fachwissenschaftliche Bücher an erster Stelle, und 46,6 v. H. der Befragten gaben die Auskunft, daß sie bei der Anschaffung von Büchern in erster Linie Bücher über den letzten Weltkrieg auswählten. Was die Zeitschriften anbelangt, so bekundeten nur 0,7 v. H. ein Interesse an politischen Publikationen. Hier steht die Fachliteratur an erster Stelle. — „Zycie partii" erklärte hierzu: „Häufig ist überhaupt kein Interesse an sozialen und politischen Themen vorhanden" Man müsse also bezweifeln, ob die Schulkinder eine angemessene politische Erziehung erhielten.



Das neue Flaggschiff der deutschen Handelsflotte

ist die 23 000 BRT große „Hamburg", die die Gattin des Bundeskanzlers, Frau Marie-Luise Kiesinger, auf dem Gelände der Howaldtswerke-Deutsche Werft AG in Hamburg-Finkenwerder auf ihren Namen taufte. Es ist seit 30 Jahren der erste Neubau dieser Größenordnung, der auf einer deutschen Werft entstand. 1969 wird die „Hamburg" im Dienst der Hamburg-Atlantik-Linie fahren. Das Schiff ist 194,71 Meter lang, 26,60 Meter Breit und hat 8,25 Meter Tiefgang. Die Gesamthöhe vom Kiel bis zur Schorstein-Oberkante beläuft sich auf 45,50 Meter, der umbaute Raum umfaßt 80 000 Kubikmeter. Die Geschwindigkeit der „Hamburg" wird 23 Seemeilen (etwa 42 Kilometer) betragen. Foto: Zander

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Wohnhäuser müssen neuem Allensteiner Bahnhof weichen

Allenstein — Mehrere Wohnhäuser in unmittelbarer Nähe des Allensteiner Bahnhofs werden gegenwärtig abgerissen, um Platz für das neu geplante Projekt eines modernen Eisenbahn- und Autobusbahnhofes zu schaffen. Die Bewohner dieser Häuser seien in Notquartiere eingewiesen worden. Man hoffe, im April dieses Jahres mit den Ausschachtungsarbeiten für die neuen Objekte beginnen zu können, heißt es in der Zeitung „Glos Olsztynski".

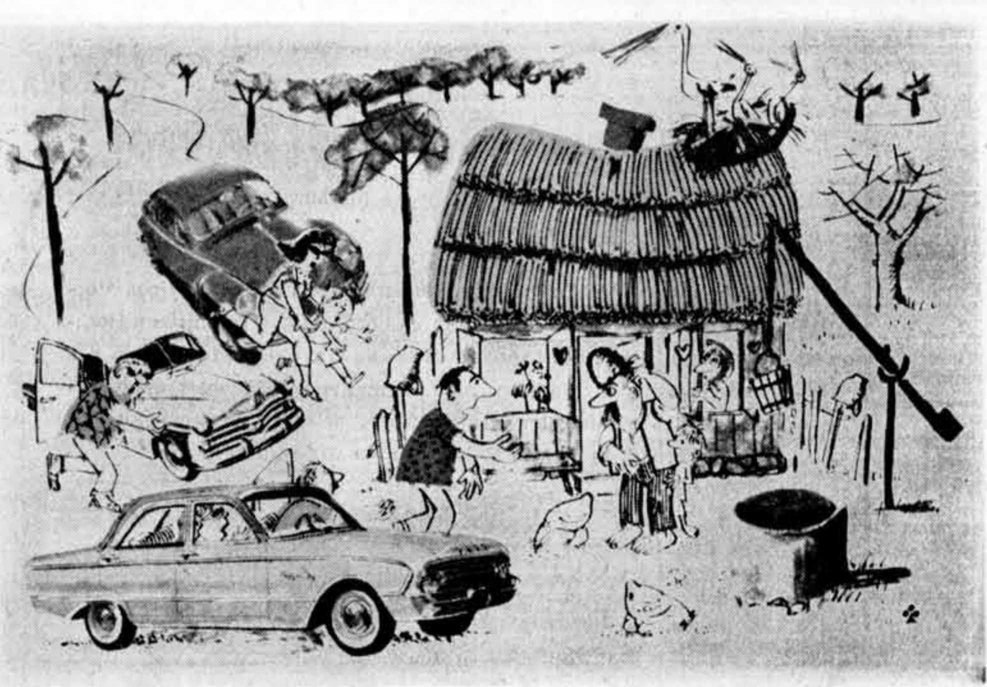
Auf der Suche nach historischen Schiffen

Danzig — Systematisch wollen polnische Archäologen die Danziger Bucht nach Schiffswracks aus dem 14. bis 16. Jahrhundert „absuchen", schreibt in einem Bericht „Glos Wybrzeza". Dabei sollen ihnen die deutschen Chroniken von Berndt Stegmann und Christoph Beyer, die ziemlich genaue Positionen jener Schiffskatastrophen, in deren Verlauf mehrere hundert Schiffe versanken, enthalten, behilflich sein. Noch in diesem Jahr soll mit der „Suchaktion" begonnen werden. **jon**

Die Kriminalpolizei rät

Ganoven mit Amtsmiene!

- **Sie haben Gesichter wie DU und ICH: der Postbote, der Gasmann, der Polizeibeamte.**
- **NICHT die AMTSMIENE soll sie ausweisen, sondern der DIENSTAUSWEIS mit Lichtbild und Siegel!**
- **Lassen SIE sich stets den Ausweis zeigen! Prüfen SIE ihn sorgfältig. Zeit lassen! Fragen stellen!**
- **Nur nicht verblüffen lassen! Notieren SIE vorsorglich Namen und Dienststelle!**
- **Wer wirklich vom Amte kommt, zeigt dafür Verständnis. Ganoven aber setzen sich in der Regel ab.**
- **Im Zweifelsfalle Nachbarn oder POLIZEI rufen. Der Ganove mit Amtsmiene darf nicht zum Zuge kommen.**



Ostpreußen 1968: „Können Sie uns aufnehmen?" **Aus Szpilki, Warschau**

„Kreislauf negativer Erscheinungen"

Alarmrufe der polnischen Presse zur Touristensaison 1968 in Ostpreußen

Die Zeiten, da die polnische Presse relativ freimütig und selbstkritisch über innenpolitische Vorgänge oder gar über Krisensituationen berichtete, liegen ein Jahrzehnt zurück. Während des „politischen Tauwetters" war es nichts Ungewöhnliches, wenn insbesondere Korrespondenten aus den nördlichen und westlichen Wojewodschaften, d. h. also aus den polnisch verwalteten deutschen Provinzen die Lage und Entwicklung ohne Beschönigung schilderten, wie sie sie sahen. Im gleichen Maße, in dem dann das Tauwetter einer zunehmenden Vereisung wich und auch die Zensurbestimmungen verschärft wurden, gingen die kritischen Stellungnahmen in der polnischen Presse ganz allgemein und in den Wojewodschaftsorganen von Allenstein und Danzig bis Breslau und Oppeln im besonderen auf ein Minimum zurück.

An dieser Situation hat sich bis heute nichts geändert. Um so auffallender und kennzeichnender ist die in den letzten Wochen zu beobachtende massive polnische Pressekritik an den Vorbereitungen für die Touristensaison 1968. Diese Kritik bezieht sich vor allem auf die vor einigen Jahren „neuentdeckten" Ferien- und Urlauber-Zentren an der Ostseeküste und in Masuren.

Ausgehend von den polnischen „Millennium"-Feiern — in erster Linie von den Festlichkeiten aus Anlaß der Denkmalseinweihung bei Tannenberg — reisen jahraus, jahrein mehr Urlauber aus allen Teilen Polens nach Ermland, Masuren und in den Danziger Raum. Das staatliche polnische Reisebüro „ORBIS" und die Jugendorganisationen haben ein übriges getan, für diese Gebiete die Trommel zu rühren und immer größeren Gruppen von Feriengästen und Erholungsuchenden einen Aufenthalt in Ost- und Westpreußen in lockendsten Farben auszumalen.

Allein Zoppot und seine Umgebung ist — der amtlichen polnischen Statistik zufolge — im Vorjahr von eineinhalb Millionen Gästen, darunter annähernd hunderttausend Ausländern, besucht worden. Was nun allerdings im „Staatsbad" Zoppot auf Grund beträchtlicher Investitionen — wenn auch unter großen Anstrengungen und unter Einspannung aller erdenklichen Hilfsmittel — möglich war, daran kann im Bereiche der „Wojewodschaft Allenstein" nicht einmal im Traume gedacht werden.

Den verantwortlichen Stellen in Ostpreußen ist offenbar wenig wohl bei dem Gedanken, daß sich im Zuge einer neuen „Besucherinvasion" in diesem Sommer die Schwierigkeiten der letzten Jahre vermehren und insbesondere bei ausländischen Gästen die Meinung verankern könnte, als ob die polnische Propaganda für die Touristenzentren im Ostseebereich mit den Realitäten nicht mehr entfernt übereinstimme.

Verkehrslage unbefriedigend

Es ist sicher kein Zufall, wenn in den letzten Wochen eine Reihe sehr kritischer Berichterstatter in denselben Blättern, die früher nicht genug tun konnten, die Ferienparadiese zwischen den Masurischen Seen und der Halbinsel Hela über den grünen Klee zu loben, plötzlich Alarm schlagen und ein betrübliches Bild der tatsächlichen Lage entwerfen, so finden wir in drei Ausgaben des Allensteiner Wojewodschaftsorgans „Glos Olsztynski" eine Reportagenreihe, die in Bezug auf die Analyse der Touristen- und Urlaubsbetreuung im angeblichen Urlauberparadies Ostpreußen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Zeitung geht von der Verkehrslage aus, die als „höchst unbefriedigend" bezeichnet wird. Der Reporter Zalewski verzeichnet „nur wenige relativ gute und befahrbare Autostraßen"; er warnt geradezu vor dem Verlassen dieser Straßen, da man sonst „die unangenehmsten Überraschungen erleben" könne. Die polnischen Staatsbahnen werden im gleichen Zusammenhang heftig kritisiert. Es gebe nur einige wenige annehmbare Zugverbindungen, und mit Ausnahme eines Fern-D-Zugpaares Warschau—Allenstein führte kein anderer Zug Restaurationsabteile. Lediglich für die Binnenschiffahrt auf den Masurischen Seen findet er Worte der Anerkennung; dafür seien die Dampferstationen in der Hauptsaison ihren Aufgaben nicht gewachsen — sie müßten modernisiert und erweitert werden

Schlimm steht es — derselben Berichtreihe zufolge — um die Beherbergungs- und Gaststättenbetriebe. Von fehlenden sanitären Anlagen und dem bekannten Personalmangel abgesehen, gebe es nach wie vor viel zu wenig Hotels und Pensionen. Wehe dem, der unangemeldet in einem der vielgerühmten Urlaubsorte aufkreuze und dort nicht gerade Verwandte oder Bekannte habe! Auch die Campingplätze und Notbaracken seien hoffnungslos überfüllt. Im direkten Zusammenhang damit seien das Bedienungspersonal ebenso wie die Wirte hoffnungslos überfordert: oft sei weder mit Geld noch mit guten Worten etwas zu erreichen.

In Anbetracht der Überfülle einerseits und der relativ kurzen Sommersaison andererseits zeigten im Landesinneren nur wenige Handwerker, Bäcker, Köche und Kellner Neigung, die Personallücken in Ermland und Masuren zu schließen; sie gingen lieber nach Schlesien, nach Zakopane und Krynica, wo die Verhältnisse weit günstiger lägen. So entstehe „ein Kreislauf der negativen Erscheinungen ohne Ende", heißt es im „Glos Olsztynski" abschließend.

Die massive Kritik dieser Artikelreihe wird durch Berichte anderer Blätter — auch der Jugendpresse — ergänzt. So beklagt die Studentenzeitschrift „I tak dale-j" in einer ihrer letzten Ausgaben den nach ihrer Meinung völlig unzulänglichen Zustand der Schwimmanstalten und Sportplätze. Am Beispiel der Segelschule „Omega" im Kreise Lötzen wird nachgewiesen, daß man in den vergangenen Jahren insbesondere jugendlichen Ausländern „das Wiederkommen nach allen Regeln der Kunst vergrault" habe. So seien sowjetische Studentengruppen zum Beispiel in kaputten Zelten untergebracht worden; auch ihre Verpflegung sei völlig unzureichend gewesen. Vom Zustand der Segelboote ganz zu schweigen.

Alles in allem ein recht düsteres Bild, das durch die in Frageform gesetzte Überschrift „Wird die Einschaltung des Staatsanwalts erforderlich?" bestimmt nicht gemildert wird.

P. Aurich

Leitthema „Ostseeraum"

bei der Industrie- und Handelskammer Lübeck

Der „Ostseeraum" ist das Leitthema umfangreicher Arbeiten der Industrie- und Handelskammer in Lübeck. Vor allem die wirtschaftlichen, technischen und soziologischen Entwicklungen in den Ländern um die Ostsee stehen im Vordergrund zahlreicher Studien, die mit dazu beitragen sollen, wirtschaftliche und politische Grenzen zu überwinden.

Durch alljährliche Publikationen mit Material auch aus Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden werden seit 1960 Untersuchungen unter anderem über den Außenhandel angestellt, den die Ostblockstaaten zur Planerfüllung brauchen. Danach haben die Mißerfolge in der Landwirtschaft zu einem großen Importbedarf an Getreide (1966 = 160 Millionen Tonnen) aus dem Westen geführt. Der Spielraum für Einfuhren industrieller Erzeugnisse ist entsprechend kleiner geworden.

Zu den vielerorts sichtbaren Bestrebungen der polnischen Wirtschaft nach einer west-östlichen Kooperation wird in Lübeck auf die Reaktion der Warschauer Parteipresse hingewiesen, die vor politischen Konsequenzen warnt. Ferner wird vermerkt, daß der zukünftige Verlauf des Ost-West-Handels hauptsächlich von der Fähigkeit der osteuropäischen Länder abhängt, ihre Produktion den Qualitätsansprüchen und Bedürfnissen des Westens anzupassen.

Die von der Lübecker Industrie- und Handelskammer aufgezeigten Tendenzen über die Wirtschaft im Ostseeraum sollen Wirtschaftsorganisationen, wissenschaftliche Institute, Bibliotheken, Verwaltungen und Hochschulen nicht nur in der Bundesrepublik über die fortlaufende Entwicklung unterrichten. **- pi -**